At inv: 525 B. VII. 18.

buch K

DIE LABIALISATION UND PALATALISATION IM NEUSLAVISCHEN

VON

PETER POLANSKI

Dr Jurów Jan 1918

BERLIN
S. CALVARY & CO.
1898.

128956

INHALT.

Seite

Einleitung . . . . . V—VIII

A. Labialisation.

I. Formen der Labialisation 1
II. Vocaländernde Labialisation und indifferente Spaltung . 1
III. Labialisierung der gutturalen und labialen Consonanten: *ku̯, gu̯, chu̯, pu̯, bu̯, mu̯* 15
IV. Verhältnis: Gutturale — Labiale 19
V. Bilabiales *u̯* für *u* 25
VI. Bilabiales *u̯* für *o* 26
VII. Bilabiales *u̯* für *v* 26
VIII. Bilabiale Laute für *ł, l* 28
IX. Einfluss des Labialismus auf benachbarte Laute . . . 32
X. Verhältnis *u̯—m* 37
XI. Verhältnis *u̯—i̯* 38

B. Palatalisation.

XII. Berührungspunkte der Labialisation und Palatalisation . 41
XIII. Verhältnis *ō—ē* 41
XIV. Palatalisierung der Lautgruppen *ky, gy, chy* und *kê, gê, chê* 47
XV. Verhältnis *k'—t', ǵ—d'* 53
XVI. Selbstständige Weichheit mancher Consonanten als ihre primäre Eigenthümlichkeit 54
XVII. Verhältnis: *c̄'*- und *ć*-Laute als Folge ihrer selbstständigen Weichheit 56
XVIII. Lautgruppen *k'o, ǵo, ch'o* als Folge der Weichheit der *c̄'*- und *ć*-Laute 59
XIX. Entlehnte Weichheit der Consonanten in Consonantengruppen 60
XX. Ursprung der vocalischen Palatalisation 61
XXI. Formen der vocalischen Palatalisation 69
XXII. Formen der Palatalisation bei Dentalen *t, d* in deren Berührung mit weichen Vocalcategorien 69

Seite

XXIII. Formen der Palatalisation bei *r*-*l*-Lauten in deren Berührung mit weichen Vocalcategorien 71
XXIV. Verhältnis *l'*—*i̯* 73
XXV. Verhältnis *ń*—*i̯* 73
XXVI. Lautgruppe *mń* für *ḿ* 73
XXVII. Formen der Palatalisation bei Labialen *p*, *b*, *m*, *v* vor weichen Vocalcategorien 74
XXVIII. Formen der Palatalisation bei *s*, *z* vor weichen Vocalcategorien 75
XXIX. Disposition eines Dialectes zur palatalen Sprechweise 76
XXX. Vorconsonantisches *i̯* und *i̯* als Vertreter der palatalisierten Consonanten 77
Abkürzungen 79

EINLEITUNG.

Die unmittelbare Folgerung aus den gegenwärtigen slavischen Schriftsystemen wäre diese, dass das Slavische überhaupt keine bilabiale Laute kennt. Die bei Vocalcategorien erzeugten bilabialen Nebenlaute gelangen nur selten zum graphischen Ausdruck; man stützt sich entweder an ältere reinvocalische Schreibweise oder auf die Sprache der Gebildeten, in der überwiegend nur das Resultat der vocalischen Processe, nach Abstreifen der Labialisation, aufgenommen wird; die mannigfaltigen Abarten der vocalischen Labialisation, die meistens nur in Dialecten zu treffen sind, werden dagegen in den Schriftsprachen entweder gar nicht oder nur stellenweise bei Anwendung der Zeichen für labiodentale Laute berücksichtigt. Für übrige labiolabiale Laute, die in Folge ihrer ausgesprochenen Gestalt, als Vertreter der Vocale oder Consonanten graphisch bezeichnet werden müssen, fehlt in slavischen Schriftsprachen ein graphisches Zeichen, weil die betreffenden Schriftsysteme aus der Zeitperiode stammen, wo noch einzelne Lautcategorien in ihrer, vom Bilabialismus weit abstehender Eigenart sich halten konnten; in anderen Fällen kann das Bestehen der bilabialen Aussprache für die Periode der Schriftgründung nicht in Abrede gestellt werden; da aber die Graphik mancher slav. Gruppen oft als Nachahmung der anderslavischen Schrift erscheint, so konnte das Fehlen der Zeichen für bilabiale Laute auch in der Unselbstständigkeit und Unvollkommenheit der anfänglichen Schreibweise seinen Grund haben. In diesen Fällen hält man sich gegenwärtig entweder an ältere Vormuster, oder man wählt aus dem schon vorhandenen Zeichenvorrath ein nächstverwandtes Zeichen, das anfänglich für eine andere Lautcategorie be-

stimmt war. Einige Versuche, die die Einführung der diakritischen Zeichen für bilabiale Laute bezweckten, waren ohne Erfolg.

Der Umstand, dass im Slavischen ein Zeichen für reine labiale Aussprache fehlt, bedeutet aber nicht, dass man manche Vorgänge der Labialisation in älteren Denkmälern mittelbar nicht verfolgen könnte; im Slavischen betrifft nämlich die reine Labialisierung nicht nur das labiodentale *v*, sondern auch andere vocalische und consonantische Lautcategorien, bei denen das Heranbilden der bilabialen Articulation erst durch neue, in das Sonderleben der Dialecte fallende Aenderungen im Wortbau begünstigt wurde. Wenn nun im Gebiete der slavischen *v*-Laute die Zeichen der älteren westslavischen Graphik: *u*, *v*, *vv*, *w* für die Feststellung des labialen Charakters des Lautes von keiner Bedeutung sind, da die ältere Graphik mit dem Zeichen *u* auch eine zweifellos labiodentale und umgekehrt mit *v* eine rein vocalische Aussprache abzugeben gewohnt war, wenn weiter der Wechsel *v*—*u*, der den altrussischen und altserbischen Denkmälern eigen ist, möglicherweise auch volle Vocalisation des *v*, nicht nothwendig dessen bilabialen consonantischen Charakter bedeuten kann, so sind diese und ähnliche Zeichengruppen an Stellen, wo man eine andere Lautcategorie erwartet, als Wegweiser zur Erkenntnis der Uebergangsstufen bei betreffenden neuslavischen Lautprocessen anzusehen.

Während die Erscheinungen der Labialisation in Folge der Beschaffenheit der slavischen Graphik von der Schrift im Allgemeinen ferngehalten werden, findet man schon in ältesten Denkmälern aller slavischen Sprachgruppen Ansätze und Neuerungen, die den Zweck hatten, die Vorgänge der Palatalisation, die so mächtig den slavischen Consonantismus und Vocalismus ergriffen hatten, darzustellen. Die gegenwärtige Bezeichnung der palatalen Laute hat ebenfalls in älteren Vormustern ihre Stütze, geht also oft auf solche graphische Mittel zurück, die anfänglich eine andere Bestimmung hatten, was besonders bei Slaven der Fall ist, die ihr Schriftsystem auf der Graphik einer anderen slavischen Gruppe gründeten. Es herrscht daher in dieser Hinsicht eine Mannigfaltigkeit, die auch in älteren Perioden einer und derselben Sprachgruppe

oft wahrzunehmen ist. So geräth schon in Anfängen des Schriftwesens bei Westslaven die Schreibweise in eine Verwirrung, was den einzelnen Schriftstellern Anlass geben konnte, völlige Umgestaltung der Graphik vorzunehmen; es folgen im Bereiche der palatalen Laute diakritische Zeichen, die mehr oder weniger Eingang finden, schliesslich aber wenn auch nicht völlig so doch im Princip Ueberhand nehmen.

In der Sprache der Gebildeten, die ich im Weiteren Culturdialect nennen werde, schwankt man in der Wahl der Richtung, bald erscheint das Volksdialectische in Grundzügen vorwaltend, bald macht sich, wie im Polnischen, das Bestreben geltend, sich so weit als möglich vom Volksdialectischen zu entfernen und dem Geschriebenen, also dem Historischen und Theoretischen zu nähern; trotzdem tragen auch hier die einheimischen Dialecte viel ein. Durch diesen Einfluss des Schriftlichen wird den Culturdialecten der Wert einer natürlichen Lautentwicklung theilweise entzogen; wenn man die gegebenen Lautprocesse in ihrem natürlichen Leben verfolgen und beurtheilen will, so muss man sich auch in diesem Falle hauptsächlich an Volksdialecte stützen. Das Volksdialectische bildet somit im Vorliegenden die Grundlage.

Zur Frage, inwieferne die betreffenden Lauterscheinungen als neuslavisch aufzufassen sind, sei hier zunächst hervorgehoben, dass wenn die Wandlungen dem erschlossenen Stand der gemeinslavischen Periode entgegengestellt werden, man unter neuslavisch das Sonderleben der einzelnen slav. Sprachgruppen zu verstehen habe; gegebenenfalls gilt somit das Altpolnische, Altrussische u.s.w. im Vergleich zur gemeinslavischen Periode als neuslavische Bildung. Es werden hauptsächlich die Thatsachen der inneren Entwicklungsgeschichte sein, die den gegebenen Process als neuslavisch im Gegensatz zum Gemeinslavischen bestimmen werden.

Die Palatalisation beherrscht wie die Labialisation einen bedeutenden Theil des slavischen Vocalismus und Consonantismus, es war also das Ziel dieser Abhandlung, die betreffenden Vorgänge im Bereiche des sämmtlichen Lautbestandes und nach Möglichkeit in allen slavischen Sprachgruppen zu verfolgen. Die Behandlung der Labialisation und der Pala-

talisation unter einem Gesichtspunkte war in diesem Falle um so mehr angezeigt, dass der Parallelismus der Rundung (Labialisation) und Verengung (Palatalisation) im Slavischen sich besonders stark kundgiebt; erst durch Verknüpfung der Vorgänge treten einzelne Erscheinungen der Labialisation und Palatalisation, die für sich genommen zu abgesondert wären, in ihrer Art und Bildung deutlicher hervor.

Was die Transscription der dialectischen Laute anbelangt, so war hier, wo Dialecte verschiedener slav. Sprachgruppen in Betracht kommen, eine Einheitlichkeit in Wiedergabe der Laute nothwendig; in dialectologischen Arbeiten wird oft einheimische Graphik angewandt, so bedeutet z. B. auch in wissenschaftlichen Werken *á* im Čechischen den langen Vocal, im Polnischen den Laut *å*, im Südslavischen Betonungsart u.s.w. Solche Mannigfaltigkeit wurde durch eine einförmige Transscription ersetzt und die Vereinfachung bezieht sich hauptsächlich auf folgende Fälle:

Alle Längen, somit auch die čechischen und südslavischen werden durch *ā*, *ō*, *ū*, *ē*, *ī*, *ȳ* u.s.w. bezeichnet.

Der Strich über dem Vocal gilt nur für Betonung: *á*, *ó*, *ú* u.s.w. Serbische Betonung wird, wo ihre Nuancen unterschieden werden müssen, in Klammern nach Karadžić's Art angeführt.

Das Zeichen *ė* bedeutet das harte palato-gutturale (mixed) *e* im Gegensatz zum harten vorderen (front) *e*.

Erweichte und weiche Consonanten bekommen einen Strich oben oder an der Seite: *ń*, *ḿ*, *v́*, *b′*, *p′*, *f′*, *t′*, *d′*, *ś*, *ź*, *ć*, *dź*, *š′*, *ž′*, *č′*, *dž′*.

Polabische Formen wurden nicht transscribiert, sondern mit Berufung an betreffende Quelle treu nach der Schreibweise der Texte abgegeben.

A. Labialisation.

I. (Formen der Labialisation.) Im Bereiche der Labialisation sind im Neuslavischen folgende Fälle zu unterscheiden: a) eine Abart des bilabialen Lautes wird — ohne Unterschied der vorhergehenden Consonanten — bei gewissen Vocalcategorien erzeugt (Abschn. II); b) bilabialer Laut erscheint nur in Verbindungen von gewissen Consonanten mit gewissen Vocalen (Abschn. III); c) bilabialer Laut als Vertreter des Vocals (Abschn. V, VI); d) bilabialer Laut als Vertreter des Consonanten (Abschn. IV, VII, VIII). Die übrigen Erscheinungen, wie die Nachlabialisation der Vocale, Einfluss des Labialismus auf benachbarte Laute u. s. w. werden im Abschn. IX, das eigenartige Verhältnis *u̯* — *m*, *u̯* — *i* im Abschn. X, XI behandelt.

II. (Vocaländernde Labialisation und indifferente Spaltung.) Während das gemeinslavische *o* in Formen wie čech. *boha*, *koňe*, poln. *boga*, *końa*, klr. *boha*, *końa*, sloven. *boha*, *końa*, serb. *boga*, *końa* unverändert blieb, wurde es in gewissen Bedingungen einem Wandel unterworfen, der im gegenwärtigen Stand der betreffenden Sprachgruppen in Formen wie čech. *bůh*, *kůň*, poln. *bug*, *kuń*, klr. *bih*, *kiń*, sloven. dial. *buh*, *kōn*, serb. *bȍg*, *koń*, kašub. *bōg*, *kōń* entweder als langes *ō* oder als *ū*, *u*, *i* mit zahlreichen Varianten zu treffen ist. Was die Bedingungen anbelangt, in denen dieser Wandel durchgeführt wurde, so hat jede von genannten Sprachgruppen für sich im Resultat eine eigene Norm herausgebildet, deren Walten je nach Dialecten einerseits durch Eingreifen anderer Lautprocesse beschränkt, anderseits durch Wirkung der Analogie auch auf den Formvorrath ausgedehnt wurde, wo man nach gegebener Norm des Dialectes den Wandel nicht erwartet. Nach Absonderung dieser auf der Uebertragung beruhenden Formen (wie poln. dial. *kuńa* nach nom. *kuń*) lassen sich die übrigen Fälle auf zwei anlassgebende Momente

zurückführen, nämlich auf den durch neue Gestaltung des Vocalismus erwirkten Silbenverschluss und auf eigenthümliche Betonungsverhältnisse.

Die gegenwärtige Vertretung des einstigen *ō* in diesen Bedingungen ist ein Resultat vielfacher Uebergangsstufen; den Ausgangspunkt der Weiterentwicklung bildete die Dehnung des Vocals (*ō*), die sowohl durch das kašubische, slovenische und serbische *ō*, wie durch die dialectisch auch im Kleinrussischen, Čechischen und Slovakischen vorkommenden blossen Längen bezeugt wird. Im Vorliegenden handelt es sich um das Wesen der Weiterbildungen, die dieser anfänglichen Dehnung des Vocals nachfolgten.

In altčechischer Graphik, die im Vergleich mit den übrigen westslavischen Schriftsystemen jedenfalls selbstständiger ist, findet man chronologisch: *oo*, *uo*, *u*, *ů*. Bei Beurtheilung des ganzen Processes ist die Uebergangsstufe *uo* von besonderer Bedeutung. Dr. Gebauer (Geb. Č. I) ist geneigt, dieses čech. *uo* auf den Einfluss des ähnlichen deutschen Wandels zurückzuführen und zwar in diesem Sinne, dass als Uebermittler die Deutschen, die unter Böhmen wohnten, sein konnten, dass weiter die Sprechweise zuerst in höheren Kreisen der Beamten und Kaufleute den Anfang nahm, von da aber ins Volk gelangte und auf das ostčechische Gebiet ausgebreitet wurde.

Andere slavische Dialecte weisen aber gleichlaufende Bildungen auf, man hat daher allen Grund, den Lautprocess als bloss čechischen aufzugeben und die betreffenden Vorgänge im Zusammenhang mit anderslavischer Behandlung des gedehnten *ō* zu betrachten.

Bezüglich der Bedingungen erscheint der Wandel des *o* völlig abgerundet im Kleinrussischen, wo ohne Unterschied, ob ursprünglich der silbenschliessende Consonant tönend oder tonlos war, jedes gemeinslavische *o* in geschlossenen Silben gedehnt beziehungsweise weiterentwickelt wird, dagegen jedes *o* in offenen Silben unverändert bleibt. An kleinrussische Norm muss gleich die polnische angeknüpft werden, die mit der vorigen im Vorwalten des Silbenverschlusses übereinstimmt, sonst aber insofern abweicht, dass vor ursprünglich tonlosen Consonanten die Dehnung, somit auch der Wandel, ausbleibt: poln. *bug* (ab. *bogъ*) aber *bok* (ab. *bokъ*). Mit Rücksicht auf

den Stand der polnischen Sprachgruppe trachtete Dr. Miklosich[1]) die Dehnung des Vocals im Slavischen für gewisse Fälle durch die Beschaffenheit des nachfolgenden Consonanten zu erklären. Gegen diese Auffassung stellte Potebnja die Vermuthung auf, dass im Polnischen die Laute *ъ*, *ь* nach tonlosen Consonanten sich längere Zeit halten konnten und erst zur Zeit schwanden, wo das Gesetz, *ŏ* in Verschlusssilben zu dehnen, erloschen war.

Angesichts der vorwaltenden Norm des Silbenverschlusses lässt sich die Mitwirkung der Betonung bei der Dehnung des *o* für das Kleinrussische und Polnische im Bereiche der geschlossenen Silben nicht verfolgen. Dagegen ist in offenen Silben für das Polnische der Einfluss der Betonung bei Lautgruppen unverkennbar, die im Altbulgarischen durch *trat*, *tłat* im Serbischen und Čechischen durch *trat*, *tlat* und *trăt*, *tlăt* vertreten sind[2]). In polnischen, kašubischen, sorbischen und russischen Dialecten, die in diesen Lautgruppen *o*-artige Vocale besitzen, müssen die letzteren von der sonstigen gemeinslavischen *ŏ*-Categorie abgesondert werden, weil sowohl ihre Entstehungsart als Weiterentwicklung ihre eigene Schicksale hat. Was die Quantität in *o*-Dialecten betrifft, so lässt sich für einen Theil des Formvorraths die Länge in westslavischer Vertretung *trot*, *tłot* nämlich im Polnischen, Kašubischen und Sorbischen nachweisen; in der kleinrussischen Auflösung der Lautgruppe (*torot*, *tołot*) werden die *o*-Vocale in die kleinrussische Norm des Silbenverschlusses nicht miteingezogen: *voroh* (ab. *vragъ*), *poroch* (ab. *prachъ*).

Die polnischen Silbenlängen in *trot*, *tłot* fallen weder mit čechischen noch mit serbischen völlig zusammen; wo solches polnisches *o* in geschlossene Silbe gelangte, dort war es als Länge weiterentwickelt und zwar in diesen Bedingungen, die für das polnische *o* in **bogъ*, **bokъ* gelten, d. h. vor ursprünglich tönenden Consonanten wurde es zu *u*: *grud* (schr.

---

1) Dr. Miklosich: "Über die langen Vocale in den slavischen Sprachen". (Denkschriften der k. Ak. d. W. Phil. hist. Cl. XXIX Wien 1879 S. 75 f.)

2) Über diesbezügliche Betonungsverhältnisse in slavischen Dialecten — ausser polnischen — vgl. Ph. Fortunatov: "Zur vergleichenden Betonungslehre der litu-slavischen Sprachen". (Arch. f. sl. Phil. IV 1880 S. 575—589.)

gród, čech. *hrăd*, serb. *grad*, grr. *górod*), *glud* (čech. *hlăd*, serb. *glăd*, grr. *gólod*), *vrug* (čech. *vrăh*, serb. *vrāg*, grr. *vórog*), *prug* (serb. *prăg*, grr. *poróg*), *mruz* (čech. *mrāz*, serb. *mrăz*, grr. *moróz*), vor ursprünglich tonlosen aber erscheint es als Kürze im Charakter des *o*-Vocals: *vlos*, *glos*, *proch*. In offenen Silben beziehungsweise in Verschlusssilben mit tonlosen Consonanten trifft man die Längen in *plutno* (grr. *połotnó*), *vłukno* (grr. *voloknó*), *dłuto* (grr. *dołotó*), *vrużyć*, *vrużę*, *młućić*, *kłućić*, *vłučyć*, die Kürzen in *zloto*, *vrona*, *błoto*, *krova*, *sroka*, *droga* (dial. *druga*), *sloma* (dial. *sluma*).

Secundäres klr. *o* aus *ъ* (*son* — ab. *sъnъ*) und klr. *tort*, *tołt* (südslavisch *trt*, *tlt*) unterliegt der Wandlung nicht: *vouk*, *horb*. Sonst ist das Kleinrussische an die Wirkung des Silbenverschlusses so gebunden, dass es je nach Dialecten auch dieses *ŏ* der sonst offenen Silben, das durch specifisch kleinrussische Vorgänge bei Verdoppelung der palatalisierten Consonanten in den Silbenverschluss gerathen ist, der Wandlung unterwirft, daher dialectische Doppelformen: *roľa* und *riľľa*, *sołeu* und *siľľu*, *nočeu* und *ničču*, *poľaty* und *piľľaty*.

Im Ganzen bekommt man für die beiden Sprachgruppen, die kleinrussische und polnische — in denen der Silbenverschluss gegenwärtig als Hauptnorm in den Vordergrund tritt, der Einfluss der Betonung aber sich nur in polnischen Lautgruppen *trot tlot* und theilweise in solchen überhaupt nicht zahlreichen Formen wie poln. *podnużek* (gegenüber *noga*) klr. *pidnižok*, poln. *nużečka* klr. *nižočka* kundgiebt[1]) — als Grundlage zur Weiterentwicklung ein langes *ō*; in Formen wie **bōg*, **podnōžek* fallen die Längen sicher in das Sonderleben der Dialecte, die Kürzen *trōt*, *tlōt* können auch als Verkürzungen aufgefasst werden.

Als Resultat der Weiterentwicklung hat das Kleinrussische in den meisten Dialecten hartes *i*, das den vorhergehenden Consonanten überwiegend nicht erweicht (vgl. Abschn. XIII): *dim*, *brid*, *nis*, *lii*, *kišť*, *kińća*, *dribnyi*. Neben diesem vorherrschenden *i* aus *ŏ* findet man in Dialecten eine Reihe von

---

1) Für den auffallenden Wandel des *o* in offenen Silben poln. *gura* (ab. *gora*) *gural*, *guralski* gegenüber čech. *hora* und *hūra*, serb. *gora* und *gōre* besitzen manche polnische Dialecte das reine nicht gedehnte *o*: zak. (Kos. Z.) *gorál*, *goralski*, opp. (Mal. O.) *gora*, *do gori*, lach. (Bys. C.) *gora*, *gorál*, (Kos. P.) *gory*, *gorál*.

Varianten, unter diesen blosses langes *ō* und die fragliche Lautgruppe *uo*. Der gegenwärtige Lautwert dieser Gruppe im Kleinrussischen lässt sich aus Čubinskij's Angaben (Čub. Klr.) erschliessen, der S. 484 erklärt, dass bei Wiedergabe dieser Sprechweise weder grossrussische noch kleinrussische Graphik hinreichend ist (weil in diesen Schriftsystemen ein Zeichen für bilabiale Laute fehlt), im Weiteren sich dahin äussert, dass *uo* nicht als zwei abgesonderte Laute, sondern einheitlich d. i. einsilbig gesprochen werden muss. Dies bezieht sich auf Fälle, wo der zweite Component betont ist; die Lautgruppe kann man somit durch *u̯o* d. i. als ein durch *u̯* labialisiertes *o* transscribieren: *ku̯oń* (ab. *konь*).

Der Sitz dieser Sprechweise ist hauptsächlich der Dialect von Polesje (Gouv. Grodno, Minsk, Černigov, Sjedlec); langes *ō* wird dialectisch im Gouv. Grodno gesprochen: *koń*, *vōl*, sonst gestaltet sich *u̯o* im Gouv. Sjedlec durch Betonung des ersten Componenten zu *úo* (*kúon*, *brúod*) und sowohl im Dialect von Polesje wie auch stellenweise im Gouv. Poltava zu *u̯i*: *ku̯iń*, *pu̯ip*, *su̯il'*. Aus *ku̯iń*, *su̯il'* u. s. w. entsteht nach Schwund der Labialisation *kiń*, *sil'* u. s. w.; die letzten Formen sind in übrigen kleinrussischen Dialecten vorherrschend und unterliegen nur insofern weiteren Processen, dass *i* aus *o* entweder dem kleinrussischen Hang, jedes *i* in palato-gutturales *y* oder *ė* zu verwandeln, folgt — daher ungar. klr. *kyń* (ab. *konь*), *dym* (ab. *domъ*), *snyp* (ab. *snopъ*), lemk. local (Werch. L.) *płyt* (ab. *płotъ*), *syl'* (ab. *solь*), *kyst* (ab. *kostь*), nordklr. *kyń*, *kėń* (ab. *konь*), *nys*, *nės* (ab. *nosъ*) — oder sich sporadisch an weiches *'i* (ab *ė*) anlehnt und den vorhergehenden Consonanten erweicht. Anderseits wurde aus *u̯o* (über *u̯u*) und aus *úo* blosses *u*: nordklr. *kuń*, *lui*, *sul'*, lemk. und ungar. klr. (Br. Klr.) *kuśt'*, *u̯un*, *u̯uusa*, *u̯utśa*.

Diese kleinrussische Bildung wird für gewöhnlich Spaltung, Diphthongismus genannt, Potebnja deutet *uo* als Dissimilation aus *oo*, Žyteckij denkt an etwaige Uebergangsstufe *ou*, woraus durch Metathese *uo* entstehen sollte.

Bei Verfolgung der Processe im übrigen Bestand der *o*-Categorie gewahrt man jedoch, dass slavische Dialecte auch kurzes *o* namentlich das der offenen Silben eigenartig spalten können, dass aber diese Bildung von der vorigen sich sowohl durch Entstehungsart als Resultat unterscheidet. Die beiden

Arten müssen daher als lautlich verschiedene Processe getrennt werden.

In ausgesprochener Weise tritt der Unterschied der beiden *o*-Processe im kleinrussischen Anlaut hervor, wo die Labialisation des gedehnten *o* nicht local sondern am ganzen kleinrussischen Gebiete wie auch im Culturdialect mit diesem Stand erhalten wurde, dass in Volksdialecten meistens bilabiales *u̯*, im Culturdialect labiodentales *v* gesprochen wird; bilabial *u̯in*, *u̯un* (ab. *onъ*), *u̯iś*, *u̯uś* (ab. *osъ*), *u̯itća*, *u̯utśa* (ab. *otъca*), labiodental *vin*, *viś*, *vitća*. Dr. Ogonowski (Og. St. S. 60) bringt dies *v* in *vin*, *vitća* mit dem sogenannten prothetischen *v* in *vořich* (ab. *orěchъ*) usw. in Verbindung, Šachmatov (Russ. Fil. Vjest. XXIX S. 288) stellt es an gleicher Stufe mit *v* im ab. *vyknąti*.

Es sind eben Thatsachen der gegenwärtigen Dialecte, die gegen obige Auffassung Ogonowski's und Šachmatov's Einspruch erheben. Zur Trennung beider dieser Arten des anlautenden *v*, *u̯* (in geschlossenen und offenen Silben) könnte schon der Umstand hinreichen, dass während *v*, *u̯* in *vořich*, *u̯ořich* u. s. w. mit der *h*-Aspiration und mit anlautendem *i* wechselt: *hořich* (vgl. Abschn. IV) und *i̯ořich* (vgl. Abschn. XI), dies bei *v*, *u̯* der geschlossenen Silben — bei Mutierung des Vocals — nie der Fall ist; wo der Wandel durchgeführt wurde, dort erscheint stets vor dem Vocale das labiale Element als dessen Zugehörigkeit. Diese Unzertrennlichkeit des *v*, *u̯* bei Mutation des *ō* ist auch in diesen Dialecten sichtbar, die in offenen Silben den reinen Anlaut des kurzen *o* bewahren (*ořich*), in geschlossenen Silben dagegen *v*, *u̯* stets vorsetzen; karp. klr., ungar. klr. und theilweise podolisch wird nämlich oft *ona*, *oreu̯*, *ořich* u. s. w., aber für Längen immer *u̯it*, *vit* u. s. w. mit dem labialen Element gesprochen; im klr. Culturdialect ist diese Sprechweise (*ona* — *vin*) vorherrschend.

Weiter offenbart sich in Dialecten, die in beiden Fällen *v*, *u̯* vorsetzen, der Unterschied in Bildung dadurch, dass bei *v*, *u̯* der offenen Silben *o* unverändert bleibt (somit *u̯o-* *vo-*), bei *v*, *u̯* der geschlossenen dagegen der Wandlung unterliegt. Aus diesem Grunde könnte *v*, *u̯* der geschlossenen Silben vocaländernde Labialisation oder vocaländerndes *v*, *u̯*, das der offenen Silben indifferente Spaltung oder indifferentes *v*, *u̯* genannt werden. Das indifferente *v*, *u̯* würde

daher mit der sogenannten Aspiration des vocalischen Anlauts identisch sein. Wenn solches *v*, *u̯* den Vocal nicht ändert, das andere aber an ihm weiter arbeitet, so musste die anfängliche Entstehungsart verschieden sein, und worin dieser Unterschied zu setzen ist, darüber kann uns der Inlaut und Auslaut Aufschluss geben; die indifferente Prothese im Anlaut ist ja keine abgesonderte Erscheinung, sie ist anfänglich — im Gegensatz zur vollen Labialisierung *u̯o* aus *ō* — dieselbe homorgane Spaltung *ᵘo*, die auch im Inlaut sowohl nach Vocalen (sogenannte intervocalische Aspiration, Aufhebung des Hiatus) wie nach Consonanten auftritt. Im ersten Falle, nach Vocalen, ist sie im Neuslavischen nur im Satzinnern und in neuen Zusammensetzungen zu suchen, da sonst das Neuslavische in fertigen Formen den reinen Ansatz des *o* nach Vocalen nicht ererbte. Im anderen Falle, nach Consonanten, haben manche slavische Dialecte die Spaltung *ᵘo* in *nᵘoga* u. s. w. mit *ᵘo* in *ᵘorech* u. s. w. gleichartig durchgeführt. Hier und dort kann sich in der Folge volles *u̯* oder gar labiodentales *v* entwickeln, daher polnisch dialectisch in offenen Silben: *u̯oćec* und *su̯ob'e* aus anderdialectischem *ᵘoćec*, *sᵘob'e*. Die volle Labialisirung ist hier aber nur Weiterentwicklung der anfänglichen Spaltung *ᵘo*.

Dieses *ᵘo* der offenen Silben lässt sich wie im Kleinrussischen in allen betreffenden slavischen Dialecten der Abart *u̯o* aus *ō* in dieser Hinsicht entgegenstellen, dass im ursprünglichen *ᵘo* in der Regel *o* bleibt, wenn sich auch später daraus *u̯o*, *vo* entwickelt, im ursprünglichen *u̯o* dagegen der Vocal der Aenderung unterliegt. Da nun *o* der offenen Silben in betreffenden Dialecten kurzes *ŏ* bedeutet, so ergiebt sich, dass aus langem *ō* sich im Slavischen vocaländernde Labialisation *u̯ō* oder *u̯o*, aus kurzem *ŏ* die indifferente Spaltung *ᵘo* entwickeln kann.

Wie anfänglich *ᵘo* im Anlaut und Inlaut gleichartig war: poln. *ᵘorech*, *nᵘoga*, so war auch bei vocaländernder Labialisation des *ō* der Anlaut und Inlaut anfänglich durch eine und dieselbe Stufe *u̯o* vertreten: klr. **u̯ovća* (ab. *ovъca*), **u̯otća* (ab. *otъca*), **u̯on* (ab. *onъ*), *u̯ot* (ab. *otъ*), inlautend **bu̯oh*, **ku̯oń*, **du̯om*. Lautändernd ist *u̯* im An- und Inlaut, denn im Resultat erscheint hier und dort derselbe neue Vocalwert (klr. *u̯in*, *ku̯iń*) und während Labialisation im Inlaut mit der

Zeit schwindet oder sich nur dialectisch hält, so bleibt sie im Anlaut im ganzen kleinrussischen Gebiete als unzertrennliche Zugehörigkeit des mutierten Vocals.

Das Altpolnische hat wie das Altčechische *oo* und *uo*. Beim Gedanken, dass die altpolnische Graphik unter dem Einflusse der altčechischen stand, kann man vom altpolnischen *uo* (*guor*, *skutkuow*, *synvow*) absehen und sich eher an Dialecte stützen. In Bildungsart bieten polnische Dialecte Uebergangsstufen, die den oben angeführten kleinrussischen ganz analog sind. Gesichert ist die Einsilbigkeit der Lautgruppe, somit Labialisation durch *u̯*, für wenigstens einen Theil des Grosspolnischen im Kröben-Kreise der Provinz Posen, angezeigt von Dr. Leciejewski (Lec. M. G. S. 120), der den betreffenden Dialect als einen Typus der ganzen Posener Sprachgruppe aufstellt; diese Erscheinung (bei Dr. Leciejewski *ᵘó*) wird aber wahrscheinlich die ganze Posener-Gruppe nicht betreffen; in Kolberg's Uebersicht der grosspolnischen Merkmale (Kol. W.) wird über solche Sprechweise nicht berichtet. Nach Dr. Leciejewski besteht der Unterschied zwischen *buk* (fagus) mit herkömmlichem *u* und *bᵘók* (ab. *bogъ*) darin, dass *bᵘók* beinahe wie *błuk* lautet. Da *ł* in polnischen Dialecten mit *u̯* wechselt, so ist ersichtlich, dass die Verbindung, die Dr. Leciejewski durch *ᵘó* bezeichnet, im Grunde einen Lautwert von *u̯u* hat: *du̯ul* (ab. *dołъ*), *chu̯ut* (ab. *chodъ*), *bu̯up* (ab. *bobъ*).

Für einen Theil des Kleinpolnischen berichtet S. Matusiak (Mat. L. S. 89), dass um Tarnobrzeg in geschlossenen Silben d. i. für Längen eine Lautcombination gesprochen wird, die er durch *uó* abgiebt. Die Gruppe besteht (S. 89) aus zwei Componenten, bei deren Articulation die Lippen mehr als bei *u* vorgestülpt werden; beim graphischen Zeichen *ó* meint der Verfasser das polnische schriftliche *ó* d. i. phonetisch *u*. Die Lautgruppe scheint demnach mit der grosspolnischen gleichartig zu sein: *du̯ul* (ab. *dołъ*), *su̯ul'* (ab. *solъ*), *bu̯ub* (ab. *bobъ*), *ku̯ui* (ab. *konь*). In den genannten Dialecten war somit der Vorgang: *ō*, *u̯o*, *u̯u*; dies *u̯u* war die nächste Vorstufe des sonstigen polnischen *u* für *ō*.

Trotz dieser dialectischen Thatsachen darf *uo* des Florianer-Psalters eher als eine Nachbildung der čechischen Schreibweise angesehen werden, dagegen gewinnt an Bedeutung die Auseinandersetzung Januszowski's, der im Werke "Nowy Ka-

rakter polski z drukárnie Lázárzowéy: y orthographia polska: Jana Kochanowskiego Lvkasza Gornickiego, Jana Janvszowskiego. 1594" sich für Annahme des von Górnicki angewandten Zeichens *uo* (mit einem Strich verbunden) erklärt; er bestimmt dies *uo* als einen Diphthongen[1]). Kochanowski unterscheidet auch zwei Arten von *o*, die eine nennt er "lateinisch", die andere "gröber" und bezeichnet die letzte mit einem Strich (*ȯ*). Im Uebrigen war in dieser Periode die Vertretung des *ō* nicht in allen Worten gleichartig; die Forderung Kochanowski's, vor *m*, *n* solle der Vocal *o* mit dem Striche nicht bezeichnet werden, nennt Januszowski zutreffend, da der Laut in *dom* mit der Lautgruppe in *buog* nicht identisch sei; er sei aber auch dem lateinischen *o* nicht gleich, woraus man entnehmen kann, dass vor *m*, *n* (*dom*, *dzvon*) schon damals kein *u̯o* noch *u̯u* sondern ein monophthongischer Mittellaut zwischen *o—u* gesprochen war. Nach Position des Vocals zu urtheilen, neigte sich *o* vor *n*, *m* zu *u* ohne Uebergangsstufe *u̯o* und der Grund war die nächste Nachbarschaft des *m*, *n*, mit welchen Consonanten, nach geschehenem Silbenverschluss (*on*, *om*) das Polnische sonst im Resultat nasale Vocale herausbilden konnte, wie dies z. B. im dial. instrum. sing. *rokę* für *rokem* geschah. Der gegenwärtige Culturdialect weicht in diesen Formen von Volksdialecten ab; während in letzteren *dum*, *u̯un*, *dzvun* vorherrscht, trachtet man im Culturdialect ein reines *o* zu sprechen: *dom*, *on*, *dzvon*. — Sonst hat das polnische *u* für *ō* Vorstufen: *ō*, *u̯o*, *u̯u*.

Im Čechischen, wo für die Dehnung hauptsächlich die Betonungsverhältnisse in Betracht kommen[2]), ist das als Resultat erscheinende *u* lang (geschrieben durch *ů*); dialectisch, besonders im Slovakischen, wird es verkürzt.

Aus der im Altčechischen erfolgten Dehnung, wie sie noch bis jetzt im Slovakisch-mährischen um Hrozenkov erhalten wurde: *mōi*, *dvōr*, *vōz*, *pōidzem* entwickelt sich eine Labialisation, deren Einsilbigkeit am deutlichsten, obwohl schon

---

1) "Pan Górnicki tego grubszego *ȯ* z znákiem nie vżywa, ále ná mieysce iego ma dwie literze spoionè ták *uo* : ná przykład Buog wuodz móy. Co nie od rzeczy. Jedno iż w tym słowie Buog y wuodz te dwie literze spoionè *uo* są ráczey diphtongiem."

2) Vgl. "Česká kvantita. Napsal V. Flajšhaus." (Listy filol. Praha 1895. S. 66—90.)

in secundärer labiodentaler Gestalt, in derselben Dialectgruppe (Bar. M. I, 41) hervortritt: *kvoń* aber *końa*, *kvōł*, *stvōł*, *potvōček*, *vōn*, *vōsmỹ*, um Nové Lhotky sogar *kvuōń* (ab. *konь*), *stvuōu̯* (ab. *stolъ*); sonst schreibt Bartoš in seiner mährischen Dialectologie *uó* (d. i. *uō*): um Březova *kuōn*, *stuōł*, *uōn*, *muōi̯*, *tvuōi̯*, *dvuōr*, *puōidem*, *bratuōv*, *kuōł*, *puōdkova*, *puōdpora*; im Uebergangsdialect der čechischen Lachen mit kurzem *o*: *nuož*, *kuoń*. — Das Slovakische hat (Pastr. S) langes *ō* im Westen bis an den Váh und die Nitra, also im Pressburger, Nitraer und Trenčiner Comitat; *uo*, das Dr. Pastrnek als wahrscheinliches *u̯ō* bestimmt, wird am oben bezeichneten Gebiete neben *ō* und *ū* gesprochen, sonst ist es in Turec, Liptov, Zvolen, Novohrad, Hont, Tekov vorherrschend und gestaltet sich in Gemer zu *u̯a* : *mu̯ai̯*, *mu̯ahol*, *ku̯an*.

Die čechischen Uebergangsstufen, die Beneš Optat (1533) nicht kennt, Jan Blahoslav[1]) dagegen zugiebt (1571), weichen von den kleinrussischen und polnischen bezüglich der Labialisation nicht ab, da die labiodentale Stufe secundär ist; nur die Quantität des labialisierten Vocals ist verschieden. Auf diese Weise bekommt man an einem beinahe einheitlichen Territorium — kleinr. poln. slovak. čech. — denselben Lautprocess, den man auch im Slovenischen verfolgen kann, so weit nämlich eine Abart der Labialisation auf der Länge des Vocals beruht. Blosse Längen hat in der westslavischen Gruppe das Kašubische, und zwar in diesen Bedingungen, die für das Polnische massgebend sind: *bōg*, *rōd*, *kōń*, *u̯ōz*, *bōi̯*, *nōu̯*, *nōžka*, *u̯ōdca*, *rōzga*, dagegen vor ursprünglich tonlosen Consonanten: *o*: *snop*, *nos*.

Polabische Texte bieten für Längen, die sich, was die Ausbreitung im Wortvorrath anbelangt, eher mit čechischen als mit polnischen decken, folgende Schreibweisen: (Hil. L. und Kal. S.) zu ab. *otъ* bei Parum Schulz *wid*, *vid*, bei Mithof *wittodujeme*, bei Henning *wittedoy*, *wittedoyime*; zu ab. *podъ* überall *pid*; zu ab. *volja* bei Mithof *willia*, bei Henning *willia*, bei Müller *wilja*; zu ab. *mogą* — *mük*, *müsis*, *müse*; weiter

1) *Jana Blahoslava* "Grammatika česká dokonaná l. 1571, do níž wložen text grammatiky Beneše Optáta z Telče, Petra Gzella z Prahy a Wáclawa Philomathesa z Jindřichowa Hradce podle wydání Normberského 1543. Wydali Ignác Hradil a Josef Jireček. We Widni 1857."

diebbra, *dibbra*, *vitza*, *nütz*; in dem von Dr. Kalina abgedruckten Wörterbuch des Parum Schulz *büg*, *tjün*, *püp*, *nühc*, *schnüp*. Es scheint somit, dass im Polabischen langes *ō* sich überwiegend in der Richtung zu *ü*, *i* weiterentwickelte; die Schreibweise *ü* kommt sonst auch in offenen kurzen Silben vor: *nügga* (ab. *noga*), *nütze* (ab. *nošti*). Als Varianten der Längen sollen folgende Formen angeführt werden: *wan*, *wahl*, *stäul*, *möhst*. Die übrige nicht gedehnte Categorie des *o*-Vocals hatte im Polabischen den Charakter eines palato-gutturalen *ė*, in Texten durch *ö* dargestellt, das wie polnisches hartes *ė* aus *ъ* in Verbindung mit vorhergehenden gutturalen Consonanten an den vorderen Gaumen vorrückte und die Gutturalen zu *t' d'* palatalisierte (polab. *tjölü* **kolo*). Bei *o*-Lauten dürfen im Polabischen diese zwei Richtungen, *ü*, *i* für *ō*, — *ė*, *ö* für *ŏ* unterschieden werden, obwohl, wie in anderen slav. Sprachgruppen, ein Ineinandergreifen beider Processe stattfindet.

Für das Lausitzer-Sorbische wäre man geneigt, den eigentlichen hier gehörigen Process in diesen obersorbischen Dialecten (Bautzen, Daubitz, Taucher, vgl. Mucke S. 102) zu suchen, die ohne Unterschied der dem *o* vorhergehenden oder nachfolgenden Consonanten den Vocal unter Einfluss des Silbenverschlusses und der Betonungsverhältnisse ändern: *pu°p*, *du°l*, *ru°u*, *pru°ch*, *uru°bl*. Bald aber folgte im Sorbischen eine Reduction der Wandlung im Lautvorrath; die vocalische Labialisation wurde hier allmählich auf die consonantische reduciert, was mich bewog, diesen sorbischen Process in die im Abschn. III behandelte Form der Labialisation zu versetzen.

An das oben bezeichnete Gebiet der Labialisation reiht sich vom Südslavischen das Slovenische an. Während das Serbische einerseits Längen mit steigender oder sinkender Betonung, anderseits Kürzen aufweist, hat gegenwärtig das Slovenische neben blossen Längen auch *uo* (venetianisch) und das in meisten Dialecten aus einstigem *uo* resultierende *ū* (*būk* f. *bōg*). Sonst muss auch hier, wie dies bei vorigen Gruppen gethan war, die Labialisation *u̯o* von der indifferenten Spaltung getrennt werden. Indem ich im Weiteren die indifferente Spaltung aller slav. Dialecte in Einem zusammenfasse, bleibe ich hier nur bei diesem slovenischen Wandel des *o*, der auf dem Silbenverschluss und den Betonungsverhältnissen, also auf der neuen Länge beruht. Vom Čechischen weicht das Slovenische

ausser einer Reihe von Verschlusssilben auch durch den Wandel des *o* in *mūrie*, *pule* und in oxytonierten Formen wie *mesū*, *telū*, *slatkū* u. s. w. ab. Im Uebrigen hat der Dialect von Cirkno (BC. Cir.) *būh*, *mūi*, *mūst*, *nūs*, *ṵūz*, neben *kaiṇ*, *ṵaṇ*, der Görzer-Mittelkarstdialect (Štr. G.) *būh*, *nūs*, *zbūr*, *būi*, *lūi*, *mūst*, *rūh*, *rūi*, *rūt*, *ṵūs*, *kūst*, *sū*, *mūi*, *kratkūst* gegenüber unverändertem Vocal in *bōp*, *kōš*, *mōst* und kurzem *o* in *ṵoṵ*, *stoṵ*. Venetianisch: *muost*, *hnuoi*, *bruod*, *ruoh*, *sladkuo*, *kaduo*. Ausserdem beruhen auf den Längen folgende Fälle des *o*-Wandels im Südslavischen: res. (BC. Res.) *būh*, *dūm*, *hnūi*, *mūst*, *nūs*, *rūh*, *kūs*, *ṵūs*, *zuūn*, *mūi*, *tṵūi*, süditalisch (vgl. Arch. f. sl. Ph. X 362—364) *būg*, *mūi*. Nach V. Oblak (Obl. L.) wird langes *o* in Lastovo und Lesina wie *ᵘo*, *uo* in Comisa wie *u* gesprochen.

Aus dem Neuslavischen sondert sich somit das Bulgarische und das Grossrussische als Dialectgruppe ab, in der die Dehnung beziehungsweise der Wandel des *o* in oben angeführten Bedingungen ausbleibt. Auffallend ist die Schreibweise im neubulgarischen Denkmal des XVII. J. "Abagar" (Arch. f. sl. Ph. III S. 518 f.) *svuoemu*, *vuoivuodu*, *vuoinika*. Doch wird im "Abagar" *v* auch in anderer Lautnachbarschaft nicht durch blosses *v* sondern durch *uv* dargestellt: *gospodstuva*, *biuvšich*, *martuvi*; dann wäre *u* blosse graphische Zugehörigkeit des *v*; daneben hat das Denkmal auch die Form *muoiu*.

Die Bildung *uo* will Žyteckij (Oč. zvuk. istor. mr. jaz. Kiev 1876 S. 264) für das Urrussische ansetzen und zwar nur deshalb, weil ein Theil der russischen Gruppe, das Kleinrussische, den Process kennt. Sonst spricht dafür weder die grossrussische Phonetik noch die altgrossrussische Graphik; auch dies, was das weissrussische Grenzgebiet von dieser Labialisation besitzt, ist von benachbarten kleinrussischen Dialecten entlehnt: *buoh*, *tuom*, *novuoi*, *žoṵtuom*, *puoidze*, *červuonceṵ*, *nuožečkach* (Kar. W² XXIX S. 98), *čornṵom*, *b'elṵom*, *druobńenki*, *ṵodńenki*, *druobna* (BC. Biał.). Weiter stellt Žyteckij diesen Diphthongismus sogar als ein specifisches Merkmal der russischen Gruppen dem Stand der anderen slav. Dialecte gegenüber. Indessen scheint *ṵo* für *o* im Bereich der russischen Gruppen dem Grossrussischen überhaupt fremd zu sein; in anderen Formen der Labialisation (vgl. Abschn. VII,

VIII) sondert sich das Grossrussische von der Reihe der slav. Dialecte ebenfalls ab; diese Dialectgruppe entwickelt also den Bilabialismus nicht völlig, wohl aber die indifferente Spaltung, doch auch diese nicht in dem Grade, dass sie für die ganze grossrussische Gruppe als ein vorherrschendes Merkmal bezeichnet werden könnte. Auch ist *u̯o* für *ō* specifisch weder kleinrussisch noch čechisch; es beherrscht mehrere slavische Dialecte in solcher Ausbreitung, dass man die Bildung eine territoriale Erscheinung — im Gegensatz zum Typus der üblichen Eintheilung der slavischen Sprachgruppen — nennen könnte. Es sei vorläufig erwähnt, dass der Stand der palatalen Stärke der vorderen Vocale, territorial betrachtet, sich ebenfalls mit dem Typus der Sprachgruppen nicht deckt.

Das Charakteristische der *u̯*-Labialisation besteht, wie schon erwähnt wurde, darin, dass die bilabiale Abart, die sich aus langem *ō* entwickelt und mit ihm anfänglich einsilbige Gruppe *u̯ō*, *u̯o* bildet, den Lautwert des Vocals ändert und schliesslich je nach Dialecten schwinden kann, wobei als Residuum blosses langes oder kurzes *u* oder *i* erscheint.

Dieser Labialisation steht im Slavischen die indifferente Spaltung des kurzen *o* gegenüber, deren Wesen durch slavische Dialecte dahin bestimmt wird, dass der Vocal *o* in der neuen Form *ᵘo*, *uo* in der Regel unverändert bleibt. Die Spaltung kann sich auf den sämmtlichen Bestand des kurzen *o* erstrecken, in der Folge gestaltet sich aber die Behandlung, je nach der Lage des Vocals, mannigfaltig. Nach Consonanten bleibt meistens *ᵘo*, *uo* : *nᵘoga*. Anlautend und intervocalisch wird *o* zu *ᵘo* auch in diesen Dialecten, die es nach Consonanten nicht spalten; aus solchem *ᵘo* entwickelt sich mit der Zeit *u̯o* oder labiodental *vo* (das prothetische *v*), doch wird der Vocal auch in dieser Gruppe nicht geändert sofern er von anderen Lautprocessen nicht ergriffen wird. So geht *a* für *o* in Formen des Dialectes von Cirkno: *u̯abraz*, *u̯ači*, *u̯akna*, wie *a* in *naga* (ab. *noga*), *kasa* (ab. *kosa*), *u̯ada* (ab. *voda*), auf eine von der Labialisation unabhängige Wirkung der Betonungsverhältnisse zurück, ebenso das südgrossrussische *u vakošička*, *u vatca* (Russ. Fil. Vjest. Pjesni VII).

Den Unterschied in der Behandlung des *u̯o* und *ᵘo*, der im kleinrussischen Anlaut so sichtbar ist, bewahren polnische und slovenische Dialecte auch in der Lage nach Consonanten.

In demselben Dialect des Kleinpolnischen (vgl. Mat. L.) wo *ō* durch *u̯u* vertreten ist, bleibt kurzes *o* bei Spaltung *ᵘo* (*uo*) unverändert: *ruobić, zduobić, duola, połuova, uoćec, uostatek*, so auch im Grosspolnischen um Kröben (Lec. M. G.), für *ō* — *u̯u*, für *ŏ* — *ᵘo*: *kruova, sruoka, duostać, uokuo, gduova, kuorytuo*, in anderen Dialecten *u* für *ō*, *ᵘo* für *ŏ*: ropč. (Zaw. B.) *żelazuo, uochf'ara, uoro̯u*; wad. (Bie. Z.) *kuöu̯o, puöl'e, żelazuö, gu̯oduövy, uöćec, uöcalić*; opoč. (L. O.) *puol'e* und *pol'e, uoćec*.

In slovenischen Dialecten, wo für *ō* langes *ū* durchgeführt wurde, wird der Vocal in *uo* oder *uō* für kurzes *o* wie im Polnischen nicht mutiert. Nach Dr. Štrekelj's Angaben (Str. G.) lautet dies *uo* im Görzer-Mittelkarstdialect "wie eine Verbindung von ganz offenem *u* und geschlossenem *o*": *kuolo, u̯duova, poduoba, pokuora, naspoduobu, duobr, guorski, kuoža, roguove, potuoka*, in Fremdwörtern: *cuol* (Zoll), *kuor* (Chor), *luon* (Lohn), *buorst* (Forst), *truost* (Trost), im Dialect von Cirkno (BC. Cir.) auch für ab. *ą* (= sloven. *o*) *puot, zuob, u̯abruoč, żeluod, nuotr*.

In diese Art der Spaltung gehört schliesslich das in manchen grossrussischen Dialecten vorkommende *uo*, das V. Dal einst auf den čudischen Einfluss zurückführte. Nach Dal's Angaben (Dal R.) wird *uo* im Gouv. Vjatka (*ńičevuo, spruos, sobuol'a*), im G. Rjazan um Jegorjevsk, Kasimov und im G. Vladimir um Murom gesprochen. Kolosov (Kol. Nr.) vermuthet, es sei eher breite Aussprache des *o*. So urtheilt auch Kolosov über Angaben Orlov's (Russ. Fil. Vjest. I, 164), der im G. Nižnij Novgorod die Spaltung mehrerer Vocale hörte; doch scheinen Orlov's Angaben zuverlässig zu sein; die erzeugten Nebenlaute, die er anführt, sind homorgan, bei vorderen Vocalen *ĭ, ĕ*, bei gerundeten *ŭ*: *odnovuō, gumnuō, goruōch, ruōt*.

Viel häufiger wird im Slavischen kurzes *o* im Anlaut gespaltet. Manche Dialecte, wie die kašubischen, sorbischen, kleinrussischen, polnischen, slovenischen besitzen in Folge dessen kein reines anlautendes *o*; in der Mehrzahl der Fälle ist die Prothese bilabial, im Grossrussischen, wo sie überhaupt spärlich vorkommt, labiodental: *vočy* (Rjazań), *vochať* (Pskov), *vozero* (Olonec). Kleinrussisch überwiegend bilabial: *u̯ona, u̯ob'id, u̯orich, u̯ohoń*; im Polnischen trifft man *ᵘo, u̯o* und *vo*: tarn. opoč. kröb. *uoćec* u. s. w., gor. *u̯oćec*, grossp. (Kol.

W.) *voćec*; im Čechischen dialectisch labiodental: *vokno*, *vovoce*, *vona*, *vofce*; kašub. *u̯ŏřeł*, *u̯öna*, niedersorbisch *u̯olei*, *u̯olśa*, sloven. görz. *u̯ōrū*, *u̯ōrāč*, *u̯ōsa*, cirk. *u̯abā*, *u̯arch*.

Ausser *ū* und *u*, das am Wege der Labialisation aus *ō* erzeugt wurde, hat schliesslich das Slavische einen secundären *u*-Vocal, der ohne Labialisation direct aus *o* in manchen Dialecten herangebildet wird. Dies ist besonders mit unbetontem *u* der Fall; so wird im Ostbulgarischen unbetontes *o* zu *u* (Kal. B.): *gurá*, *na ókolu*, *duvíca*, *vudá-ta*, *kuné-ti*, *utguváŕe*, *žítu*, *vínu*, im Westbulgarischen meistens nur im Auslaut: *písmu*, *mnógu*, *onámu*, *támu*; slovenisch dialectisch *tíhu*; grossrussisch *buiáŕe*, *churošó*, in Olonec *pudí*, *puď*, in Vladimir *bugoróďica*, nordkleinrussisch *uvéčka*, *uhóń*, *ub'íd*, *tubí*.

Als Resultat ergiebt sich bei der Categorie der *o*-Vocale Folgendes:

a) Aus langem *ō* entwickelt sich im Slavischen eine Labialisation in der Form des einsilbigen *u̯ō*, *u̯o*, in welcher Lautgruppe der erste Component den Vocal in der Regel ändert.

b) Kurzes *o* wird zu *ᵘo* gespaltet, dessen erster Bestandtheil sich in Bezug auf den Vocal indifferent verhält.

III. (Labialisierung der gutturalen und labialen Consonanten: *ku̯*, *gu̯*, *chu̯*, *pu̯*, *bu̯*, *mu̯*). Im vorigen Abschnitt waren Fälle behandelt, wo eine Categorie des Vocals unter gewissen Bedingungen jedoch ohne Unterschied der vorhergehenden Consonanten labialisiert wird. In manchen slavischen Dialecten trifft man ausserdem Labialisation, die unabhängig von voriger und unter anderen Bedingungen sich nach gutturalen und labialen Consonanten einstellt. Die Labialisation gehört somit in diesem Falle nicht der ganzen Categorie des Vocals. Man könnte die erste Art (Abschn. II) vocalische Labialisation, die andere consonantische Labialisation nennen. Dass die erste vocalischen Ursprungs ist, unterliegt keinem Zweifel, bei der consonantischen müssen analoge Vorgänge der Palatalisation in Betracht gezogen werden; da sich nun nach dieser Zusammenstellung (vgl. Abschn. XIV) herausstellt, dass der Ursprung dieser Labialisation nicht im blossen Consonanten, sondern in der Vereinigung gewisser Consonanten mit gewissen Vocalen zu suchen ist, so ist der hier angewandte Ausdruck "consonantische Labialisation" nur

als kurz gefasste Gegenüberstellung der "vocalischen Labialisation", nicht aber als eine grundverschiedene Bildung aufzufassen.

Slavische Dialecte ererbten solche Labialisation vom Urslavischen nicht. Doch giebt es in allen slavischen Dialecten Fälle, wo unmittelbar nach gutturalen Consonanten *v*-artige Laute, altererbt, folgen. Diese Gruppen sind verschiedenen Ursprungs und unterliegen auch mannigfaltiger Weiterentwickelung. Nach *k* bleibt das labiale Element (*u̯ oder v*) in *ku̯as*, *ku̯apiti* seit gemeinslavischer Periode in allen Dialecten erhalten, nach *g* in *gvozd'*, *gu̯ozd'* berührt es sich mit vocalischer Labialisation (*u̯o*), nach *ch* in *chvat*, *chu̯at* unterliegt es Angleichungsprocessen (*chfat*, *fat*), Die Nachbarschaft der Gutturalen mit *u̯*, *v* in *ku̯as*, *kvas*, *chu̯at*, *chvat* u. s. w. wurde dadurch bewerkstelligt, dass die Ablautstufen *u — y — ov — av* (*słu-*, *sły-*, *slovo*, *slava*) im eventuellen **ku̯asъ* (zu *kysnąti*), **ku̯apiti* (zu *kypěti*), **chu̯atъ* (zu *chytiti*), **chou̯rъ* (zu *chyra*) in einen Silbenverschluss gerathen müssten, der in gemeinslavischer Periode consequent gemieden wurde. Für **ku̯-sъ* u. s. w. weisen daher alle slavische Dialecte die Lautfolge *kvasъ*, *kvapiti*, *chvatъ* auf.

Die secundäre Nachbarschaft der Labialen mit *u̯*, *v* beruht auf dem Schwund des Lautes *ъ*; in *upъvati* wird *v* dialectisch assimiliert: *upvati*, *upfati*, *uffati*, *ufati*, nach *b* schwindet es in allen Dialecten; altbulgarisch (gegenüber *obъchoditi*) vor *r*, *l*: *obratiti* für *obvratiti*, *obladati*, *oblakъ* u. s. w., vor Vocalen *obětъ* für *obvětъ*. Die im Neuslavischen vorkommenden Formen mit dem *v*-Element sind neuere Bildungen: grr. *obvět*, *obvázan* (Gouv. Perm), klr. *obvoloćy*, poln. *obvązać* (altpoln. *obyanzal*, *obyansowal*), *obvinąć* (altpoln. *obynyon*), *obvolać*, *obvozić*.

In allen diesen Verbindungen ist die Nachbarschaft der gutturalen und labialen Consonanten mit *u̯-v*-Lauten blosse Anreihung der für sich bestehenden Consonanten. Es können im Allgemeinen bezüglich der Provenienz drei Arten von diesen *u̯*-Lauten nach Gutturalen und Labialen unterschieden werden: vorslavisch (*chvala*, doch möglich auch zu *chula*, *chyliti* gehörig), gemeinslavisch *kva- chva-* für *kau̯ — chau̯*, neuslavisch r. *obvázan* nach Simplex *vázat'*.

Eine selbständige Erzeugung des *u̯*-Lautes in der Gruppe

Cons.+Vocal wäre somit nur dort anzunehmen, wo sich durch Vergleichung slavischer Dialecte für die gemeinslavische Periode eine reine Verbindung der Gutturalen und Labialen mit Vocalen ergiebt wie z. B. in **kosa*, **goniti*, **choditi* u. s. w. In diesem Kreise gelangte eine für sich abgeschlossene consonantische Labialisation in kašubischen Dialecten zur Entwicklung. Ich meine hier die Lautgruppe, die Ramult in seinem Wörterbuch des Kašubischen (Ram. K.) durch *œ* bezeichnet. Er sagt zwar, dass dieses *œ* als ein Diphthong aus *o+e* besteht, im Schnellsprechen hört man *u̯e*. Dass es aber im Grunde kein *o+e*, sondern eine Labialisation (*u̯e*, *u̯ö*) ist, bestätigen die Angaben Bronisch's (Br. Kaš.), der bei Betonung des zweiten Componenten (S. 323) hervorhebt, dass "der erste Component durchaus halbvocalischen Charakter hat (*u̯e*, *u̯e*)", dass weiter (S. 335) er *o* in dieser Gruppe nie hörte. Der zweite (vocalische) Component kann je nach Dialecten verschiedenen Lautwert annehmen: *u̯e*, *u̯e*, *u̯ö*, sonst wird dialectisch auch bei dieser Bildung wie bei vocalischer Labialisation die Betonung zuweilen auf ersten Componenten verschoben: *ku̯ó* (für *ko*), dialectisch *kúo* wie bei vocalischer Labialisation *u̯ó* neben *úo*.

Der Process wird im Kašubischen von den Vorgängen beim langen *ō* strenge auseinandergehalten. Wie im vorigen Abschnitt erwähnt wurde, hat das Kašubische die unter Einwirkung des Silbenverschlusses und der Betonung entstandenen Längen (*rōv* aus *rovъ*) bis jetzt erhalten; wie in *rōv*, *nōžka* besitzt das Kašubische für Längen auch nach Gutturalen und Labialen blosses *ō*: *kōń*, *kōł*, *bōg*, *bōi̯*, *bōl*, in Formen dagegen, in denen keine Bedingungen zur Dehnung vorhanden sind, werden die Lautgruppen: *ko*, *go*, *cho*, *po*, *bo*, *mo* als Kürzen labialisiert: *ku̯ǒńa* (f. *końa*), *ku̯ǒla* (f. *koła*), *bu̯ǒga* (f. *boga*); in sonstigen offenen kurzen Silben: *ku̯ǒlano*, *ku̯ǒřeń*, *ku̯ǒsa*, *gu̯ǒdzěna*, *gu̯ǒnic*, *gu̯ǒspu̯ǒda*, *chu̯ǒdzěc*, *bu̯ǒgati*, *chlebu̯ǒvy*, *pu̯ǒmu̯ǒc*. In Verschlusssilben vor ursprünglich tonlosen Consonanten, wo im Kašubischen wie im Polnischen keine Dehnung stattfindet, bleibt nach anderen Consonanten reines *o*: *nos*, *vłos*, nach Gutturalen und Labialen aber wird die Silbe ebenfalls als Kürze labialisiert: *bu̯ǒk* (f. *bok*), *ku̯ǒš* (f. *koš*), *ku̯ǒt* (f. *kot*). Diese kašubische Labialisation ist somit weder von Betonung noch vom Silbenverschluss abhängig; sie

gehört den Verbindungen der Gutturalen und Labialen mit diesen *o*-Vocalen, die von der Dehnung nicht ergriffen wurden.

Dialectisch wird in Kussfeld und Ceynowa (Br. Kaš.) *ue* gesprochen: *muere* (poln. *more*), *puele* (poln. *pole*), *kuesa* (*kosa*); für *klo*, *glo* u. s. w. hat Lusin-Schönwalder Dialect blosses *kue*, *gue* u. s. w.: *kues* (poln. *kłos*), *gueva* (*głova*), *chuep* (*chłop*), *muedī* (*młody*). In Heisternest, Putzig, Polzin wird der erste Component betont: *kúesa* (*kosa*), *chīchúetac* (*chichotać*).

Die Abart der consonantischen Labialisation im Lausitzer-Sorbischen kann, angesichts des dialectischen Standes, mit einstiger vocalischer Labialisation in einen gewissen Zusammenhang gebracht werden. Während das Kašubische gutturale und labiale Consonanten nur vor kurzem *o* labialisiert, beruhen im Sorbischen die betreffenden Silben auf Längen; ausserdem wird dialectisch *o* auch nach anderen Consonanten gleichartigem Wandel unterworfen. Es kommt hier sorb. u^o in Betracht, bei Dr. Mucke (Mu. Ns.) durch *ó* bezeichnet. Dr. Mucke sagt über dies *ó*: "ein Mischlaut $\widehat{u^1o^2}$; man setzt geschlossenes u^1 an und lässt unmittelbar ein kurzes offenes o^2 nachklingen; ähnlich dem polnischen *ó* čech. *ů*". — Diese Bezeichnung ist nicht klar; wenn man mit u^1 ansetzt und o^2 nachklingen lässt, so ist die Sprechweise weder dem polnischen *ó* noch dem čechischen *ů* ähnlich. Jedenfalls neigt sich schon diese sorbische Bildung zum monophthongischen *u* (weshalb ich es durch u^o transscribiere). Westlich der Spree wird schon *u* gesprochen.

Die Reduction der vocalischen Labialisation auf die consonantische d. i. auf die Verbindung der gutturalen und labialen Consonanten mit *o* ist, was die Ausdehnung im Wortvorrath anbelangt, nicht in allen Dialecten gleich vertheilt. Als Hauptmomente gelten hier Silbenverschluss und Betonung, was eine Hinweisung auf den vocalischen Ursprung der Labialisation wäre. Obersorbisch wird *o* zu u^o nur in betonter Verschlusssilbe, im Niedersorbischen wird jedes betonte *o* nach *k*, *g*, *ch*, *p*, *b*, *v*, *m* zu u^o, wenn diese Consonanten nicht folgen; dialectisch erscheint u^o auch nach anderen Consonanten. Die Norm der Längen geräth hier in volle Zersplitterung; das Einzige, was die meisten Dialecte in diesem Processe vereinigt, ist die Bedingung der Nachbarschaft von Gut-

turalen und Labialen. Wenn also *pu°d*, *u̯u°t*, *u̯u°la* mit anderslavischen betreffenden Formen als Längen zusammenfallen, so dürfen die unten angeführten sorb. Formen als jüngere Schicht der unter Einfluss der Betonung erwirkten Längen angesehen werden: *ku°l'eno*, *ku°laso*, *ku°zoł*, *gu°sće*, *chu°lou̯a*, *pu°ludńo*, *pu°lo*, *pu°sol*, *bu°ży*, *bu°sy*, *mu°iv* u. s. w. Im Uebrigen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass das Sorbische einst beide Arten der Labialisation hatte, dass die vocalische für langes *ō* z. B. um Peitz zu *y* führte (*kyń* für *kōń*), die consonantische ebendort erhalten wurde (*ku°ńa*). In jedem Falle erfolgte ein Zusammentreffen der beiden Arten und daher eine Mannigfaltigkeit, die sich im Resultat auf consonantische Labialisation reducierte. Dass aber das Sorbische langes *ō* ohne Unterschied der vorhergehenden Consonanten weiterentwickeln konnte, unterliegt keinem Zweifel, weil das sorbische **trōt*, **tlōt* unabhängig von vorigen Formen gegenwärtig als *tru°t*, *tlu°t* lautet: *u̯ru°ćić*, *mlu°ćić* (poln. *vrućić*, *młućić*).

IV. (Verhältnis: Gutturale — Labiale.) Die hier gehörigen Erscheinungen lassen sich in folgende Categorien zusammenfassen: a) es werden tonlose Labiale für tonlose gutturale Laute, *f* für *k*, *ch*, b) Bilabiale und tönende Labiodentale für tönende gutturale Laute, *u̯*, *v* für *g*, *h* gesprochen.

An diesen Stand gelangten slavische Dialecte allmählich. Die nächste Frage ist, ob Gutturale nicht durch Labialisierung, also *k*, *g*, *ch* durch *ku̯*, *gu̯*, *chu̯* an blosse Labiale gelangen. Von consonantischer Labialisation hat das Slavische nur das, was im vorigen Abschnitt angeführt wurde, in diesem Kreise aber wäre nur ein einziger Fall zu verzeichnen, wo Gutturale durch Labialisation zu blossen Labialen werden, nämlich gen. sing. kašub. *teu̯u̯ö* aus *teg̯u̯ö*. Sonst kommt hier nur älteres gemeinslavisches *kv*, *gv*, *chv* in Betracht, das im Neuslavischen eigenartigen Weiterbildungen unterliegt, aus denen sich schliesslich der unmittelbare Wechsel der Gutturalen und Labialen heranbildet. In diesen Formen lässt sich die Bildungsart an Uebergangsstufen verfolgen. Ueberhaupt streift der ganze Process öfters an die Aspiration und an vocalische Spaltungen; die Weiterentwicklung beruht meistens auf der Assimilation. Es giebt schliesslich auch Fälle, wo keine Vermittelung sichtbar ist; der Wechsel scheint unmittelbar einzutreten.

Das Wesentliche der zur Categorie a) gehörigen Erschei-

nungen beruht darauf, dass das labiale Element in der Gruppe *chv* nach tonlosem *ch* ebenfalls tonlos werden kann. Man kann jedoch nicht behaupten, dass Gruppe *chv* als solche nicht bestehen könne, weil *v* nach *ch* zu *f* werden müsse; die Verbindung des tonlosen *ch* mit tönendem *v* kann man in diesen kleinrussischen Dialecten treffen, in denen *f* für *chv* noch nicht durchgeführt wurde. Im polnischen Culturdialect hört man ebenfalls: *chvala, chvytać*. Hier und dort wird dialectisch *chv* zu *chf*. Im Altpolnischen wird *chw, chf, chph* geschrieben: *pochwalaly, lichwa, lichfą* (Flor. Psal.), *lychphą* (Magd. Urth.), *vchwaczil, pochwaczil, wychfaczon* (Sprawa o Mecze 1544). Die nächste Stufe ist Angleichung *ff* aus *chf*, wie sie altpolnisch vorkommt: *vffyczą*, schliesslich vereinfachtes *f*: altpoln. *pofalą, lyfnyk, vfaczon, vfaczą, lyphą*; in gegenwärtigen polnischen Dialecten: gr. poln. (Kol. W.) *falić, pofal'ony*, nd. maz. (Kt. M.) *fal'ić*, zak. (Kos. Z.) *pofal'ić*. Diese Vertretung *f* für *chv, chf* wirkte weiter dahin, dass auch blosses *ch* durch *f* ersetzt werden konnte: dial. *tfuŕ* (ab. *dzchorь*), *ńefcǫcy, fodak*. Das Niedersorbische hat *zuchvaly* und *zufaly, tvu°ŕ*, ob.sor. *tchu°ŕ*. Die Formen der valachisch-mährischen Dialecte: gen. pl. *synūch, vtakuch* lehnen sich an gen. pl. der Pronomina und Adjectiva an.

Gemeinslavisches *kv, ku* in *kvas, kuas* ist in allen Dialecten einförmig. In anderer Lautnachbarschaft, hauptsächlich vor *t* wird *k* in oben angeführte Processe miteingezogen; es wird anfänglich zu *ch* und dies, wie sonstiges *ch*, zu *f*: poln. kuj. (Kol. L. IV) *chto* (für *kto*), *chtury* (f. *ktury*); gr. poln. (Kol. W.) *chto, chtury*, daraus dialectisch *fto, ftury*; zak. (Kry. Z.) *chto, chtury* neben (Kos. Z.) *ftoz, ftore*.

Im Kleinrussischen wird zwar auch *chto* für *kto* gesprochen, aber Sprechweise *fto* und *f* für *ch* ist nur im Grossrussischen bekannt; sonst ist *f* für *chv* in beiden Gruppen üblich: klr. *falyty, fataty* (f. *chvataty*), *fist, forost*, grr. (Dal. R.) *fal'ić, fastać, śif, dobryf* (Gouv. Perm), *fto, v okoškuf* (Jaroslavl), *fal'ić, fost* (Kaluga), *forosťina, fost* (Orel), *fatać, fost, forost* (Tula, Vrg. Bl. T.), *tŕov* (Novgorod, Kol. Nr.), *na dubav* (Vjatka); *echtot* neben *eftot* aus *e(v)tot*.

In der Gruppe *chv* hat das Serbische dreifache Vertretung: (Bud. D.) *hvala, puhvica*, sonst durch Abschwächung des *h*: *'vala 'valiti* oder durch Angleichung *'fala, 'faliti*,

'fitati. Blosses *ch* schwindet in Folge der Abschwächung: *ma'ati, ora', pra', pra'a, 'itar.* Das eigentliche Gebiet, wo blosses *ch* öfters zu *f* wird, ist das Bulgarische. Während *f* für *chv* allgemein bulgarisch ist (*falis, foina, fraste*), wird nach Dr. Kalina (S. 458) *f* für *ch* in westmacedonischen und manchen östlichen Dialecten gesprochen: *rekof, fodif, pitaf, oref, mufa, praf, straf, bolfa, fodene, suvo, ruvo*; bei Siebenb. Bulgaren (Katechismus 1830, Denksch. d. W. Ak. VII) *fto, nift, teaf, fala*[1].

Bemerkenswert ist die Behandlung der Gruppe *chv* und *gv* vor *o*. Für ab. *chvorъ* hat das Grossrussische, wo vocalische Labialisation fehlt, richtige Vertretung *chvor*; in anderen slavischen Dialecten kam die gemeinslavische Lautfolge *chvo, gvo* in gewisser Periode mit der vocalischen Labialisation des *ō* (*guo, chuo* für *gō, chō*) oder mit der Spaltung *ᵘo* in Berührung und war ebenso wie *uo* aus *ō* oder *ᵘo* aus *ŏ* behandelt je nachdem nach Norm des Dialectes Bedingungen zur Mutierung des Vocals vorhanden waren oder nicht. So schwindet das *v- u*-Element im polnischen *chory*, weil die Silbe offen ist (nach dem Verhältniss *nᵘoga — noga*); obersorbisch *khory* aber im Niedersorbischen, wo dieses *chu* mit consonantischer Labialisation der Gutturalen zusammenfällt, wird der Vocal mutiert: *chuᵒry*; ebenso polnisch *zavichost* aus *-chvost* ohne Wandlung des Vocals, weil der schliessende Consonant ursprünglich tonlos ist, aber nd.sorbisch *chuᵒść*; poln. *choina* aus *chvoina* aber nd.sorb. *chuᵒina.* Kašubisches *chuöri* deckt sich ebenfalls mit consonantischer Labialisation. Die zu ab. *gvozdь* gehörigen Formen lauten im polnischen Culturdialect *gvuźdź, groźdźik* aber in der Volkssprache ohne *v*: *guźdź, goźdźik, goźdźec*; ob.sorb. *huᵒzdz,* nd.sorb. *guᵒzdź*; im

---

1) Verhältnis *f-ch-chv-chf* in Fremdwörtern: poln. kuj. *chvestunek* (Festung), *chvialek* (Veilchen), *Rachfał, Fipolit,* kiel. opoč. ropč. tarn. *ochf'ara* (Opfer), lach. *lucht* (Luft), *šlahmyca* (Schlafmütze); slovenisch *luht* (Luft); weissrussisch *chvarba* (Farbe), *chviga* (Feige), *chol'varok* (Vorwerk), *chunt* (Pfund), *chutro* (Futter); kleinrussisch *chvartuch* (Vortuch), *chvarba* (Farbe), *chvamilia* (Familie), *chvabryka* (Fabrik), *chvyl'a* (Weile); grossrussisch *chl'aga* (Flagge), *fat'era* (Quartier), *achvicer* (Officier), *kufńa* (Küche), *chunt* (Pfund), *štoch* (Stoff), *chvartuch* (Vortuch), *chrunt* (Front), *Pamch'ił Chvil'ip, Chvedot, Chf'odor.*

Nordkašubischen, weil die Silbe durch ursprünglich tönenden Consonanten geschlossen wird, *gōsc*.

Bei der Categorie b) müssen zunächst bei tönendem *g* im Neuslavischen zwei Sprechweisen unterschieden werden: *g* (*gora*) und *h* (*hora*). Formen wie *gv̓ezda*, *gv̓izdati* gehören in manchen Dialecten in das Gebiet der Palatalisation (*dzvezda*), wo aber einstiges *g* als *h* lautet und in diesen Formen die Palatalisation ausbleibt, kann auch dieses *hv* zu *f* werden wie im obersorbischen Bautzener-Dialect: *fi*^{e}*žka* für *hvi*^{e}*žka*, *fizdać*, f. *hvizdać*. Im Čechischen schwindet entweder *h* oder *v*: *v̓ezda* neben *h'ezda*. Wo einstiges *g* als *g* lautet, wird die Gruppe *gv*, ausser vor *o* in *gvozdь*, erhalten: poln. *gvara*, *gv̓azda*, *gv̓izdać*. Secundäre Gruppe *gv* entsteht im polnischen *gvol'i* aus *k-vol'i*, aber im Čechischen wird aus *k-vōli* zunächst *k-vūli* und dialectisch *kūli*.

In dem Verhältnis des blossen *g* zum *v* sind überhaupt keine Uebergangsstufen zu treffen, um desto auffallender ist daher die Vertretung des ab. *vьdova* und *vьnukь* in polnischen Dialecten, wo slavische *g*-Categorie als *g* lautet. Im polnischen Culturdialect lauten die Formen *vdova*, *vnuk*, in Volksdialecten wird dagegen *u̯* in *u̯dova*, *u̯nuk* öfters durch *g* ersetzt: gr. poln. (Kol. W.) *gdova*, *gnuk* und *gnunk*, kröb. (Lec. M. G.) *gduova*, *gduovec*, sand. (Kol. L. I) *gdova*, krak. (Kol. L. VIII) *gdova*, tarn. (Mat. L.) *gduova*, gor. (Kop. G.) *gdovec*, opp. (Mal. O.) *gdova*; nordkašubisch *gdōva*, *gdōfc*, mittelkaš. *vdova*, *vdōfc*.

Anderen Stand weisen Dialecte auf, in denen slavisches *g* als *h* lautet: hier berührt sich das so erzeugte *h* mit der *h*-Aspiration der Vocale. Bei Vocalen *o*, *u* erscheint als normale homorgane Prothese irgend ein labiales Element, *u̯* oder *v* (^{u}o, *u̯o*, *vo*), weil bei der Articulation des *o*, *u* nicht nur die Zunge, wie bei *a*, sondern auch die Lippen thätig werden müssen, ihre Thätigkeit aber in diesem Falle eine Rundung oder gar Vorstülpung ist. Die Lippenrundung ist die factische Quelle verschiedener Arten der Labialisation, sowohl der vocalischen wie der consonantischen, da diese letztere Art (*ku̯o* für *ko*) auf der starken Vorausnahme der vocalischen Lippenrundung beruht, weshalb ich die beiden Arten der Labialisation nur ihren Bedingungen, nicht aber ihrem Wesen nach unterscheide. Bei *a*-Vocalen ist die Lippenöffnung neutral;

die Auffassung, dass *ha* eine Lautfolge von stimmlosem *a*+ stimmhaftem *a* darstelle, würde — bei Vergleichung mit *o*-Processen — für die slavische Aspiration der *a*-Vocale angewandt, so viel bedeuten, dass wie *o* zu ^{u}o so *a* anfänglich zu ^{a}a gespaltet wird. Im Slavischen hat diese Aspiration, die bei *a*-Vocalen normal ist, einige Abstufungen vom schwachen Hauch poln. dial. ^{h}ale, $^{h}adam$, klr. *halun*, *harmata*, zum tonlosen *ch* kröb. (Lec. M. G.) *chale*, *charmuota*.

Bald aber geräth die Homorganität der Spaltung ins Schwanken; *h* oder ^{h}u wird auch vor *o*, *u* vorgesetzt und in der Folge entwickelt sich in Dialecten ein willkürlicher Wechsel *u*—*h*, *v*—*h*. Neben *uorech*, *uučyć* (für *učyć*) besitzen Dialecte auch folgende Formen: poln. *hořech*, *hučyć*, nordkaš. *hōsmi*, *hōfs*, čech. mähr. *honuca*, *hulica*, *hucho*, klr. *hořich*, *hucho*, sor. *hous*, *hogon*, *hucho*, *husta*, sloven. (Jaunthalerdialect) *horeh*, *hoister*, res. *holtar*, *höpca*. Oft wechselt bei einem und demselben Sprechindividuum *u*-Prothese mit der *h*-Aspiration. Das Nächste, was nun geschah, war die Ausbreitung der *h*-Vertretung auf ursprüngliches gemeinslavisches *v* (*u*) einerseits und das Eintreten des *u*, *v* für *h* (aus *g*) anderseits. Dies ist im Čechischen, Slovenischen, Kleinrussischen dialectisch mit den Präpositionen *vъ* und *u* der Fall, die entweder durch *u*, *u*, *v* oder durch *h*, vor tonlosen Consonanten durch *ch* vertreten sind: čech. (Hr. Chr. 48) *h dubi*, *h mńest'e*, *ch poli*, westslonisch (Mikl. V. L.[2]) *h petek*, *h breg*, *h biti*, *h vodi*, klr. lemk. (Werch. L. 66) *h oseny*, *h zyńi*, *h vod'i*, *chpau*, *chčytyśa* (f. *učytyśa*), *hmytyśa*.

In Folge dieser Berührung des slavischen *v* mit *u*-*v*-Prothese und daher auch mit *h*-Aspiration entstehen weiter Sprechweisen wie: nordkaš. *hōs* für *vōz*, *hol* f. *vol*, klr. *horobeć* f. *vorobeć*, podolisch und lemkisch sogar *hvorobeć*, *uhorobeć*, nd. sor. *hudaś* (ob.sor. *uudać*, ab. *vydati*), *hume* (ab. *vymę*), *husoki* (ab. *vysokъ*), *huś* (ab. *vyti*), auch *hoboda* f. *uoboda* aus *loboda*, *hug* f. *lug*; anderseits *u* für *h* aus *g*: ob.sor. (Mu. Ns. 179) *rou* f. *roh*, *prou* f. *proh*, *tuarou* f. *tvaroh*, *iauoda* f. *iahoda*; schliesslich gehören hier slavische Doppelformen *iahor* (Ahorn) und *iavor*, *vuzda* und *huzda*, *uhor* und *uvor*.

Im Grossrussischen lautet slavisches *g* je nach Dialecten als *g* oder *h*. Schon altrussisch schwindet dieses *h* im Anlaut: *ospodarja*, *ospože*, gegenwärtig *'ospod'in*, *'osudar* (Gouv.

Vjatka), *'ospod'*, *'osudaryńa* (Vologda, Perm). Wie in *vospa*, *votčym*, *vozero* wird auch in oben angeführten Formen *v* vorgesetzt: *vospod'*, *vaspad'in*, *vosudař*, weissrussisch *'ospodař* und *vosudař*. Die Sprechweise erklärt auch die Entstehung des *v*, *u̯* für *h* (aus *g*) in der Lage nach dem *o*-Vocale: im Gouv. Tver *kovda*, das wahrscheinlich *kou̯da* lautet, aus *kohda* für *kogda*, G. Vladimir *kovda*, *tovda*, G. Nižnij Novg. *kovda*; klr. (Og. St. 79) *tou̯dy*, *tuu̯dy*. In Folge des Wechsels *l*—*u̯*, der den grossrussischen Dialecten nicht unbekannt ist, wird im Gouv. Perm, Vjatka, solches *u̯* (aus *h*) zu *l*: *kołdy*, *kałdy*, *tołdy*, *vśełdy*, *zavśałdy*.

Schliesslich hat das Grossrussische ein labiales Element für ab. *g* im gen. sing. der pronominalen und zusammengesetzten Declination: *tavo*, *kavo*, *adnavo*, *drugova*, *dobrova*. L. Malinowski (Kuhn's Beiträge VIII S. 356) denkt an den Einfluss der Adjectiva possessiva auf *-ov*, *-ev*, gen. *-ova*, *-eva*; sonst nimmt man für gewöhnlich Schwund des *g* und Ersatz durch *v* an. Das Grossrussische hat zwar *pogost* und *povost*, *korogod* und *korovod*, aber sonst bleibt intervocalisches *g* erhalten: *bołogo*, *vołoga*, *mnogo*, *strogo*, *boha*; wenn die Angabe Kolosov's (Filolog. Zapiski, Voron. 1877. II) richtig wäre, dass *-avo* nur in Dialecten vorkommt, wo ab. *g* als *g* lautet, dann wäre es keine intervocalische Spaltung des *o*, da für das Russische der Schwund des *g* ohne Vermittelung des *h* kaum vorauszusetzen ist; es wäre dann directe Vertretung des *g* durch *v*, die dem Slavischen sonst fremd ist. Kolosov stützte den obigen Satz auf der Bemerkung Dal's (Dal. R.), dass im Südgrossrussischen, bei Dal im Rjazanischen, ab. *g* (in anderer Lage) ungefähr wie westliches *h* lautet, in *-ago* aber nicht zu *v* wird, sondern als ein zwischen *k*—*ch* articulierter Mittellaut bestimmt werden kann. Daraus folgerte Kolosov, dass *-ovo* nur Eigenthum der nordostrussischen (okavischen) Dialecte sei. Bekannt ist aber, dass ausser Gouv. Rjazań im Südgrossrussischen *-v-* in diesen Formen gerade typisch ist, also mit *h*, nicht mit *g* in einem Verhältnis steht. Für nordostrussische Dialecte kann man *-v-* direct auf *g* ebenfalls nicht zurückführen, denn auch hier ist *h* für *g* durch Formen *'ospod'*, *'osudař* aus *hospod'*, *hosudař* gesichert. An anderer Stelle (Kol. Nr. XXX) sagt Kolosov selbst, dass *h* für *g* in einigen Worten auch im Norden und Osten vorkommt. Die Möglich-

keit der Vermittelung *-oho-*, *-o'o-*, *-o^{u}o*, *-ovo-* ist somit auch für okavische Dialecte nicht ausgeschlossen, obwohl Formen *dobro'o*, *to'o* weder historisch noch dialectisch zu belegen sind.

Das Kašubische gelangte wahrscheinlich am anderen Wege an ähnliche Formen; da das Kašubische consonantische Labialisation der Gutturalen vor *o* entwickelt, so erwartet man hier zunächst *tegu̯ö* aus *tego* wie *u̯ubu̯ögu̯ö* aus *ubogo*. In Volkserzählungen, die Ramult (Ram. K.) anführt, findet man *-gu̯ö* in Lauenburg S. 284 *ieguö*, S. 286 *ieguömuösc*, in Karthaus S. 285 *ieguö*, S. 286 *teguö*, *ieguö*, S. 287 *teguö*, S. 296 *našegu̯ö*, in Konitz S. 291 *każdegu̯ö*, *ńegu̯ö*, S. 292 *chtöregu̯ö*, S. 293 *zaklątegu̯ö*, *zdechłegu̯ö*, daneben Formen ohne Gutturale (*-eu̯u̯ö*) beziehungsweise vereinfachtes *-eu̯ö* in Lauenburg S. 283 *każdeu̯u̯ö*, *ieu̯u̯ö*, *ńeu̯u̯ö*, S. 284 *teu̯u̯ö*, S. 285 *iedneu̯u̯ö*, in Karthaus S. 285 *teu̯u̯ö*, in Putzig S. 284 *našeu̯u̯ö*, *teu̯u̯ö*, S. 285 *ńeu̯u̯ö*, *teu̯u̯ö*, S. 292 *iinšeu̯u̯ö*, *sveu̯u̯ö*. Es wäre also eine Art Angleichung; in Slawoszyn spricht man *teho* oder beinahe *teo*, *dobreo*. Dieser Dialect kann an *teu̯o* wie das Grossrussische durch neue *u̯*-Prothese gelangen. — Dialectische Formen des Obersorbischen beruhen wie im Grossrussischen auf dem Wechsel *h—u̯*: *čou̯la* aus *čou̯odla* f. *čohodla*, *tou̯la* f. *tohodla*. Das Westbulgarische ist am Wege zu *tova*, *kova*, weil es gegenwärtig durch Abschwächung des *g* die Formen *to'a*, *ko'a* schon besitzt.

Im Ganzen also bekommt im Slavischen *k* in *kto*, *ktury* nicht direct sondern erst durch Stufe *ch* (*chto*) labial-tonlose Vertretung (*fto*), *ch* aber wird zu *f* durch Anlehnung an *chv*, *chf*, oder es schwindet im Südslavischen und wird durch *v* ersetzt.

Der Wechsel der tönenden Gutturalen und Labialen reduciert sich in *h*-Dialecten auf vorvocalische Aspiration und vocalische Spaltung, in *g*-Dialecten kommen hier nur vereinzelte Erscheinungen wie poln. *gdova*, *gnuk*, kaš. *teu̯u̯ö*, sloven. *zgon* f. *zvon* in Betracht.

V. (Bilabiales *u̯* für *u*.) Das eigentliche Gebiet, wo sich bilabiales *u̯* als unmittelbarer Vertreter eines Vocals heranbilden konnte, war das vocalische *u* (aus slav. *u* und *ą*). Es konnte nur in Fällen zu *u̯* werden, wo es des silbenbildenden Charakters beraubt wurde, d. h. wo es sich an vorhergehenden Vocal anlehnen und mit ihm einen Diphthongen *au̯*, *ou̯* usw.

bilden, oder wo es mit dem nachfolgenden Consonanten eine einheitliche Consonantengruppe ausmachen konnte. Unter Betonung klr. *naúka* aber unbetont klr. *naučýty* mit Anlehnung an vorhergehenden Vocal und *učýty* mit Anlehnung an nachfolgenden Consonanten; poln. dial. *náuka*, čech. *naučéni*, sloven. görz. *nāuk*; klr. *zautra* (aus *za-utra*), weissr. *zautra*, bei čechischen Lachen *zaytra*; klr. *paúk* — *pautynú* (zu *paak*) čech. *paūk*—*paučina*, ndsor. *pauk*, *paucyna*; vor Consonanten weissr. *udałoha*, *učidžim*, klr. *ubratyśa*, *u ńoho*, sloven. (Rosenthaler Dial.) *ubou* f. *ubil*.

VI. (Bilabiales *u* für *o*). Seltsame Formen, in denen *o* durch *u* ersetzt wird, beruhen auf der im Abschn. II erwähnten Herabsetzung des unbetonten *o* zu *u*. Sobald kleinruss. *ohóń* in Folge der Unbetontheit des anlautenden *o* sich zu *uhóń* gestaltete, war der Anlaut der Weiterentwicklung des *u* fähig und zwar in Fällen, wo neues *u* mit dem nachfolgenden Consonanten eine einheitliche consonantische Gruppe bilden konnte; daher klr. dialectisch *uhoń* (ab. *ognь*), *uba* (ab. *oba*), *una* (ab. *ona*), *ubuty* (ab. *ob-uti*), *ubora* (ab. *obora*), *ub'id* (ab. *obědъ*), in Weiterentwicklung sogar labiodental *vna*, *vba*. Aehnlich im Čakavischen auf Lesina (Obl. L.) *pouku* aus *po oku* wie *pouhu* aus *po uhu* und im slovenischen Rosenthaler Dialect *ukū* (*oko*) wie *ubou* (*ubil*).

VII. (Bilabiales *u* für *v*.) Die Weiterentwicklung des *v* (sofern dieser Lautwert für die gemeinslavische Periode angenommen wird) richtet sich nach dessen Lage: vor vollen Vocalen und vor beweglichen Lauten *ъ*, *ь*.

Vor vollen Vocalen anlautlich und intervocalisch kam *v* in Berührung mit indifferenter Spaltung des *o*, deren Resultat, ein volles *uo* oder *vo* mit dem ursprünglichen slavischen *vo* (dialectischem *uo*) im Lautwert zusammengefallen war. Der betreffende Dialect hatte oft auch Sprechweise ohne Spaltung des *o*: *ořech* neben *uořech*, *vořech* und da das ursprüngliche und das neue *v* nicht mehr unterschieden werden konnte, so wurde die Mannigfaltigkeit des Ansatzes bei *o* auch auf ursprüngliches *vo* (*voda*, *uoda*, *'oda*) und später auf Verbindung des *v* mit anderen Vocalen übertragen. Gemeinslavisches *v* schwindet daher zuweilen ohne Unterschied der nachfolgenden Vocale: čech. dial. *'oda* (f. *voda*), *'oiak*, zlin. *pi'ovar*, *pozdra'ovat*, *moto'idło*, *bratro'i*, poln. maz. *'oda*, *'odzić*. Im Süd-

slavischen schwindet *v* wie *ch* durch allmähliche Abschwächung der Exspiration: bulg. *'oda*, *'oło'e*, *gla'a*, mac. *pra'o*, *pra'ime*, *osta'it*, *ne'esta*, sloven. (Gaithal) *go'orit*, *kra'a*.

Gegenwärtige slavische Lautgruppen *v*+Cons. sind secundär; ausser Formen *vrat*, *vlat*, *vrot*, *vlot* aus *vort*, *volt*, in denen *v* auch schwinden kann (sloven. *'las*, *'lakno*, nd.sor. *'lac*, *'rota*) geht die Nachbarschaft *v*+Cons. auf den Schwund der Laute *ъ*, *ь* zurück. In einigen Dialecten findet Metathese statt: serb. *svaki*, altserb. *vsaki* (ab. *vьsjakъ*), *svuda* (ab. *vьsądě*), slovak. *zvel* f. *vzel*, in anderen wird *v* für *vъ-*, *vь-* entweder zum vollen Vocal *u*: sloven. cirk. *usā*, *usāk*, bulg. *uzimaš*, *unuk*, *udovica*, serb. *u- uz-* neben *va- vaz-* für *vъ- vьz-*, grr. dial. *u-*, *uz-*, *ušo*, *ušegda*, klr. *u-*, *uv-*, *uz-*, *uši*, *usakyi*, *unuk*, oder es wird in Folge der Ausgleichung mit *u* zum bilabialen *u̯* in oben angedeuteten Bedingungen: klr. *u̯ši*, *u̯šakyi*, weissr. *u̯ši*, *u̯nučka*, *u̯zdychnu*, *u̯zyšou̯*, poln. *u̯selk'i*, *u̯šystko* neben *fselk'i*, *fšystko*.

An diesem Wege (durch *u̯*) schwindet schliesslich auch das vorconsonantische labiale Element im Westslavischen; im Südslavischen wahrscheinlich ohne Stufe *u̯*: poln. krak. *'śyćko*, *'cale*, tarn. *'šystko*, *'šak*, nd.sor. *'šudy*, *'šaki*, ob. sor. *'nuk*, čech. chrom. *'šak*, *'stat*, slovak. *'šecko*, *'šak*, *'zau̯*, westbul. *'šičkі*, *'seki*, *'duvica*, *'tornik*, chorv. *'saki*, *'suda*, *'zet*, sloven. *'dovica*.

Wenn beim inlautenden *vъ*, *vь* die Laute *ъ*, *ь* schwinden, so kann sich *v* entweder an vorhergehenden Vocal oder nachfolgenden Consonanten anlehnen je nach der Silbentrennung. Der erste Fall begünstigt immer das Heranbilden eines bilabialen Elementes: *davьno* — *dav-no* — *dau̯-no*, im Auslaut *rovъ* — *rov* — *rou̯*; im anderen Falle, wenn der nachfolgende Consonant tonlos ist, wird *v* zum tonlosen *f*: poln. **ovьca* — *o-vca* — *ofca* gegenüber klr. **ovьca* — *ov-ća* — *ōu̯-ća* — *viu̯ća*. Im Auslaut wird silbenschliessendes *v* ebenfalls zweifach behandelt, einerseits klr. *riu̯* (ab. *rovъ*) anderseits grr. *rof*; *vь* sollte normal in palatalisierenden Dialecten erweichtes *v́* abgeben; weich ist auslautendes *v́* beziehungsweise *f'* in manchen grossrussischen (*krof'*) und polnischen Dialecten, sonst ist besonders im Inlaut die Härte überwiegend.

Im Resultat hat das Slavische im Inlaut und Auslaut sowohl für *vъ* als *vь* hartes *u̯* oder *f*: poln. dial. *prau̯da* (ab.

pravъda), *dauno* (ab. *davъno*), *dziuny* (ab. *divъnъ*), *ruuno* (ab. *ravъno*), vor tonlosen Consonanten *kafka*, *borufka* neben dial. *kauka*, *boruuka*; allgemein herrschend ist bilabiale Aussprache im Kleinrussischen den Culturdialect nicht ausgenommen: *prauda*, *riuno*, *lauka*, *domiu*; weissr. *rouna*, *dauna*, *niuka*, *ausa*; bilabial ist der Laut in dieser Lage auch im Südgrossrussischen und sporadisch im Norden *piuco* (Novgorod), *domou* (Tver). Territorial vom Klr. und Poln. ununterbrochen wird *u* für *v* im Slovakischen gesprochen: *prauda*, *kriuda*, *ousa*, *rodičou*; mähr. čech. (Bar. M. II 249) *kauka*, *prauda*, *zrouna*, *lauka*, *kreu*, *zdrau*, östlich-čech. (Geb. Č. I 88) *boruuka*, *diuny*, *kreu*; sor. *pšauda*, *dauno*, *uous*; slovenisch görz. (Štr. G.) *kauka*, *rokau*, *pōkrou*, *uōus*, *pieuc*, cirk. *damōu*, *prou*.

Die alte Combination *v*+*i* ist im Neuslavischen durch *ví*, *vi* oder *vl'* vertreten. Hier handelt es sich um Fälle, wo trotz alter Palatalisation bilabialer Laut erscheint; in dieser Lage ist *u* oft palatal (*u'*), sonst trifft man Varianten *-auia-*, *-aul'a-*, *-al'a-* : klr. *podyuiaty*, *spraviaty*, poln. dial. *dziuiešę*, weissr. (Zbiór wiad. d. a. k. XVII) *zabaul'aiša*, *spraul'aić*, *vypraul'ala*, serb. *zabal'ati*, *napral'ati*, sloven. *mrol'a*.

Territorial am meisten verbreitet ist bilabiale Aussprache im Silbenverschluss (*v* aus *vъ*, *vь*); das vorvocalische *v*, das an die betreffende vocalische Prothese streift, hält sich nicht stark und kann wie diese fehlen. Wo *prauda* für *pravъda* gesprochen wird, dort bleibt oft vorvocalisches *v* labiodental (*voda*, *davaty*), sonst schwankt man in der Aussprache zwischen *dauaty* und *davaty* gerade wie bei der Prothese. Alle drei Varianten *v*, *f*, *u* werden auch nach tonlosen Consonanten gesprochen klr. *śvatyi*, *tvii*, poln. *śvęty* und *śf'ęty*, čech. *svūi*, mähr. *sfui*, bulg. *sf'etec* aber bei Rupci (vgl. Dr. Jagić Rupci oder Rupalani, Arch. VII S. 320) bilabial *su'at*.

VIII. (Bilabiale Laute für *l*, *l*.) Die Bedingungen beim Eintreten der bilabialen Laute für Liquida *l* sind denen bei *v*-Lauten insofern angemessen, dass die Erwirkung des Silbenverschlusses (*kolъ* — *kol*) stets das Labialisieren des *l* begünstigt. Etwaiger Zusammenhang des anlautenden und intervocalischen *l* mit der vocalischen Prothese fällt hier jedoch ab, weil der Laut in seinem Charakter der Liquida, als eine anders gestaltete Categorie, sich mit prothetischem *u*, *v* nicht

berühren konnte. In Dialecten, in denen vorvocalisches *ł* durch eine *u̯*- oder *ᵘu̯*-Abart vertreten wird, hält sich dieser Laut in der Regel stärker als *u̯* aus *v* und tritt erst später mit der Prothese dadurch in Contact, dass in Folge des Schwankens zwischen *ł*- und *u̯*-Aussprache, die gutturale Liquida auch in die Prothese dringt: poln. kuj. (Kol. L. IV) *łoreł* (f. *oreł*), *łučyć* (f. *učyć*), nd. maz. *łočy* (f. *očy*), kröb. *łučyć*, bei čech. Lachen (Bar. M.) *ludžić* (f. *udžić*), *paluz* (f. *pauz*). Intervocalisch schwindet *u̯* aus *ł* z. B. im poln. *cha'upa* (aus *chałupa*), woraus in manchen Dialecten *chaupa*, čech. mähr. *ko'ek*, *'uh*, *'ūka*. Sehr häufig ist dagegen der Schwund der *u̯* aus *ł* in der Lage nach Consonanten besonders im Westslavischen *myn* aus *muyn*, *suga* aus *suuga*, *chop* aus *chuop*.

Was die Ausdehnung des Labialisierens im Lautvorrath anbelangt, so darf wie bei *v*-Lauten als Thatsache hervorgehoben werden, dass es Dialecte giebt, wo silbenschliessendes *l* labialisiert wird, dagegen vorvocalisches *l* in seinem Charakter der Liquida sich hält. Da ein umgekehrtes Verhältnis nirgends zu finden ist, so muss man die Anfänge des Labialisierens der Liquida beim silbenschliessenden *l* suchen, somit in der einstigen Gruppe *l*+*ъ*, in der nach Schwund des *ъ* die Liquida sich an vorhergehenden Vocal anlehnt. Ein in Bedingungen gleichlaufender Process ist die Vocalisierung des *l* zu *o* im Serbischen; es wird ebenfalls nur silbenschliessende Liquida vocalisiert.

Aber auch im Gebiete des Silbenverschlusses konnten anfänglich nicht alle *l*-Laute labialisiert werden; *lь* wird im Slavischen gewöhnlich zum palatalen *l'*, das in Bezug auf Articulation von bilabialen Lauten weit absteht. Trotzdem trifft man zuweilen hartes *u̯* für *l'*, welcher Process nur dadurch zu Stande kommt, dass *l'* verhärtet und in Folge wie ursprüngliches hartes *l* behandelt wird.

Als Lautvorrath, in dem zuerst Labialisierung der Liquida eintrat, kann man somit gutturales, durch neue Gestaltung der Phonetik silbenschliessend gewordenes *l* annehmen. Von diesem ausgehend trifft man im Kleinrussischen ein abgeschlossenes Ganze; ausser einigen Ortschaften der nordklr. Uebergangsdialecte wird in allen Volksdialecten und überall im Culturdialect silbenschliessendes *l* zu *u̯*: *diu̯*, *piu̯*, *stiu̯*, *chodyu̯*, *buu̯*; weissr. *išou̯*, *paśeiau̯*, *začau̯*. Da ältere russische Gruppe

tołt (ab. *tłъt*) durch *tołt* vertreten ist, so wird auch dieses *ł* im Kleinrussischen als silbenschliessendes gefühlt: *vouk, douhyi, douh, stoup, moučaty, pounyi*; weissr. *pounaia, douha, čaunočyk*. Beim vorvocalischen *ł* ist der Stand nicht einheitlich. Im Culturdialect spricht man *l*: *lyžka, solovii, chodyla*, ähnlich im Dialect der Bojken, Huzulen und im Norden; alle *ł*-Laute labialisiert der Dialect der Lemken (Werch. L.) *ꙋuka, houub, stodoua, souovii*, nach Consonanten *kuonyty, prysuaty, horuo*.

Territorial verbindet sich in dieser Aussprache das Kleinrussische mit benachbarten slovakischen und polnischen Dialecten. Es giebt Ortschaften, wo noch *ł* mit *u* wechselt wie um Tarnobrzeg (Mat. L.) *łaska* neben *mynař* aus *muynař*, um Zakopane (Kos. Z.) *długo* neben *dugo*, stellenweise um Krakau, Sandomierz, Kielce; sonst wird es in jeder Lautnachbarschaft labialisiert: ropč. *vidzau, guova, miuy, suysau* oder mit Schwund des *u*: *pcha* (f. *pchła*), *suga, cha'upa*; wad. *bacyu, ucyu, chaupa*, gor. *guova, uadny*, krak. *pisau, guova* und *gova, chuop* und *chop, zapuata*, sand. *chodziu, chuop, myduo, suužba*, opp. *patřuu, ucińuu, guova*, grossp. *vstou, peuny, veuna, pučvarta, uava, uožka, puot*, n. *pot, putno*.

Eigenartig wird *łъ* nach nasalem *ǫ* in Dialecten, wo der Nasalismus im Verlöschen ist, behandelt; das Zusammentreffen des Nasalismus und Labialismus in *vzou* aus *vzǫł* (ab. *vъzęłъ*) löst sich in einer vermittelnden Form *vzon* auf; danach durch Uebertragung auch *vzena* (*vъzęła*), *vzeńi*; tarn. *kl'on* (schr. *klął*), *mon, zon* (schr. *żął*), *zvednon, zasnon, vzon*; zak. *zacon, vzon*; gor. *vzun, začun*, krak. *dun* (schr. *dął*), *gun, ćun*; sand. *ćon, vzena, zaceno śę, ścognon*, gr.p. *zmon, zgon, vzeni*.

Im Slovakischen ist die Bedingung des Silbenverschlusses wie im Kleinrussischen und Weissrussischen vorherrschend (*byu, pounoc, stuou*), in manchen Dialecten des westlichen Gebietes wird jedes *ł* labialisiert: *zuatokuase, žauoby, okouo, huavnü*; mährisch-slovakisch *křičau, šeu, byu, uāska, muyn, 'uh, ko'ek*; mährisch-valachisch und bei čechischen Lachen mit häufigem Schwund des *u*: *ha'uz, muyn*; im Hanakischen wird nach Bartoš (II 46) *u* für *ł* nur in einigen Ansiedelungen gesprochen. An diesem Landstrich endet das gutturale *ł* und bilabiales *u* der čechischen Gruppe und beginnt das mittlere *l*.

Am böhmischen Gebiet ist die Aussprache im Dialect von Doudleb bilabial.

Dreifache Vertretung, nämlich gutturales *l*, bilabiales *u̯* und mittleres *l* hat auch das Kašubische. Im Sorbischen dringt mittleres *l* nur in weiche *l'*-Laute; *u̯* für *l* ist im Obersorbischen überwiegend. Vom Südslavischen gehört hier das Slovenische, wo hauptsächlich Silbenverschluss massgebend ist: görz. *u̯ou̯, stou̯*, aber *u̯ōla, stōla*, cirk. *biu̯, ciu̯*; dagegen in Kärnten und Oberkrain auch intervocalisch und nachconsonantisch *bu̯ato, gu̯au̯a, gou̯of*. Ausserdem istrisch-kajkavisch (Rešetar, Arch. XIII) *debeu̯, poćeu̯, biu̯*, res. *brau̯, dau̯, biu̯*.

Dies ist das Territorium, wo labiale Aussprache des silbenschliessenden *l* einen Typus der betreffenden Dialectgruppe bildet: kleinrussisch, polnisch, slovakisch, mährisch-čechisch, obersorbisch, kašubisch, slovenisch. Wenn man dieses Gebiet mit der Ausbreitung der vocalischen und consonantischen Labialisation und des Bilabialisierens des *v* vergleicht, so ergiebt sich, dass erstens alle diese Arten der Labialisation in Grundzügen territorial zusammenfallen, dass zweitens aus dem Südslavischen sich das Slovenische an die westostslavische Gruppe — die gegenwärtig vom Slovenischen territorial getrennt ist — anlehnt. Die Labialisation im Resianischen und Kajkavischen ist zweifellos slovenischen Ursprungs. Das Serbische hat in allen Arten seine eigenartige Vertretung, die man als einen Hang zum reinen Vocalisieren bestimmen kann; *ł*-Laute werden zu *o*, *v*-Laute zu *u* vocalisiert, *ō*-Laute halten sich als Längen.

Es verbleibt das Bulgarische und Grossrussische, wo Labialisation überhaupt keinen Typus der Gruppe bildet. Hier ist sie bei der Liquida nur sporadisch; so wird silbenschliessendes *l* bulgarisch um Kratovo *zu u̯* : *rekau̯*, nahe an serbischer Grenze zu *o* : *rekao*; am grossrussischen Gebiet trifft man *u̯* für *l* in südlichen an das Klein- und Weissrussische angrenzenden Dialecten (Čub. Klr.), im Rjazanischen, local im Gouv. Vologda, Perm, Archangelsk.

Doch gewahrt man auch in diesen grossrussischen Gegenden, wo sich *l* zu *u̯* neigt, das Streben, der Labialisierung auszuweichen. Am ganzen oben bezeichneten Territorium der klr. poln. čech. sor. sloven. Labialisation sind nämlich die Fälle sehr selten, wo für *u̯* aus *l* ein labiodentales *v* eintritt.

Gutturales *ł* wird unmittelbar in ein bilabiales *u̯*-Element verwandelt und obwohl es sich dadurch dem labiodentalen *v* nähert, wird es von diesem auseinandergehalten. Das kleinrussische schriftliche *v* für *ł* ist Mangel der Graphik; die Aussprache ist in Volksdialecten und im Culturdialect bilabial; anlautend und intervocalisch gleicht der Laut einem *ᵘu̯*, ist also vom prothetischen *u̯* und vom *u̯* aus *v* lautlich verschieden; nach Consonanten aber und in Lautgruppen *ou̯*, *au̯* u. s. w. ist der Laut in allen Fällen gleichartig. Im polnischen Culturdialect wird überhaupt jede bilabiale Sprechweise perhorresciert; ebenso wird (Bar. M.) in Mähren *u̯* für *ł* als plumpe Sprechweise angesehen. In allen Fällen spricht man aber kein *v* sondern entweder *u̯* oder *ł*, *l*. Vereinzelt trifft man *v* im klr. *poven* (ab. *płnъ*) aber *pou̯nyi*, *čoven*, ungar. klr. (Br. Klr.) *vid'ivem* aber *vid'iu̯*, weissr. *poven*, kleinpoln. *svysa'em* aus *su̯ysa'em* (schr. *slyszalem*).

Im Grossrussischen kommt *v* für *u̯* (aus *ł*) öfters vor, man bleibt jedoch unschlüssig, ob man Dal's und Kolosov's Schreibweise (*v*) als tönendes *v* oder als graphisches Zeichen für bilabiales *u̯* auffassen darf. Für die Vertretung im Gouv. Tver und Pskov schreibt Dal *vidzéu*, *poimau*, *sounyško*, *pošou*, im Sibirischen um Irbit *chodivъ*, *sidévъ*, *sdělavъ* im G. Smolensk *chadzivъ*. Kolosov (Kol. Nr. XXX. 47) unterscheidet auch *v* und *ŭ*, *savdat*, *tovkovatъ*, *povzatъ*, *dovbitъ*, *povno* — *chodiŭ*, *dumaŭ*.

Bilabiale Aussprache, die den Anfang im gutturalen *ł* hatte, dringt weiter von diesem aus in die weichen *l'*-Laute nach deren Verhärtung und nach Gestaltung der Verschlusssilbe. Das Kleinrussische im Gouv. Charkov hat noch hartes *ł* für sonstiges klr. *l'*: *tilko*, *skilko*, *dovolnyi*. Solche Verhärtung ist vorauszusetzen für karpat. klr. *biu̯šyi*, *kiu̯ko*, *tiu̯ko*, *siu̯* (ab. *solъ*, klr. *sil'*), bukov. klr. *kužiu̯*, *zakiu̯*, sloven. dial. *bou̯nik*, *sou̯*, res. *bou̯na*; analog im Ostslovenischen *krao*, serb. *žao*, *prionuti*, *seoce*, *seoski*.

IX. (Einfluss des Labialismus auf benachbarte Laute.) Im serbischen Silbenverschluss wird Liquida zu *o* vocalisiert: *živio*, *ostao*, *pepeo*, *seoski*; die ursprüngliche slavische Gruppe *ol* ergiebt danach im Serbischen *oo*, *ō*: **volъ* — *vol* — *voo* — *vō*, **stolъ* — *stō*. Es liegt somit nahe, daraus zu schliessen, dass wenn das Serbische für *ł* eine Uebergangsstufe

ol hätte, dieses *ol* durch *oo* zu *o* führen müsste. Indessen löst sich serbisches *l̥* in einem *u*-Vocal auf (*vl̥k* — *vŭk*). Der Umstand, dass das Resultat nicht gleichartig ist, kann jedoch bei Beurtheilung der Uebergangsstufen nicht entscheidend sein, weil eventuelles *°l* aus *l̥* zeitlich vom *ol* aus *olъ* abstehen und in Folge dessen oder in Folge seiner Beschaffenheit als Theilvocal anderes Product abgeben konnte; so wird auch im klr. *ol* aus älterem russ. *ъl* (zu serb. *l̥*) der Vocal trotz des Silbenverschlusses nicht gedehnt und daher nicht labialisiert. Für unseren Zweck ist beim serb. *u* für *l̥* die Frage von Bedeutung, ob aus *l̥* sich überhaupt ein Nebenlaut entwickelt hat und erst die Lautgruppe weiteren Processen unterworfen war, oder ob *l̥* unmittelbar zu *u* vocalisiert war.

Dr. Miklosich sagt über serbisches *u* (Vergl. Gr.[2] S. 389): "*tlt* geht durch *tolt*, *tout* in *tut* über", wozu ihn die altserbischen Formen, mit *ol* geschrieben, bewegen konnten; auf grossrussisches *ol* (*volk*) gestützt nimmt auch Kočubinskij (Osnovnaja vokal. 1877) für das Serbische die Ausgangsform *ol* an. Diese Annahme scheitert an altserbischen Formen mit *uo* (*puoni*). Gar unbegründet ist Potebnja's Vermuthung, dies *u* in *uo* sei eine unmittelbare Vertretung des *ъ* im einstigen *ъl* (K istorii zvukov, Voron. 1876).

Dr. Jagić ("Zur Frage über den Uebergang des silbenbildenden *l* in *u*". Arch. f. sl. Phil. IV S. 386—397) geht von der Form *"l* aus; das vocalische Element *u* deutet Dr. Jagić als einen aus *l̥* entwickelten Nebenvocal; die Liquida in der Form *"l* war wie sonstige *l*-Laute behandelt, wurde also zu *o*, woraus die Gruppe *"o* entstand, in der *u* Uebergewicht bekam und zuletzt den Vocal *o* ganz in sich aufgehen liess. Auf die Formen, die in Divković's Schriften vorkommen, rücksichtnehmend reduciert V. Oblak ("Zum silbenbildenden *l* im Slavischen", Arch. f. sl. Phil. XVI S. 198 f.) die Bildungsart *uo* auf den Kreis der langen Silben; in kurzen Silben sollte sich nach Oblak's Vermuthung in manchen Dialecten *o* in anderen *u* direct, also ohne Stufe *uo*, aus *l̥* herangebildet haben.

Auf der Suche nach dem dialectischen Stand bleibt man bei der Sprechweise in Lastovo stehen, die etwaigen Aufschluss geben kann, falls die Angabe, dass in Lastovo *o* für *l̥* in langen Silben "fast wie *uo*" laute, nicht das Erwartete son-

dern das Thatsächliche enthält. Jedenfalls ist eine Abart der Bildung *uo* durch das ältere Serbische gesichert; der Ursprung dieses serbischen *uo* ist keine vocalische Labialisation — weil im Serbischen lange *ō*-Laute nicht labialisiert werden — sondern ein eigenartiger phonetischer Vorgang, in dem beide Componenten ihre Rolle gewechselt haben; in *ᵘl*, das Dr. Jagić annimmt, war *u* als Product des *l̥* ein vocalisches Element, *l* in *ᵘl* war consonantisch; sobald aber dies *l* zum vocalischen *o* wurde, musste sich der Theilvocal entweder zum consonantischen Element (*ᵘo*) gestalten, woraus secundäres *u̯o* entstehen würde, das wie westostslavisches *u̯o* (für *ō*) zu *u* führen konnte, oder musste der Theilvocal die Betonung bekommen (*ȕo*), woraus im Slavischen ebenfalls blosses *u* werden kann.

Falls diese serbische Formen überhaupt eine Art Labialisation durchgemacht hatten, kam das labiale Element ohne Zweifel in die Lage vor den secundären *o*-Vocal zu stehen. Am benachbarten Gebiet des Slovenischen findet man in betreffenden Formen wie im Serbischen blosses *u*, daneben aber, reichlich belegt, die Stufe *ou̯* aus *ᵒl*, also mit einem nachvocalischen labialen Element: *mou̯čat*, *u̯ou̯na*, *žou̯na*, *dou̯h*, *pou̯n*, *čou̯n* und *dužan*, *tučem*, *'uk*, *'una*.

Wenn nun die Vorgänge bei der Dehnung des *o* zu *ō* (Abschn. II) die Gelegenheit bieten, die Wirkung der Antelabialisation auf benachbarten Vocal zu verfolgen (*u̯o*, *u̯u*, *u*), so bekommt man in oben angeführten slovenischen Formen ein Beispiel der Weiterentwicklung der Nachlabialisation (*ou̯*, *uu̯*, *u*). Die Wirkung des nachfolgenden *u̯* im sloven. *dužan* u. s. w. geht aber über die Grenzen der Voraussetzung nicht aus; im Südslavischen streift diese Bildung an directen Wandel *l̥—u* (*nesu* aus *nesl̥* zu *neslъ*). Dass einzelne Dialecte an *u* oder *o* in solchen Fällen auf verschiedenen Wegen gelangen können, zeigen ähnlich lautende Formen im Polnischen, Čechischen und Kleinrussischen: kleinpoln. wad. *stuc* aus *stu̯uc* (schr. *stłuc*), *duǵi* aus *du̯uǵi* (schr. *długi*), *dubać* aus *du̯ubać*, ropč. *stuc*, *dugo*, krak. *ąbuśko*, grpoln. *dugo* — wie *suga* aus *su̯uga* (schr. *sługa*); mähr. čech. *tustý*, *dūhý* (gleichzeitig auch *nēsu*, *pēku*, anderorts *nēsl*, *pēkl*, slovak. *nēsᵒl*). Im Polabischen steht *u* in einem Verhältnis zu *au̯*: *tust*, *wuhk*, *tuci* — *wautzka*, *daugen*. Anderseits hat das Kleinrussische local blosses *o* wie der Dialect von Lastovo,

lemk. (Werch. L.) *stop*, *ćonok* aus *stoup*, *čounok*, allg. klr. *sońce* aus *souńce*.

Wenn slovenisches *u* in *dužan* auf der Vorstufe *ou* beruht, so wäre das der einzige Fall, wo man den Einfluss der Nachlabialisation bei *o*-Lauten in dem Grade vorfindet, dass sich *u* als Residuum der ganzen Lautgruppe ergiebt. Andere Arten der Nachlabialisation, wie *ou* aus älterem *ol*, *ov*, berühren sich in Folge des Silbenverschlusses mit der vocalischen Labialisation (Dehnung des *o*), weshalb *u* poln. tarn. *punocek*, *putora*, *pu* (ab. *polъ*), sloven. im Rosenthaler Dialect *dopūne* (sonst *poudne*, *pōne*) nicht auf der Wirkung des nachfolgenden *u*, sondern auf der des vorangehenden beruht: *pōł*, *puou*, *puuu*, *puu*, *pu'*. Dasselbe bezieht sich auf čech. *potokū*, *chlapū* aus *potokuōu*, *chlapuōu*, klr. lemk. *roku* aus *rokuou*, *uća* (ab. *ovьca*) und sloven. *ūca* aus *uouca*, mähr. čech. *stū* aus *stuou* u. s. w.

Unverkennbar ist die Wirkung der Nachlabialisation auf andere vorhergehende Vocale: *a*, *u*, *i*, *e*. Gleiche Function weisen hier reine labiale *u*-Laute wie lab. dentales *v* und gutturales *ł* auf. Unter hier gehörigen *u*-Lauten müssen im Ursprung zwei Arten unterschieden werden: selbstständige vocalische Nachlabialisation ohne Unterschied der nachfolgenden Consonanten und *u*-Laute als Vertreter des *v*, *ł* (*au* aus *av*, *ał* u. s. w.).

In allen diesen Fällen werden die vorangehenden Vocale eigenartig getrübt; auf diesem Wege wird, wie dies polnische Dialecte beweisen, *a* zu *o*; *e* wird zu *o*, *'i* zu *'u* getrübt. Kleinpolnisches *pon* für *pan* entsteht durch Stufe $pa^{u}n$. Formen $pa^{u}n$, *pon* gehen auf die Länge des *a* zurück, man kann daher sagen, dass aus langen *ō*-Vocalen sich Antelabialisation, aus langen *ā*-Vocalen sich Nachlabialisation entwickelt. Der Vocal selbst in a^{u} neigt sich zur *o*-Articulation: $\bar{a}^{u}$, daraus o^{u} und nach Schwund der Labialisation blosses *o*. Die Uebergangsstufen werden bis jetzt in polnischen Dialecten gesprochen: grosspoln. (Kol. W.) um Rawicz, Krotoszyn *au*: *grauć* (f. *grać*) neben *groć*, *grauč*, *dauć* (f. *dać*), *mauće* (f. *maće*), *kauzać* u. *kouzać*, *gospodauř*, *žauden*; durch den bekannten Wechsel *u*—*ł* sogar *malće* (für schr. *macie*), *dalće* (schr. *dacie*), anderorts *mouš* (f. *maš*), *gospodouř*, *stouć*; opp. (Mal. O.)

ā: *kā*ᵘ*cur*, *spā*ᵘ*luuo*, sonst kleinpoln. *pon*, *zbon*, *ptok*, *prouda*, *zaroz*, *rol'o*, aber für Kürzen *pana*, *ptaka* u. s. w.

Die *u*-Vocale bekommen ebenfalls in manchen Dialecten einen labialen Nachklang; *u* neigt sich in diesem Falle wie *a* zur *o*-Articulation: gr.poln. *śoumny* (schr. *szumny*), *trouchleć*, *moucha* (f. *mucha*), kleinpoln. *šomny*, *domny*; nach čech. dialectischem *louka* für *lūka* richtet sich auch *u* für nrsp. *uo*, *ō* und wird nachlabialisiert: *rouža* (f. *rūže*), *vouz* (f. *vūz*).

Damit wären selbstständige Labialisierungs-Processe bei Vocalen abgeschlossen; selbstständig können nur Vocale labialisiert werden, die nicht am vorderen Gaumen articuliert werden: *o*, *u*, *a*. Die Antelabialisation gehört dem *o* (beziehungsweise auch dem *u* als Prothese), die Nachlabialisation dem *a*, *u*.

Ausserdem werden sowohl diese als auch vordere *e-i*-Vocale von nachfolgenden Lauten *u*, *v*, *l* derart beeinflusst, dass sie sich dem *o* oder dem *u* nähern. Vocal *a* neigt sich vor solchen Lauten zu *o*: weissr. im Kreise Minsk (Russ. fil. Vjest. XXXIV, 158) *kazou*, *dou*, *zoutra* für sonstiges weissr. *kazau*, *dau*, *zautra*, klr. lemk. *pytou* f. *pytau*, sloven. im Westen (Mikl. V. G.² 332) *prou* f. *prau*, *rounina*, *gnou*. Secundäres *ė* wird zu *o* getrübt; das Polnische hat überwiegend *vėlna* (ab. *vlъna*), *pėlny*, beziehungsweise *vėuna*, *pėuny*, in Dialecten wird dies *ėu* zu *ou*: gr.poln. (Kol. W.) *pouny*, *poun*, *vouna*, opp. *napouńone*. Durch diese Formen erhält die für polnische Lautvertretung ganz abnorme auch im Culturdialect herrschende Form *mova* (ab. *mlъva*) ihre dialectische Stütze. Nach *vėlna*, *pėlny* erwartet man *mėlva*. R. Brandt (Russ. fil. Vjest. VIII, 188) vermuthet, dass die Form (altpoln. *molva*) aus dem Russischen entlehnt sei, was für die Volkssprache nicht wahrscheinlich ist. Im Dialect der polnischen Lachen (Bys. C.) lautet die Form *mulvić*; das grosspoln. *mouvić* kann auch secundäre Bildung nach *moucha* aus *mucha* sein, sonst haben Dialecte *muvić*, *mova*. Es ist klar, dass die Formen zunächst auf *mouva*, *muuvić* für *molva*, *mulvić* zurückgehen; dies fällt mit dial. *pouny*, *vouna* zusammen und der Unterschied ist nur der, dass *u* für *l* in *mouva* schwindet und zwar aus dem natürlichen Grunde, dass ein *v*-artiger Laut nachfolgt; *mouua* aus *mouva* wurde zu *moua*, *mova* vereinfacht.

Vocal *'i* neigt sich vor *u*, *v*, *l* zu *'u*: poln. ropč. *lub'uu* (f. *lubił*), *uucyńuu* (f. *ucyńił*), *pomyl'uu*, *vychodzuu*, durch

Uebertragung auch in *podzel'u'a* (f. *podzelila*), *spal'u'a*, krak. *p'ul* (f. *pil*), *rob'ul*, *b'ul*, lubl. *p'ul*, *broňul*, opp. *zab'uu*, *p'uu*, *ucinuu*, *spaul'uuo*, kröb. *b'ul*, *zruob'ul*, *zruob'ula*, *p'ulka*; slovenisch *strasu* f. *strasiu*, *ubu* f. *ubiu*, *su* (ab. *sivъ*), im Rosenthaler Dialect *hvalou* f. *hvaliu*, *ubou*, *sōu* f. *siv*.

X. (Verhältnis *u-m*.). An dem Wandel *u-m*, *v-m* betheiligen sich beinahe alle slavische Sprachgruppen in ihren Volksdialecten. Bilabiales *u* oder lab.dentales *v* wird in Folge der Angleichung vor nasalen Consonanten zu *m*. Die Nachbarschaft *v+n* ist secundär: *ravьno* — *ravno* — *rauno*, *vъnukъ* — *vnuk* — *unuk*; in diesen Formen trifft man *m* an der Stelle des *v*, *u*: grossr. Kursk *romno*, *damno*, Charkov *damno*, Vladimir *mnuk*, klr. *rimnyi*, *rimno*, huzul. auch *t'imnyi* neben *t'iunyi* aus *t'il'nyi* (*telьnъ*), poln. dial. *rumno*, *mnuk* und *gnuk*, kašub. *rōmno*, čech. dial. *mňuk*, ob.sor. *duchomny*, *předomnik*, serb. *rāmno*, *odāmna*, bulg. *ramno*, *damno*, *mnuka*, *glamńa*.

Den Doppelformen *vnuk* und *mnuk*, *ravno* und *ramno* gemäss wird in denselben Dialecten *v* für *m* gesprochen: *vnogo* für *mnogo* ist Eigenthümlichkeit der nord-ost-grossrussischen Dialecte; klr. *dvuchnuty*, *kiunata*, lemk. *mnom*, *vnom* und *hnom*, ob.sor. *spounić* f. *spomnić*, serb. *tavnica* neben *tamnica*, last. *vnon*, sloven. *vnogo*, *vnožina*, bulg. *vnogo*, *tevnica*. Vereinzelt wechselt *v-m* serb. *cmil'eti* — *cvil'eti*, čech. *teprem* — *teprv*, *prām* — *prāv*, nordgrr. *pimco* — *piuco*, *amšaňik* — *avšaňik* zu *moch*.

Ausser den in vorigen Abschnitten angeführten *u*-Lauten hat das Slavische noch eine bilabiale Abart, die wahrscheinlich auf secundäres *u* aus *ą* zurückgeht und in späteren Perioden durch *m* ersetzt wird. Es ist das auslautende *u* des instr. sing. fem.; klr. *rukou*, *rybou*, *nočeu*, *moiou* auch *tobou*, *sobou*. Im Dialect der Lemken *rybom*. Eine dem Kleinrussischen analoge Formentwicklung hat das Serbische; altserbisch (Daničić, Istor. obl.) *věrovъ*, *lukovъ*, *dobrovъ*, *božijuvъ*, *božijovъ*, seit XIII. Jh. *-mъ*: *vodomъ*, *božiomъ*; gegenwärtig serb. *-m*, čak. dial. noch *ženov*, last. *-on* für *-om*, in Ungarn *vodum*, *ženum*. Bei ungrischen Slovenen *kraiinov*, *čreidov*, sonst sloven. *-om*, *-um*, *-o*, *-oi*. Im Slovakischen trifft man folgende Varianten: *-ou* *-ov*, *-um*, *-ū*, *-u*, *-o*; in mährischen Dialecten

langes *ō*: *stodoło*, *rużo* wie *łoka* aus *łoụka* für *łuka*; mähr. val. *ružum*, *tebūm*.

Bei slovenischen Formen *-om*, *-um* bemerkt Dr. Miklosich (Vergl. G.[2] S. 319): "vielleicht ist ein wechsel des *m* mit *v* eingetreten". Mehr Wahrscheinlichkeit hat eine andere Deutung, an der man gegenwärtig hält, dass das auslautende *-m* vom instr. der Masculina auf Feminina übertragen wurde, was in polnisch-dialectischen Formen *rybọm*, *rękọm* eine sichere Stütze bekommen könnte, wenn *ọm* für *ọ* nur in diesen Formen gesprochen wäre, was aber nicht der Fall ist.

XI. (Verhältnis *ụ-i*). Nach Ausscheiden der Formen des instr. sing. fem. mit der Endung *-om*, *-um*, die jedenfalls jünger sind und auf der Uebertragung des *-m* aus Masculinstämmen beruhen, verbleibt als eine phonetische Bildung *-oụ*, *-eụ*, die im Angesicht der nebenbestehenden Endung *-oi*, *-ei* in dem Verhältnis *ụ-i* zuerst erwähnt werden soll, weil die Mannigfaltigkeit in diesen Formen vom sonstigen Wechsel *ụ-i* unabhängig ist. Man nimmt an, dass in **ryboiu* aus **ryboia* zuerst *i* schwinden und *u* an *o* sich anlehnen konnte, daher *rybou*, in anderen Dialecten sollte die Form *-oi* durch einfachen Schwund des auslautenden *u* zu Stande gebracht werden: *ryboiu* — *ryboi*. Merkwürdig ist, dass solcher Schwund des auslautenden *u* ausser instr. dem Grossrussischen fremd ist und auch an diesem kleinen Gebiet des ungar. Kleinrussischen, wo intervocalisches *i* auch ausser instr. schwindet, *u* sich nicht als *ụ* an den Vocal anlehnt, sondern entweder mit Trennung angesetzt wird: *zna'u*, *ma'u* für *znaiu*, *maiu* wie im Weissrussischen *dobru'u*, *sva'u*, *zna'a*, oder neue Prothese *ụ*, *v* bekommt: klr. karp. *znaụu*, *maụu* und *znavu*, *mavu*. Die übrigen klr. Dialecte und der Culturdialect haben nur *znaiu*, *maiu*, aber doch im instr. *-oụ*, nordklr. auch *-oi*.

Wenn das Serbische nach dem Verhältnis *rybou* — *rybom* auch eine Form *domom* für *domov* erzeugte, so ist das grossrussische *domoi* für *domov* eine Hinweisung darauf, dass im Grossrussischen einst Formen *ryboi*, *rukoi* mit *rybou*, *rukou* wechselten; die Endung *-oụ* war ohne Zweifel mehreren Dialecten eigen; gegenwärtig wird noch im Gouv. Vladimir *łożkov*, *bol'ezńov* gesprochen; *domoụ* in Ržev ist weissrussischer Provenienz. Sonst sind für das Verhältnis *-oi* *-oụ* solche Formen nicht ohne Bedeutung wie klr. *rukoiiu* im karp. klr.

auch *rukouiu* mit Spaltung der intervocalischen Prothese; eine Combination der beiden Endungen sind die Formen des Südukrainischen (Čub. Klr. 483) und des Bojkischen: *b'idnouiou rodynoiou*.

In das Gebiet der intervocalischen Spaltung der Prothese gelangen dialectische Bildungen in Dativen der Masculinstämme. Die Endung der *u*-Classe *-ovi*, die später auf *o*-Stämme übertragen war, wurde mit alter *-u*-Endung dieser Classe zu *-oviu* vereinigt, das weiter zu *-ouiu* und schliesslich zu *-oiiu*, *-oiu* führte; poln. dial. *końoiu*, *oicoiu* aus *końoviu*, *oicoviu*. In anderen Dialecten kommt hier der Schwund des intervocalischen *v* in Betracht, sor. dat. sing. einst *końoi* aus *kono'i* für *końovi*, gegenwärtig durch Verbindung der beiden Endungen: *końoiu*. Rudimentär ist diese Verbindung im Slovenischen: *-ovu* neben *-ovi*.

Ausser Formen des instr. und dat., wo das Verhältnis *u-i* theilweise durch morphologische Processe bedingt ist, hat sich im Slavischen ein Wechsel *u-i* allmählich herangebildet, dessen Erscheinungen im Grunde an dieselben anfänglichen Motive zurückgeführt werden können, an denen auch der Wechsel *u-h* beruht, d. i. auf den Schwund der homorganen und Eindringen der fremden Prothese. Vorherrschend ist im Slavischen der Stand, dass bei *o*, *u* gerundete (*u*), bei *a* gehauchte (*h*), bei *i*, *e* verengte (*i*)-Prothese erscheint; in Anfängen sind es homorgane Spaltungen ^{u}o, ^{a}a, ^{i}e. In manchen Dialecten verwischt sich der Unterschied und wie *h* vor *o*, *u* antritt (vgl. Abschn. IV), so bekommt auch zuweilen einerseits *o*, *u*, *a* die *i*-Prothese, anderseits *e*, *i* die labiale *u*-Prothese und die Folge ist, dass auch silbenschliessendes *u-i* verwechselt wird. In diese Processe wird weiter das ursprünglich slavische *v* miteingezogen. Im allgemeinen lässt sich als Eigenthümlichkeit des Neuslavischen hervorheben, dass in Folge neuer Gestaltung der Phonetik viele Processe in das Gebiet der vocalischen Prothesen fallen, dass weiter die slavischen Consonanten *ch*, *v* und neues *h* aus *g* sich im Wortbau nicht mehr sicher halten; sie werden zur beweglichen Prothese und befinden sich am Wege zum völligen Verlöschen.

Prothetisches *i* tritt secundär nur an solches *o* heran, das der Labialisation *uo* aus *ō* nicht unterliegt; es kann weiter vor allen *u*-Lauten erscheinen, somit auch vor solchen, die

direct aus *o* in Folge dessen Unbetontheit entstehen: slovak. und mähr. (Geb. Č. 530) *ioči*, *iostrožky*, *černoioke*, weissr. *ion*, *iana*, nordklr. local *ion*, čakav. last. *u ioko*, *iopet*, westbul. *ioku*, *iovci*, beim slavischen *u*: *iudaril*, last. *u iuho*, poln. *iutro*, sor. *zaitša*.

Nachdem im Bulgarischen slavisches *v* in *voda* geschwunden (*'oda*) und *o* in Folge der Unbetontheit zu *u* wurde (*'uda*), bekommt die Form als neue Prothese *i*: ostbul. *iuda*, *iulove* (f. *volove*), in anderen Dialecten *iodiš*, *ioiska*. Im Westslavischen trifft man zwar solche Formen nicht, wohl aber den Wechsel *v-i* vor palatalen Vocalen. Hier könnte *iosna* für *ćosna* (ab. *vesna*) auch auf der Auflösung der Weichheit *ćiosna* beruhen, dann wäre es blosser Schwund des *v* und Beibehalten des Gleitlautes *i*; im Kujavischen wird aber der *i*-Vocal direct angesetzt: *il'k* (f. *ćil'k*), *ilćyca*, *išeć*, sonst nd. maz. (Kt. M.) *iadro* f. *ćadro*, *iim* f. *ćem*, *iecor* f. *ćecor*, *iil'k*, *iosna*; nd. sor. *iacor*, *iasoły*: anderseits *v* vor palatalen Vocalen poln. kuj. (Kol. L. IV) *ćel'en* f. *iel'eń*, *ćež*, vereinzelt im Slovakischen *vizby*, im Obersorbischen *ćeřabc*.

Im Inlaut ist vor gerundeten Vocalen *i* für *v* — neue Prothese, vor palatalen entweder dasselbe oder einstiger Gleitlaut des weichen *ć*; zur ersten Art gehört poln. kiel. *daiać* f. *davać*, *vstaiać*, mähr. *piiovar*, *kraior*, bulg. *goiori*, *biiol*, zur anderen vor palatalen Vocalen poln. maz. (Kt. M.) *oies* f. *oves*, *muie* f. *muvę*, nd. sor. *poiedaś*, *daieńe*, *cłoiek*, bulg. *goiada*, *čoiek*.

Diese Wechselseitigkeit *u—i* wurde im Westslavischen auf silbenschliessendes *u*, *i* übertragen: nd. sor. *kšei* (ab. *krъvь*), *cerkei*, *žorai*, ob. sor. *krei*, *cyrkei*, nd. sor. *kšaic* (ab. *kravьcь*), *hudoic*, *bratšoistvo*, gr. poln. *kui* aus *kuu* für *koł*, mähr. čech. *kolačui*.

An diese Erscheinungen soll die am Schwund des intervocalischen *v* beruhende Entstehung des *i* aus urspr. silbenbildendem *i* angeknüpft werden: *rukavica* — *rukaica* — *rukaica*, sor. *połoica*, *iałoica*, mähr. čech. *bratroi* aus *bratrovi*, sloven. cirk. *napraila*, *yazdraila*. Sonst lehnt sich *i* aus *i* an nachfolgenden Consonanten an: klr. *ity* aus *ity*, *idu*, *iń'a*.

B. Palatalisation.

XII. (Berührungspunkte der Labialisation und Palatalisation.) Im Gebiete der Labialisation waren Fälle zu unterscheiden, wo entweder eine Categorie des Vocals in gewissen Bedingungen doch ohne Unterschied der vorhergehenden Consonanten, oder nur gewisse Consonanten vor Vocalen labialisiert werden. Aehnlichen Stand findet man auch im Gebiete der Palatalisation; in manchen Fällen wirkt sämmtliche Categorie des Vocals ohne Unterschied der vorhergehenden Consonanten erweichend, in anderen ist die Vocalcategorie hart, aber trotzdem werden manche vorhergehende Consonanten palatalisiert. Es wird unser Ziel sein, zu untersuchen, in welchen Bedingungen sich die beiden Arten der Palatalisation entwickeln und wie sie sich zu beiden Arten der Labialisation, nämlich der vocalischen und consonantischen, verhalten.

XIII. (Verhältnis *ō—ē*). Gleichlaufend mit den im Abschnitt II besprochenen *o*-Processen sind die Wandlungen bei der Categorie des gemeinslavischen *e*. Wie die Lautgruppen **tort*, **tolt* so unterliegen auch Gruppen **tert*, **telt* eigenartiger Behandlung. Sonst ererbten slavische Dialecte vom Gemeinslavischen die Kürze des *e* : *medъ*. Während in Formen wie *medu* die Kürze des *e* erhalten wurde, war der Vocal in Verschlusssilben beziehungsweise unter Einfluss der Betonung gedehnt und weiterentwickelt. Dieser Wandel berührt sich mit *o*-Processen zunächst darin, dass im gegebenen Dialect bei der Dehnung des *o* und *e* dieselben Bedingungen mitwirken.

Die Dehnung des *e* fällt schon in das Sonderleben der einzelnen Dialecte, also in eine Zeitperiode, wo die palatale Stärke des *e* je nach Dialecten verschieden war. In manchen Dialecten war sämmtliche Categorie des *e* in dieser Periode weich, in anderen Dialecten hart. Das Polnische hat die Weichheit sowohl in Kürzen *ḿodu* als in Längen *ḿud*; man hat beim Polnischen keinen Grund, für die Periode, wo die Einwirkung des Silbenverschlusses und der Betonung auf den Vocal begann, einen anderen Stand bezüglich der Weichheit vorauszusetzen. Der Unterschied war nur der, dass nachdem jedes

weiche *'e* unabhängig von Quantität (also in früherer Periode) vor harten Consonanten zu *'o* wurde (*ńodъ, ńodu*), dies neue *'o* in *ńodu* als kurze Vertretung des einstigen polnischen *'e* blieb, in Verschlusssilben aber in Folge der Dehnung als langes *'ō* auftreten musste und in diesem Falle wie sonstiges langes *ō* behandelt wurde: *ńōd, ńúod, ńud.*

Ein anderer Stand war zur Zeit der Dehnung im Kleinrussischen. Die Categorie des Vocals war in dieser Periode hart, weil erstens in offenen Silben d. i. für Kürzen das Kleinrussische überall hartes sogar mittleres (mixed) *ė* hat: *mėdu, łėdu, stėlyty,* zweitens dies *e* der offenen Silben vor harten Consonanten gar keine Ueberreste des Wandels zu *'o* aufweist, was gegebenenfalls als sicherer Beweis der Weichheit des *e* in gewisser Periode gelten könnte. Fremd war aber dem Kleinrussischen der Wandel *'e—'o* nicht, denn in diesen Fällen, in denen alle slavische Dialecte in Weichheit übereinstimmen, d. i. in einstiger Verbindung der Consonanten mit *i* und nach Zischlauten hat das Kleinrussische den Wandel *'e—'o* durchgeführt (*do ńoho, ċoło*).

Wenn im Klr. das erwartete *ńodu* ausbleibt, so war die Categorie des Vocals in gegebener Periode hart. Nach neuer Gestaltung der Phonetik gelangte ein Theil dieser harten *e*-Categorie in Verschlusssilben und wurde zu *ē* gedehnt: *med* aus *medъ* wie *bōh* aus *bogъ*. Jetzt erst folgte im Kleinrussischen die Weiterentwicklung des *ē*. Der Process ist im Klr. wie bei *ō* ein abgeschlossenes Ganze. Jedes *e* der Verschlusssilbe unterliegt der Dehnung und Wandlung, jedes *e* der offenen Silben bleibt unverändert. Im gegenwärtigen Zustand hat das Klr. in geschlossenen Silben für *ē* einen *'i*-Vocal, der immer die vorangehenden Consonanten erweicht. Dadurch unterscheidet er sich vom harten *i* aus *ō*. Da mir diese Sprechweisen näher bekannt sind, so kann ich nicht umhin, auf den Unterschied hier näher einzugehen und zwar im Angesicht der Erörterungen des Baudouin de Courtenay in der Abhandlung: "Dva voprosa iz učenija o smjagčenii" (Učen. Zapiski jurjevs. univ. 1893 N. 2). Anlässlich einer Anfrage J. Paulsohn's, dem das harte *n* vor *i* unbegreiflich erschien (weil im Grossrussischen *i* erweichend ist) antwortet B. d. C. richtig, dass überhaupt die Verbindung der harten Consonanten mit *i* angesichts der romanischen und germanischen Sprechweise als

Thatsache betrachtet werden muss; dies aber, was B. d. C. vom Kleinrussischen sagt, darf berichtigt werden. B. d. C. äussert sich S. 4—5, dass der Unterschied *nis* — *ńis* im Klr. für ihn eine Neuheit ist, will aber die Angaben Brandt's, der *nis* und *ńis* unterscheidet, nicht gänzlich in Abrede stellen und vermuthet darin nur eine graphische Hinweisung auf die Provenienz des *i*.

In der That werden noch gegenwärtig die beiden *i*-Arten (aus *ō* und *ē*) bezüglich der palatalen Stärke in meisten Dialecten deutlich auseinandergehalten; *i* aus *ō* (Abschn. II) geht auf Stufe *u̯i* zurück und ist überwiegend im Klr. so weit hart, dass es sogar gutturales *l* erträgt: *łiu̯* (ab. *łoj*), *słiu̯* (ab. *słoj*), ebenso hartes *n*, *t*, *d* u.s.w., *nis* (ab. *nosъ*), *stiu̯* (ab. *stołъ*) im Gegensatz zur allgemein-kleinrussischen Weichheit des *'i* aus neuem *ē*: *ńis* (ab. *neslъ*), *ńid* (ab. *medъ*). Die Beibehaltung des gutturalen *l* vor diesem *i* aus *ō* lässt keinen Zweifel über die Härte des Vocals übrig; es sei dabei hervorgehoben, dass unter dieser harten Verbindung nicht *ny*, *ty*, *dy* sondern *ni*, *ti*, *di* u.s.w., wie es überwiegend im Klr. gesprochen wird, gemeint ist; erst dialectisch wird dieses *i* aus *ō* wie gemeinslavisches *i* zu *y* : *nys* (ab. *nosъ*) wie *chodyty* (ab. *choditi*). Nichtsdestoweniger giebt es auch Dialecte, wo *i* aus *ō* sich an weiches *'i* (ab. *ē*) anlehnt und erweichend wirkt; die Weichheit ist hier aber, als jüngster Process, nicht stetig: im Karpat. klr. ist *i* (*ō*) hart, nur in Verbindungen mit vorhergehenden Gutturalen wird es zuweilen auf vorderen Gaumen vorgeschoben *k'iń* (ab. *konъ*), eben so in podolischen Dialecten, wo man sporadisch auch *st'iu̯* hören kann; in ukrainischer Gruppe ist es entweder im Charakter des harten *i* erhalten (Čubinskij bezeichnet es durch *ъi*: *nъis*, *dъił*) oder es nähert sich wie slav. *i* zum mittleren *y*; weich ist *i* aus *ō* in südlichen Gouvernements.

Das weiche *'i* aus neuem *ē* ist, wie *i* aus *ō*, Resultat einiger Uebergangsstufen; neben *'i* haben Dialecte auch weiches *'u* (*ńud*) und zwar diese Dialecte, die für *ō* einen *u*-Laut erzeugten; der Unterschied der harten und palatalisierten Art ist somit auch an dieser Stufe sichtbar: *kuń* (*kōń*), *snup* (*snōp*) — aber *ńud* (*mēd*), *pryńus*, *łeb'udka*. Die älteste Stufe ist im Dialect von Polesje erhalten, wo für *o* hartes *u̯o*, *úo*, für

ē weiches *'úo* gesprochen wird: *zavuou, pryćuoz, p'uorce,* neben *pryńuis, oddal'uik.*

Die Entwicklungsstufen des *ē* waren somit denen des *ō* angemessen. Der vorhergehende Consonant war bei *úo* aus *ō* hart, bei *'uo* aus *ē* weich. Wie *úo* auf *ō* so geht *'uo* auf weiches *'ō* zurück; dies aber entsteht aus *'ē*. Es handelt sich um Provenienz der Weichheit bei diesem klr. *'ē* aus einstigem *ē*. Den Anhaltspunkt bildet in diesem Falle Thatsache, dass die Weichheit, die durch alle dialectische Stufen *'uo, 'ui, 'i* bezeugt wird, anfängliches *e*-Element (*med*) in ein *o*-Element (*mod*) verwandelt. Daraus folgt, dass dem Kleinrussischen wie in *čolo, do ńoho* der Wandel *'e — 'o* auch hier — so fern *e* erweichend wirkte — eigen war. Falls also in dieser Periode sämmtliche d. i. auch nicht gedehnte Categorie des *e*-Vocals weich wäre, müsste vor harten Consonanten auch in offenen Silben also für kurzes *e* ein *o*-Element eingetreten sein, weil der Wandel *'e — 'o* von Quantität unabhängig ist und nur zwei Bedingungen erfordert, nämlich die Weichheit des vorhergehenden und die Härte des nachfolgenden Consonanten, mag dieser letztere die Silbe schliessen oder nicht. Man würde dann nothwendig wie im Polnischen auch im Kleinrussischen für Kürze die Form *modu* erwarten. Das Klr. hat aber *mědu.* Nicht der Umstand ist vielsagend, dass der Vocal jetzt hart ist, weil der Verlust der Weichheit nicht ausgeschlossen ist, sondern der Umstand, dass das Klr. jetzt in offenen Silben kein *o*-Element hat. Dies bedeutet, dass die Weichheit, die uns im Klr. in Längen entgegentritt, nicht zur Weichheit der sämmtlichen *e*-Categorie gehört, sondern eine neue, nur auf Längen beschränkte und der geschehenen Dehnung des *e* nachgefolgte Erzeugung ist: klr. *med, med, mod, muod.*

Die Erscheinung wäre zu abgesondert, wenn man sie mit den Vorgängen bei *ō* nicht zusammenstellen würde. Nach Verknüpfung der beiden Arten tritt der Parallelismus zu Tage. Aus langem *ō* (Abschn. II) entwickelt sich Labialisation (Rundung), aus langem *ē* entwickelt sich Palatalisation (Verengung).

Gegenwärtig hat das Klr. in allen geschlossenen Silben gleichlautendes *'i* aus neuem *e*. Obwohl das Resultat gleichförmig ist, war die Weiterentwicklung des *ē* im Bereich dieser Verschlusssilben nicht gleichförmig. Nachdem *e* gedehnt

und in Folge dessen palatalisiert war, musste es zwei Wege zur Weiterentwicklung bekommen, denn unter betreffenden Silben waren auch solche, die mit weichen Consonanten geschlossen waren. Der Wandel *'e — 'o*, der überhaupt nur vor harten Consonanten eintritt, war somit in *kaṁeń* u. s. w. nicht möglich.

In Dialecten, die für slavische *ě*-Categorie eine Vertretung *iie* besitzen, lautet das in Rede stehende neue *ē* vor weichen Consonanten ebenfalls als *iie*: *veśiiel'l'e*, *śiiem* aus *śiiem* (ab. *sedmь*), wie *l'iies* (ab. *lěsъ*), *śviiet* (ab. *světъ*), in anderen Dialecten *veśil'l'e*, *śim*, *kaṁiń* wie slav. *ě* in *l'is*, *śvit*. Dass neues *'ē* aus *e* sich vor weichen Consonanten an die Categorie des *ě*-Vocals anlehnte, beweisen zahlreiche im Altkleinrussischen vorkommende Fälle, wo solches *'e* durch *ě* graphisch bezeichnet wird: *kaměnь*, *korěnь*, *sědmь*, *veselije*. In Formen wie *piŕŕe*, *žil'l'e*, *veśil'l'a* war die Silbe durch Verdoppelung des palatalisierten Consonanten geschlossen; in manchen Dialecten wurde mit der Zeit die Doppelconsonanz vereinfacht, daher *piŕa*, *veśil'a*, *kamiṅa*. Wo der nachfolgende Consonant früh verhärtet wurde, konnte *'ē* auch durch Stufe *'ō* weiterentwickelt werden: klr. *mat'iŕ* aus *matiieŕ*, im Nordklr. auch *mat'ur* aus *mat'ōr*.

Da das Grossrussische an den Processen bei neuen Längen *ē*, *ō* nicht theilnimmt, so kommen hier ausser klr., wie bei *ō*-Lauten, westslavische und slovenische Dialecte in Betracht. Im Polnischen geht die neue Länge *ē* ebenfalls den zweifachen Weg. Vor harten Consonanten wird die Länge in *ṅ ōd* über Stufe *'uo* zu *u* : *ṁud*. Vor weichen Consonanten war jedoch im Polnischen zur Zeit der Dehnung kein *'o* sondern ein *'e*-Element; sobald dies *'e* gedehnt wurde (*kaṁeń*), hat es sich wie im Kleinrussischen an die Categorie *ě* angelehnt. Je nach Dialecten lautet es wie *'e* oder *'i*; im Culturdialect *kaṁeń* wie *ě* in *śńeg*, in Volksdialecten *kaṁiń* wie *ě* in *śńig*. — Das Kašubische behält die Längen *lōd*, *sōdmy*, *cōrka*, *věcōr*, vor weichen Consonanten hat das Kašubische ein *'i*, so fern die Formen nicht ganz verkürzt werden; neben nom. sing. *kam*, *płom*, *krem* trifft man auch *kaṁiń*, *płoṁiń*. Für das niedersorbische *lod*, *ṁod* hat das Obersorbische *ṁu°d* und *mi°d*, gen. *ṁeda*, *lu°d*, *pi°c*; vor weichen Consonanten erscheint *'e* wie beim unbetontem *ě* (= sor. *'e*) : *kaṁeń*, *ku°ŕeń*.

Im Čechischen fehlt überhaupt der Wandel *'e — 'o*, daher

musste auch selbstverständlich hier die Weiterentwicklung des neuen *ē* durch Stufe *'ō* ausbleiben; die Kürze bleibt in *led*, *med*, *kameń*, die Länge wird entweder als solche erhalten: dial. *nēsl*, *pēkl*, slovak. *nēs°l*, *vēz°l*, oder sie wird wie *ė* behandelt, in Gemer *prevadol*, *odńasol*, *l'ad*, *pohrab* aus *pohřab* wie *ė* in *hřacho*, *svačilo*, chrom. (Hoš. Chr.) *večir*, *kužilke*, *pirko*, *šiste*, wie *ė* in *chlib*, *lito*; in nördlichen Übergangsdialecten, wo sich überhaupt polnische und čechische Sprechweisen kreuzen, wird (Bar. M. I, 134) nach polnischer Art *luod*, *pohřuob*, *večuor* gesprochen. An *ė* hält sich neues *ē* im Slovenischen; görz. abhängig von Betonung für *ė* : *ǫōrēh*, *ǫorieha*, für neues *ē* : *vēčēr* — *vēčiera*, *iečmēn* — *iečmiena*, anderseits in Verschlusssilben wie *pieuc*, *liek* auch *miet* (ab. *medъ*), *liet*; dasselbe im Dialect von Cirkno.

In manchen altbulgarischen Dialecten bekommt *e* der geschlossenen Silbe wie im Kleinrussischen erweichende Beschaffenheit; die von V. Oblak (Arch. f. sl. Phil. XVII, 179) angeführten Beispiele fallen mit kleinrussischen zusammen: *greb'ъn* (klr. *hreb'iń*), *kamъn*, *korъn*; *ъ* für *e* in offenen Silben ist aber hart: *nъmoi*, *rъčeš*, *zъlena*.

Die neue Länge des *e* war somit im Neuslavischen je nach Dialecten und auch inmitten eines und desselben Dialectes in zweifacher Richtung der Weiterentwicklung unterworfen; sie war entweder durch *'ō*, *'uo* zu *u*, oder lehnte sich an die *ė*-Categorie an. Es war schon oben erwähnt, dass im Polnischen zur Zeit der Dehnung vor harten Consonanten schon kein *e*-Element, sondern ein weiches *'o* vorhanden war, weil wir im Angesicht des *'o* in Kürzen (*ḿodu*) keinen Grund haben, die Weichheit der sämmtlichen *e*-Categorie für diese Zeit in Abrede zu stellen. Diese Annahme wird auch mittelbar dadurch bestätigt, dass für den Fall, wenn im Polnischen die Dehnung ein *e*-Element getroffen hätte, man daraus in Weiterentwicklung für das Polnische vor harten Consonanten eher ein *'a* erwarten würde wie in *śvat* zu ab. *světъ* (vgl. Abschn. XX). Das Kleinrussische kennt aber keinen Wandel *'e* — *'a* im Bereiche des *ė*, es ist somit erklärlich, dass es vor harten Consonanten neue Weichheit des *e* in *ḿed* wie weiches *'e* in *ė'elo*, *do ńeho* behandelte, d. i. in ein *'o*-Element verwandelte. — Die andere Richtung, nämlich das Anlehnen an *ė*, gehört dem Polnischen und Klein-

russischen in der Lage vor weichen Consonanten, und in jeder Lage diesen slavischen Dialecten, die den Wandel *'e — 'o* nicht kennen, also den čechischen, slovakischen und slovenischen.

XIV. (Palatalisierung der Lautgruppen *ky, gy, chy* und *ke, ge, che.*) Slavische Dialecte ererbten vom Gemeinslavischen kein *k'i, ǵi, ch'i* und kein *k'e, ǵe, ch'e*; alle Dialecte, auch diese, in denen die Categorie der *e- i*-Vocale nach anderen Consonanten gegenwärtig nichterweichend ist oder gar den Lautwert der palato-gutturalen *y- ė*-Laute angenommen hat, besitzen für einstiges *k', ǵ, ch'* vor *e- i*-Vocalen entweder die Varianten von *ć', dž', š'*, oder — wenn diese Vocale auf Diphthongen zurückgehen — die Varianten von *ć, dź, ś.*

Trotzdem trifft man in manchen slavischen Dialecten als Neubildung *k'i, ǵi, ch'i* und *k'e, ǵe, ch'e* und wenn man die Formen mit betreffendem Wortvorrath anderer slav. Dialecte und mit älterer Graphik vergleicht, so ergiebt sich, dass der Vocal in dieser neuen Gruppe ursprünglich nicht zu *i- e*- sondern zu *y- ъ*-Lauten gehörte. Weiter findet man, dass im gegebenen Dialect die übrige Categorie des *y, ъ* nach anderen Consonanten sich überwiegend in der palato-gutturalen Region hält und keine Palatalisierung erwirkt. Das altbulg. *synъ, łyko* ist im Polnischen durch *syn, łyko* vertreten, während dem altbul. *kysnąti, kypěti, kyi, kychati, gynąti, nogy* im Polnischen die Formen *k'isnąć, k'ip'eć, k'ii, k'ichać, ǵinąć, noǵi* entsprechen.

Die Categorie des Vocals wird dadurch im Wortvorrath getheilt und die Abweichung vom ursprünglichen Lautwert *y* ist von Nachbarschaft der vorhergehenden gutturalen Consonanten abhängig. Die polnischen und grossrussischen Laute *k', ǵ, ch'*, die als normale an den vorderen Gaumen vorgeschobene Explosive bestimmt werden können, bilden eine Vorstufe zur vollen Palatalisierung und Mutierung, die in anderen slavischen Dialecten bei diesen Lautgruppen durchgeführt wurde. Die hier gehörigen Erscheinungen lassen sich mit der im Abschnitt III besprochenen consonantischen Labialisation als parallele Bildungen zusammenstellen.

Über *k*-Laute äussert sich Dr. Miklosich (Altsl. Lautl.[3] 237) folgenderweise: "Gegen das vorhandensein der laute k_3, g_3, h_3 (nach Brücke) im aslov., deren articulationsstelle am

weichen gaumen ist, spricht der umstand, dass diese laute den lebenden slavischen sprachen ganz und gar fremd sind.'' Die Äusserung darf insoferne vervollständigt werden, dass velare Laute dem Neuslavischen nicht ganz fremd sind; die Lautgruppen k_3y, ch_3y, h_3y werden nämlich im Gebirgsidiom des Kleinrussischen gesprochen; die Sprechweise steht in enger Verbindung mit den vielfachen Abstufungen, die wir in anderen Dialecten verfolgen können. Bei der Action des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen bleibt im karp. klr. *ky* die Lippenöffnung völlig passiv; *y* in dieser Gruppe gehört zur Art der (nicht gerundeten) gutturalen Vocale. Die Laute werden in klr. Ansiedelungen gesprochen, die sich nahe am Karpatenrücken gruppieren, somit ungar. klr. lemk. und theilweise bojkisch. In Ansiedelungen, die an das Slovakische und Polnische angrenzen, erscheint die Gruppe schon gegen den vorderen Gaumen vorgeschoben; im übrigen Theil des bojkischen Dialectes und im Huzulischen wird dagegen dieses palato-gutturale k_2y gesprochen, das im galiz. klr. Culturdialect üblich ist.

Eine von diesen Sprechweisen, k_3y oder k_2y ist somit Neubildung. In anderen slavischen Dialecten wird *ky*, *gy*, *chy* eher nach vorne vorgeschoben, doch ist die Möglichkeit einer entgegengesetzten Richtung für das Kleinrussische nicht ausgeschlossen, da das Klr. auch die ursprünglich vorderen *i*-Laute (ab. *i*) in die mittlere Region zurücklegte: *chodyty* für *choditi*; ähnlicher Weise konnte k_2y zum velaren k_3y zurückgeschoben werden.

Bei allen betreffenden Vorgängen, sowohl im Klr. als im Polnischen, Grossrussischen, Kašubischen hat Consonant und Vocal immer dieselbe Articulationsstelle und richtet sich nach dem Charakter der *y*-Categorie (nach anderen Consonanten) nicht. Wenn hier von der Verschiebung gesprochen wird, so wird damit die Verschiebung der Lautgruppe Cons. + Vocal gemeint. Am kleinrussischen Gebiet findet man weiter im gegenwärtigen Zustand vielfache Abstufungen. Wurzelhaftes *ky* in *kysnuty* u. s. w. ist in galizischen Dialecten k_2y, doch die andere Abart des *ky* aus *kъi* (in *takyi*) wird oft schon am vorderen Gaumen articuliert. Ein Schwanken ist schon hier bemerkbar, da an der Stelle, wo die Gruppe weiter vorgeschoben werden sollte, der Vocal in das Gebiet des vorderen

i gelangt; man spricht schon im Huzulischen *vélykii, hluchii*; in ukrainischen Dialecten, wo die Categorie des *y* überwiegend palato-guttural-offenes *y* ist, trifft man trotzdem *ki* auch für wurzelhaftes *ky* : *kidaty*.

In südlichen grossrussischen Dialecten hält sich zuweilen k_2y, sonst fällt die Articulation des grossrussischen *k'i, ǵi, ch'i* an den vorderen Theil des Gaumens wie im Polnischen und Sorbischen mit dem Unterschied, dass poln. und nd. sor. *chy* mittlere Articulationsstelle und den Charakter des *y* behält: poln. *chytry, muchy, suchy* (dial. *such'i*).

Im Grossrussischen entzieht sich diesem Process die Abart *-vi*, die im Polnischen durch *-y*, nach Gutturalen durch *-k'i, ǵi, chi* (*dobry- velk'i*), im Kleinrussischen durch *-yi, -kyi* im Weissrussischen durch *-y, -yi* vertreten ist. Die Endung *-kyi* beziehungsweise vorgeschobenes *-k'ii* ist auch in manchen südgrossrussischen Dialecten und stellenweise im Norden (Gouv. Olonec) zu treffen, während im übrigen Grossrussischen *-koi* (betont) und *-kai* (unbetont) vorherrscht: *takoi — molod'eńkai* wie *maladoi — ródnai*; aus *-koi, -kai* dialectisch durch Angleichung an den vorhergehenden weichen Consonanten: *-k'oi, -k'ai, t'omńiń k'ai, śiźiń k'ai, zamorśk'oi, molod'eck'oi*. Kolosov (Kol. Nr.) nimmt folgende Entwicklungsstufen an: *-ii, -ei, -'oi*, Šachmatov fasst es als Contamination von *-k'i* und *-ko* auf. In diesen Dialecten (westgrr. und weissr. vgl. Dal. R.), die für *-vi* ein palato-gutturales *-ėi* entwickelten (*svatėi, zlėi*) findet nach Gutturalen die erwartete Vorschiebung statt: *drugei, iak'ei, tak'ei*, aber *'e* wird nicht zu *'o*. Man kann annehmen, dass *-ėi* in *svatėi* auf *-yi* zurückgeht, da das Verhältnis *y—ė* im Slavischen vielfach zu belegen ist: poln. dial. *rėba* für *ryba, čtėry* f. *čtyry, sėr* f. *syr*, kaš. *macėca* f. *macyca* aus *macica*, klr. *pėvo* f. *pyvo, mėnė* und *myné, sėstrá* und *systrá*. Dem entsprechend ist das westgrossrussische vorgeschobene *tak'ei* (aus *takėi* und dies aus *takyi*) eine vom südgrossrussischen *-k'oi* in *molod'eck'oi* u. s. w. im Ursprung verschiedene Bildung, so weit südgrr. *-oi* in *-k'oi* mit *-oi* nach anderen Consonanten identisch ist.

In der Reihe der altpolnischen Denkmäler sind bezüglich der Vorschiebung des *ky, gy* die Gnesener-Predigten vom J. 1419 von Bedeutung; das Denkmal enthält die Formen: *bogaty y ubodzy* (für poln. *ubogi*), *on vbodzy byl, dzyną*

(poln. *ǵiną*), *thyto xądzy napyszal, drodzim kamenem*; ausserdem wird *dz, gz* auch für poln. *ǵe* (*przed bodzem, ogzen*) und für sicher hartes *d* geschrieben: *bilo dzano, s vodzy* (vgl. Baud. d. Cour. Beiträge Kuhn's VI, 220 und J. Hanusz, Rozprawy ak. krak. VIII, 64). Wenn auch durch *dzan, vodzy* das Zeichen *dz* an Zuverlässigkeit verliert, so kann man jedenfalls für *gy* irgend einen Laut vermuthen, der schon an das Gebiet des *d'* streift, womit wir an das neue Kašubische gelangen, wo die Vorschiebung des *ky, gy, chy* ihre palatale Auflösung findet.

Das kašubische Material bieten uns Bronisch's kašubische Dialectstudien (Bro. K.) und Ramult's "Wörterbuch des Kašubischen" (Ram. K.); auf Grund dieser Angaben soll ermittelt werden, in welcher Richtung neues *k'i, ǵi, ch'i* mutiert wird. Im Grossrussischen und Westslavischen bleibt der Grundcharakter der verschobenen Gutturalen unverändert, am kašubischen Gebiet sind es schon *t'- d'*-Laute; dies ist der Wendepunkt des ganzen Processes und sobald das aspirierte *k'χ', ǵj* zu *t'χ', d'j* wird, sind die Lautgruppen an den Weg der Mutation angelangt.

Im Kašubischen wurden schon in früherer Periode Palatalprocesse bei ursprünglichem *t, d* (ab. *t, d*) vor vorderen Vocalen durchgeführt; die ältere kašubische Stufe *ć, dź*, die mit polnischem *ć, dź* in *ćebe, dźal* in Anfängen gleichartig war, wurde mit der Zeit verhärtet: neukašub. *ceb'e, dzel*. Bei *k'i, ǵi* wird das Kašubische an solche Vertretung nicht gelangen, denn im gegenwärtigen Stand scheint die Richtung der Mutation nicht dieselbe zu sein. Ramult verfolgt die Varianten für *k', g'* territorial, Bronisch hebt hervor, dass zuweilen bei einem und demselben Sprechindividuum Abstufungen wahrzunehmen sind. Sowohl Ramult wie Bronisch transscribieren die Laute durch *ć, dź* (*ćivac* aus *kyvati, dźinąc* aus *gynąti*), über die Aussprache äussern sich jedoch beide unklar. Nach Ramult's Angabe lautet kašub. *ć, dź* ähnlich "aber nur ähnlich" wie poln. und sor. *ć, dź* und "beinahe so, wie serb. chorv. *ć, đ*", nach Bronisch entsprechen die Laute "ungefähr" dem poln. *ć, dź*; beide hörten zuweilen vor *ć, dź* einen leichten Ansatz zu *k, g*. Da nun das polnische *ć, dź* und serb. chorv. *ć, đ* (d. i. phonetisch *ć', dź'*) grundverschiedene Laute sind, so vermuthe ich, dass die obige Auffassung und Transscription

der kašubischen Laute zufällig ist, d. h. sie wurde von Ramult unter Einfluss der polnischen Graphik angewandt und von Bronisch beibehalten.

In dialectischen Uebergangsstufen ist ein Schwanken zwischen *k'—t'*, *ǵ—d'* sichtbar, dabei treten die palatalen Gleitlaute *χ'* in *kχ'*, *tχ'* und *j* in *gj*, *dj* besonders stark hervor: nordkaš. *b'alkχ'ī* und *b'altχ'ī*, *tągjī* und *tądjī*. Daneben wird auch im Nordkašubischen das fragliche *ć*, *dź* gesprochen, dessen eigentlichen Lautwert man aus der Stufe der Verhärtung erschliessen kann. Nicht hartes *c*, *dz* ist diese Verhärtung, sondern hartes *č*, *dž*, wie es auf der Halbinsel Hela, in Putzig und Pelzin, nach Ramult auch im Mittelkašubischen zu hören ist. Anderorts äussert sich Ramult, dass kaš. *ć*, *dź* Laute seien, die für das polnische Ohr gar fremd klingen; das Polnische kennt eben kein weiches *č'*, *dž'*. Das Bestehen der harten Stufe *č*, *dž* für neues *k'*, *g'*, weist darauf hin, dass die weiche kašubische Stufe nicht in das Gebiet der *ć-dź-* sondern in das der *č'-dž'*-Laute gehört: *č'ivac* (ab. *kyvati*), *č'ichac* (*kychati*), *pułsč'i*, *dž'ibč'i*, *dž'inąc*, *veldž'i*.

Auf diese Weise treffen wir an dem Territorium: klr. grr. weissr. poln. sor. kaš. die ganze Scala von Articulationsstellen vom tiefsten velaren *ky*, *chy*, *hy* des Karp. kleinrussischen bis zur Mutation *č'i*, *dž'i*, *š'i* im Kašubischen. In dieser Lautgruppe halten sich auch im Südslavischen Gutturale nicht immer in ihrem Charakter; der Stand ist vom westslavischen darin abweichend, dass die Categorie des *y*-Vocals auch nach anderen Consonanten vorgeschoben wurde. Nach Dr. Kalina (Kal. B. 340) soll um Saloniki und Veles *ky* gesprochen werden: *kytka*, *maky*, *knigy*, V. Oblak (Arch. f. sl. Ph. XVII, 184) hörte dort nur *kitka* wie *i* in *sin*, *pitam*; in anderen Dialecten *k'i*, *ǵi* : *ruk'i-te*, *noǵi-te*, in westlichen zuweilen *t'*, *d'*; die bulgarische spärlich vorkommende Mutation stellt Dr. Miklosich an gleicher Stufe mit serb. *ć*, *đ*. Das Slovenische hat *č'* und hartes *č*: *čisou* (f. *kysel*), *-čii*, *-šči*. Die südslavische Mutation der neuen *k'*-Laute deckt sich somit in Bezug auf die Wahl der Richtung völlig mit der kašubischen.

Wie *ky*, *gy*, *chy* zu *k'i* *ǵi*, *ch'i* so wird *kė*, *gė*, *chė* — wo zugleich *ė* (*mixed*) nach anderen Consonanten bleibt — auf den vorderen Gaumen vorgeschoben und im Kašubischen wie im Südslavischen in oben bezeichneter Richtung mutiert.

Historisch betrachtet geht *ė* in manchen Fällen auf *ъ* zurück: poln. *łėb* (ab. *łъbъ*), *sėn* (ab. *sъnъ*), *tėdy* aus *tėgdy* (ab. *tъgda*), dagegen nach Gutturalen: *k'edy* aus *k'egdy* (ab. *kъgda*), *k'eř* (*kъrь*), *potok'em* (*potokъmь*), *věch'ec* (*věchъtь*). Dialectisch wird nicht vorgeschobenes *ke, ge, che* verzeichnet: (Kop. G. 356) *potokem, bogem,* (Bys. C. 31) *bogem, člověkem,* (Mal. O. 32) *ki, rokę* f. *rokem.* Kašubisch *č'ei.*

In ähnlicher Weise wurden auch andere durch vocalische Processe herbeigeführte Verbindungen der Gutturalen mit *e*-Lauten behandelt: poln. *dobrego* aber *tak'ego, drugego,* — *będę* (ab. *bądą*) aber *gęś* (ab. *gąsь*), *p'ek'ę* (ab. *peką*). Das Polabische bietet solche Processe im Kreise der slavischen *o*-Categorie, die in dieser Dialectgruppe anfänglich im sämmtlichen Wortvorrath somit auch in Verbindung mit anderen Consonanten den Lautwert des *ė* angenommen hat (in Texten *ö*); die Lautgruppen *kė, gė* aus *ko, go* wurden vorgeschoben und zu *t', d'* palatalisiert: polab. *tjöhla* (f. *kola*), *sttjöht* (f. *skot*), *tjüste* (f. *kosti*), *tjühlne* (f. *kolėno*), *tjühn* (f. *kōń*), *djelumb* (f. *goląb*). —

Nach Absonderung der Labialisation der labialen Consonanten vor *o* im Kašubischen (*bu, pu, mu* für *b, p, m*), die sowohl durch *o* als durch Lippenstellung der labialen Consonanten selbst bedingt ist, sind es also Gutturale, die gegebenenfalls gegen den Stand der übrigen betreffenden Vocalcategorie einerseits labialisiert, anderseits palatalisiert werden: *kuo* aus *ko*—*tχ'i* aus *ky*. Wenn in irgend einem Dialect vor *'e, 'i* alle Consonanten erweicht werden, so ist der Ursprung der Palatalisation zweifellos im Vocal zu suchen (vocalische Palatalisation). Wenn aber nur gewisse Consonanten erweicht werden, so könnte das Anlass geben zur Vermuthung, dass in diesem Falle die Palatalisation vom Consonanten selbst stammt. Man hat auch in der That derweise gefolgert; scheinbar ist diese Folgerung richtig aber nur so lange man die Vorgänge der Labialisation zur Vergleichung nicht herbeizieht.

Ausserdem muss hier noch eine Erscheinung in Betracht gezogen werden, die dem Verhältnis *k'e*—*kė* analog ist. Im Polnischen lautet slavisches *ě* vor harten Consonanten als *'a* (*śvat*), vor weichen als *'e* (*v śveće*); wenn aber nach *ė* Gutturale *k, g, ch* folgen, so wird die Verengung des *'e* (aus *ė*) auf diese Consonanten erweitert. In Folge dessen hat das

Polnische für ab. *věkъ*, *bègъ*, *grěchъ* nicht das erwartete *ѵak*, *b'ag*, *grach*, wie dies wirklich im Ostbulgarischen vorkommt, sondern *ѵek*, *b'eg*, *grech*, d. h. in der Aussprache fand man in Folge der vom *'e* herrührenden Verengung keinen Anlass mehr, folgendes *k*, *g*, *ch* als harte Laute zu fühlen und *'a* zu sprechen. Das Polnische hat also die Formen *ѵek*, *bèg* nicht deshalb, als ob Gutturale selbständig vorgeschoben wären — wie man auch oft behauptete — sondern in Folge der Beeinflussung des palatalen *'e* auf nachfolgendes *k*, *g*, *ch*. Es ist ein Vorgang, der auch bei alter gemeinslavischer Palatalisation in *otьcь* anzunehmen ist, wo *c* durch vorhergehenden *front*-Vocal bedingt wurde (vgl. Dr. Jagić, Arch. f. sl. Phil. X, 192, Baud. d. Cour. Indog. Forsch. IV 45, und Brugmann, Grundriss I² S. 291).

So ist auch der Ursprung der Palatalisation in *k'i*, *ǵi*, *ch'i* für *ky*, *gy*, *chy* nicht im Consonanten selbst zu suchen; *ky*, *gy*, *chy* wird nicht labialisiert, weil der Vocal *y* keine Lippenrundung hat, also keine Vorausnahme der Rundung beim Consonanten stattfinden kann; *ko*, *go*, *cho* wird als solches nicht palatalisiert, sondern in Folge der Lippenrundung bei *o* zu *kuo*, *guo*, *chuo* gerundet. Es ist also ersichtlich, dass auch hier, wo die übrige Categorie des *y* nicht weich ist, man trotzdem um Beschaffenheit des nachfolgenden Vocals fragen muss, denn der blosse Consonant als solcher giebt keinen Aufschluss über die Entstehung der Palatalisation. In k_2o, k_2y hat k_2 dieselbe Articulationsstelle, trotzdem wird es in beiden Fällen anders behandelt, weil — ein anderer Vocal folgt. Vor *o* werden Gutturale labialisiert, vor *y*, *ě* palatalisiert, d. h. gerundete Vocale erwirken bei Gutturalen öfters denn bei anderen Consonanten eine Rundung, die nicht gerundeten werden sammt den Gutturalen vorgeschoben bis die Gruppe an solche Stelle des vorderen Gaumens angelangt, wo *k'* oder richtiger *k̑* an eine Abart der *t'*-Laute streift.

XV. (Verhältnis: *k'—t'*, *ǵ—d'*.) Die Mutation der an den vorderen Gaumen vorgeschobenen Gutturalen beruht, wie im vorigen Abschnitt erwähnt wurde, darauf, dass vorderstes *k'*, *ǵ* in das Gebiet der *t'*- *d'*-Laute eingeleitet wird. — Das nahe Verhältnis *k'—t'*, *ǵ—d'* vor weichen Vocalcategorien und in Consonantengruppen wird im Slavischen durch folgende dialectische Sprechweisen bezeugt: klr. huzul. (Og. St.) *k'ilo*

(ab. *tělo*), *k'isto* (*tęsto*), *k'ehnuty* (*tęgnąti*), *k'iżko* (*tęžьko*), *k'i* (*tę*), *k'iunyi* (*telьnъ*), *ǵid* (*dědъ*), *ǵiło* (*dělo*), (Kolberg, Pokucie 1882) *k'ehaty*, *k'ežko*, *ǵek* (f. *d'ak*), *ǵitė* (f. *d'ity*), *ǵid*, nordklr. (Russ. Fil. V. XXXI 309) *k'isto*, südgrossr. (Gouv. Kaluga) *k'esto*, anderseits (Og. St.) *besidońt'a*, *dońt'a*, *sonećt'o*; westbulgarisch (Kal. B.) *pъk'* (*petъ*), *devik'* (*devętъ*), *ǵete*, *choǵim*, *viǵim*, *ǵado*.

XVI. (Selbstständige Weichheit mancher Consonanten als ihre primäre Eigenthümlichkeit.) Die neuslavische Thatsache, dass Gutturale sich an den Charakter der Vocalcategorie nicht halten müssen und auch in Verbindung mit harten, beziehungsweise palato-gutturalen *e*- *i*-Lauten palatalisiert werden können, hat beim Rückblick in die alte Palatalisation der gemeinslavischen Periode insoferne Bedeutung, dass wenn man im Neuslavischen Producte der alten Palatalisation *č*, *ž*, *š* vor monophthongem *e*, *ě*, *i*, *ĭ* findet, man daraus — wenn nicht andere Gründe dafür sprechen — noch nicht nothwendig folgern kann, dass die Categorie dieser *e*-*i*-Vocale nach anderen Consonanten in gemeinslavischer Periode weich war.

Bei Gutturalen ist die Palatalisierung im Allgemeinen von der Bedingung abhängig, dass der nachfolgende Vocal nicht zur Categorie der gerundeten Vocale gehöre, mag er palato-guttural oder vorderpalatal sein. Die Palatalisation kann hier somit auf den blossen Consonanten als solchen nicht zurückgeführt werden. Selbstständig ist auch Palatalisation bei Dentalen, Labialen und Liquiden nicht, weil diese Consonanten ohne Einwirkung der vorderpalatalen Vocalcategorien der eigentlichen Palatalisation nicht unterliegen. Eine Eigenart für sich ist dagegen die Weichheit der Producte der Palatalisation, nämlich der *č'*- und *ć*-Laute. Kašubisches und südslavisches *č'*, *dž'* für neues *k'*, *ǵ* (in *ky*, *gy*) ist directes Product der Palatalisation; die Weichheit dieser Consonanten, die zunächst auf *tš'*, *dž'* zurückgehen, ist somit ihr primäres Eigenthum; so ist auch polnisches *ć*, *dź* aus *tś*, *dź* (zu *t'*, *d'*) als Product der Palatalisation primär weich; im Kašubischen tritt uns schon in dieser Categorie die spätere Stufe der Härte entgegen: *ceb'e*, *dzeł*.

Da die Gleitlaute *χ'*, *j* in der Uebergangsstufe *t'χ'*, *d'j*

aus ihrer Provenienz (bei der Action der Zungenmasse am vorderen Gaumen erzeugt) palatal sind, so ist ohne Zweifel bei allen Processen, die nicht in das Gebiet der blossen Aspiration sondern in das der eigentlichen Palatalisation gehören, die anfängliche Weiterentwicklung des *t'χ'*, *d'j* stets ebenfalls palatal, entweder *tš'*, *dž'* oder *tś*, *dź*, später *č'*, *dž'* oder *ć*, *dź*.

In alter gemeinslavischer Palatalisation sind vorvocalische Laute **č'*, *dž'*, *ć*, *dź* Vertreter der palatalisierten Gutturalen. Wenn die Palatalisierung der Gutturalen noch keinen Beweis über die palatale Stärke der Vocalcategorie liefert, so ist anderseits bei der Betrachtung der alten *č'*-*ć*-Laute die Frage — ob die *e*-*i*-Categorien, die nach *č'*, *ć* folgen, nach anderen Consonanten im Gemeinslavischen hart oder weich waren — vorläufig ohne Belang, denn in jedem Falle war das Product der palatalisierten Gutturalen primär weich. Wenn man daher die Schicksale der alten *č'*-*ć*-Laute im Neuslavischen beurtheilen soll, so reduciert sich das Ganze auf die Frage der Verhärtung beziehungsweise der secundären Erweichung.

Sowohl territorial als lautlich weisen hier Dialecte viel Mannigfaltigkeit auf. Eine einheitliche Behandlung ist nur in Verbindungen der *č'*-*ć*-Laute mit Vocalen *e*, *i* sichtbar, weil sie sich, wie die Verbindungen der Gutturalen mit *e*, *i*, an den Stand der betreffenden Vocalcategorie (nach anderen Consonanten) nicht immer halten. Im Polnischen und Grossrussischen ist die Categorie des *i*, *e* gegenwärtig weich; trotzdem wurden vor *i*, *e* die *č'*-Laute verhärtet und der Vocal sogar in die mittlere (palato-gutturale) Region zurückgeschoben: *čy*, *žy*, *če*, *že* aus *č'i*, *ž'i*, *č'e*, *ž'e*; obersorbisch *či*, *ži*, *ši* niedersorbisch *cy*, *žy*, *šy*; das Kleinrussische hat ebenfalls *čy*, *žy*, *če*, *že* aber hier ist sämmtliche Categorie des einstigen *i*, *e* palato-guttural.

In manchen Dialecten sind *č*-*ž*-*š*-Laute in jeder Lage weich, so klr. huzul. *ž'ito*, *dośč'ik*, *č'el'id'*, *kaž'e*, *č'oho*, *č'es*, *ž'iba*, *kaš'i*, *č'užyi*, *choč'u*, lemk. *č'uiu*, ung. klr. *nač'aty*, *ž'adaty*, podol. *č'uiu*, *č'es*, *ž'el*, *č'oho*, ukr. *uskoč'at'*, *łoš'a*, *d'erž'at*. Das Grossrussische hat dialectisch solche Abstufungen wie *žal'et'*, *ž'el'et'*, *žel'et'* und im Rjazanischen *žyl'et'*; öfters hält sich die Weichheit bei *č'*: *č'arka*, *č'esy*, *tuč'a*, während *ž*, *š* erhärtet wird. Weich sind die Laute im mähr. slovak. *č'erný*, *ž'aden*, *š'estý*, im Obersorbischen, im Bulga-

rischen mit Ausnahme mancher maced. Dialecte und theilweise im Chorvatischen[1]).

Die Weichheit beziehungsweise die Härte des *ć*, *dź* fällt territorial mit der Weichheit oder Härte der *č'*-Laute nicht zusammen; so ist im Bulgarischen, wo *č*, *ž*, *š* weich ist, *c* erhärtet worden, während es im Kleinrussischen auch bei der Härte des *č*, *ž*, *š* weich erhalten wurde mit Ausnahme der schon oben erwähnten Verbindungen mit *y*, *ė*: klr. *serća*, *serću*, *serćom*, *kernyća*, *ćina*, *ćidyty*, dagegen vor *e*, *i*: *sercė*, karp. *voucy*; in nördlichen Grenzdialecten, wo die Categorie des *e* nach grossrussischer Art gesprochen wird, trifft man *serće* (Russ. Fil. Vjest. XI, 255). Aus einstigem **l'iće* wurde im Grossrussischen *l'ićo*; gegenwärtig um Vjatka, Vologda, Perm (Kol. Nr.): *vinćo*, *slovćo*, *sonćo*, *kol'ćo*, schliesslich nach Verhärtung *lico*. Vor anderen Vocalen hält sich die Weichheit des *ć* im Gouv. Novgorod *p'atńića*, *otća*, Olonec *l'ića*, *dvorću*, *d'ivića*, Vjatka *pt'ića*, *ćara*, Vologda, Perm *otća*, *kupću*, *mołod'eć*, Niž. Novg. *ot'eć*, *ćarića*. — Im Südslavischen ist die Weichheit des *ć* nur sporadisch, westbulg. *ćal* und *cal*, serb. local und wahrscheinlich secundär vor *ė*: *ćedilo*. Allgemein verhärtet sind alte *ć*, *dź*-Laute im Polnischen: *ręce*, *nodze*, *parobcy*, *cesař* und *cysař*. Kašubisch und sorbisch ebenfalls *cy*, *ce*.

In diesen westostslavischen Dialecten, die gegenwärtig die Stufe der Härte bei *č*-*c*-Lauten besitzen, verbleiben jedoch gewisse Lauterscheinungen als Zeugnisse der einstigen Weichheit, nämlich der Wandel *'e—'o* in der Lage nach diesen Consonanten (*čoło* aus *č'ełо*) und das Ausbleiben des Wandels *'e—'o*, *'ē—'a* in der Lage vor diesen Consonanten (poln. *ćećur* aus *ćeč'er*, aber grossruss. im Gouv. Niž. Novg. nach früher Verhärtung *ćocor*).

XVII. (Verhältnis: *č'—ć*, *ž'—ź*, *š'—ś* als Folge der primären Weichheit dieser Laute). Bei Aussprache

1) Ueber altčech. *č*- *c*-Laute vgl. die Aufsätze Dr. Gebauer's in Sitzber. der ph. h. Cl. der k. Ak. d. W. 1878 S. 317—390 und im Arch. f. sl. Phil. IV S. 128—134. — Ueber altpoln. *č*- *c*-Laute vgl. Dr. Kalina "*O miękkich zgłoskach w języku staropolskim. Odbitka z 'Przeglądu Powszechnego' Kraków 1884*" und A. Brückner im Arch. f. sl. Phil. VII S. 528. — In kyrillischen Denkmälern oft: *čju*, *žju*, *šju*, *čja* u. s. w. in manchen auch *čje*, *žje*, *šje*.

des harten *č* articuliert die nach oben gerichtete Zungenspitze an dem harten Gaumen; wenn man zum weichen *č'* zu übergehen versucht, so senkt sich die Zungenspitze an die Alveolen und gleichzeitig nähert sich dem vorderen Gaumen die vordere Zungenmasse; senkt man die Zunge noch mehr nach unten an die Zähne, so bekommt man, beim Behalten der Action der Zungenmasse, weiches *ć*. Die Laute *č'* und *ć* können verschiedene Abstufungen haben je nach der Lage der Zungenspitze, schliesslich kann der Unterschied zwischen *č'* und *ć* so minimal sein, dass das Sprechindividuum die beiden Categorien nicht mehr unterscheidet und eine Catagorie in die andere einverleibt. Dasselbe bezieht sich auf *ž'—ź*, *š'—ś*. Oft schwankt man in der Aussprache, daher Doppelformen in beiden Categorien: *č'olo* und *ćolo* — *ćerkva* und *č'erkva*. Im Resultat bekommt man nach Verhärtung der Laute je nach Dialecten entweder *c, z, s* für *ć ź ś* oder umgekehrt *č, ž, š* für *c z s* oder Doppelformen mit *č*- und *c*-Lauten.

Dieser Process ist in polnischen und niedersorbischen Dialecten, wo eine Categorie in die andere einverleibt wird, gewissermassen abgeschlossen. Im Polnischen nennt man dies "Mazurieren", weil es hauptsächlich mazurische Dialecte sind, die den Wandel besitzen. Gegenwärtig sind die Laute schon hart; von der Stufe der Weichheit, die bei diesem Wandel manchen grossrussischen Dialecten eigen ist, ist für das Polnische nicht viel zu verzeichnen, denn nicht hier gehören allgemeinpolnische Formen *ćverć* für *č'verć*, *źrudło* für *ž'rudło*, *śli* für *š'li*, die vom Wechsel *č'—ć* unabhängige Bildungen der späteren Angleichung an nachfolgende palatale Consonanten sind (vgl. Abschn. XIX); im Kašubischen bleibt *čvirc*. Die polnischen Doppelformen *čvoro* des Culturdialectes und *ćvoro* der Volksdialecte gehen wahrscheinlich schon auf hartes *čtvoro* zurück, woraus einerseits durch Verhärtung der ganzen Consonantengruppe **čtvoro* — *čvoro*, anderseits durch deren Erweichung **čt'voro* — *ćvoro*. Jedenfalls ist es schon in diesen Formen bemerkenswert, dass die secundäre Erweichung des *č, ž, š* (in *ćvoro, źrudło, śli*), von nachfolgenden Consonanten entlehnt, der dentalen Articulation zufällt.

Wohl aber können als Ueberreste dieser Periode, wo *č'* und *ć* in einem *ć*-Laute zusammengefallen sind, dialectische poln. Formen gor. *ćtyry* (ab. *ćetyre*), zak. *ćtyre* und *śtyre*,

angesehen werden; im Culturdialect *čtěry*; ausserdem trifft man um Zakopane *košul'a* f. *košul'a*, um Oppeln *šum* (f. *šum*), *pospuśćali*, um Jablonków *źǫdać*, *każdego*, um Tarnobrzeg *źaba* f. *žaba*.

An der Stufe der Verhärtung haben kleinpolnische Dialecte *c*, *z*, *s* für *č*, *ž*, *š*; in manchen Worten daneben noch *č*, *ž*, *š*; zak. *carny*, *zona*, *zyto*, tarn. *cešć*, *cas*, *sukać* neben *šešć pšeńica*, ropč. *zeńić*, *lezeć* neben *žyto*, *žyć*; mazuriert wird weiter bei ung. Polen im Com. Trenčin (Zb. wiad. d. antr. kr. XVII, 13), in Krakauer- und Sandomierer-Gruppe, besonders stark um Kielce, Piotrków, Wieluń, weniger um Konin, Sieradz, Lublin; bei ostpreussischen Mazuren (Kt. M.) am Gebiet von Rastenburg bis an russische Grenze; im Kujavischen, einem Theile des Grosspolnischen (Wloclaw und Inowroclaw) wird nur im Süd-Osten *c* für *č* gesprochen: *clověk* neben *tšlověk* sonst herrscht schon das ursprüngliche *č*, *ž*, *š* wie im Grosspolnischen der Provinz Posen und im Culturdialect; doch um Ostrzeszów und Odolanów: *scery*, *scur*, *sukać*, *tšervöny*, *tšörny*. Die seltsamsten Formen des Mazurierens trifft man im Gouv. Lublin: *vščorai* und *vščorai* (f. *včorai*), *podušska*, *ščęšće*, *caš* (für *čas*), *vščaš* (für *v čas*).

Im Niedersorbischen ist gegenwärtig *c* für *č* vorherrschend. Sonst ist in anderen slavischen Dialecten der Wechsel der *č*- und *c*-Laute zersplittert und nicht stetig. Charakteristisch ist er jedenfalls für alte und neue nordgrossrussische und manche weissrussische Dialecte, wo hauptsächlich nur *č'* mit *ć* wechselt, selten *ž*, *š* mit *z*, *s* (Pskov, Smolensk). Im Grossrussischen erscheinen die Laute noch gegenwärtig an der Stufe der Weichheit und zwar in Fällen, wo *č'* in das Gebiet des *ć* verschoben wurde; in betreffenden Dialecten wird nämlich slav. *c* in *ulica*, *ot'ec* u.s.w. weich gesprochen, danach also auch *ćužoi* für *ć'užoi* u.s.w. Anderseits *ot'eč'* für *ot'ec*, *čara* für *ćara*: Gouv. Olonec (Leskien, Kuhn's Beitr. VI 159) *ćužoi*, *ćećor*, *pomoć*, *śeićas*, *ćo*, *ćista*, Novgorod (Dal. R.), *učit'*, *ot'eč'*, *połot'enč'e*, Vjatka *ćasy*, *śeicas*, *choću*, *ćerez*, *četyre*, *čełoćik*, *čara*, Vologda, Perm *choću*, *ulica*, *slovč'o*, Nižnij Nov. *čisto*, *noć*, *proć*, Vladimir *ćełek*, *covo* neben seltsamen Formen, die an polnische im G. Lublin erinnern: *cčerkva*, *cčovo*, *cčełok*, *tšar*, *tšerkov*, *natšal'nik*; *ć—č'* wechselt weiter im G. Jaroslavl, Kostroma, Simbirsk und theilweise im Süd-

grossrussischen *cavo*, *ovča*, local im Weissrussischen (Kar. W.[2] 26) *čerkva*, *čarstva*, *ńicoho*, *cerez*, noch seltener im Kleinrussischen lemk. *č'uiu* und *ćuiu*, huzul. *ńico*, podol. *ćes*, *čalovik*, nordukr. *cerez*, auch *mez*, *ozered*, im G. Grodno *cornyi*, *puscu*, *sce*, *uze*, *lezała*.

Im Sinne des westostslavischen Wechsels soll vom Südslavischen das Čakavische um Fiume die Vertretung *c*, *z*, *s* für *č*, *ž*, *š* besitzen. Im kajkavischen Dialect der Fućki in Istrien fallen *š*, *ž*- und *s*, *z*-Laute in *ś*, *ź* zusammen. Anders bedingt ist das Verhältnis in manchen bulgarischen und in serbischen Dialecten, wo der Process nur die Lautgruppen *črt*, *čert* betrifft: bulg. *cъrno*, *cъrpam*, *cervo*, *čerkva-ta*, serb. *crn*, *crpsti*, *crven*, *criiep*, dagegen chorv. *črn*, *črida*.

XVIII. (Lautgruppen *k'o*, *ǵo*, *ch'o* als Folge der Weichheit der *č'*- und *č*-Laute.) An Stelle des gemeinslavischen *č'*, *ž'*, *š'*, *č*, *ź*, *ś* erscheinen in grossrussischer Gruppe in gewissen Formen palatale *k'*, *ǵ*, *ch'*-Laute sogar in Verbindung mit *o*-Vocalen. Gesichert ist in diesem Falle die einstige Weichheit der Lautgruppen *č'*-*č*-+Vocal dadurch, dass *č'*-*č*-Laute als Producte der Palatalisation ihre eigene Weichheit hatten. Aus *t'eč'et* wurde in Folge dieser Weichheit im Grossrussischen *t'eč'ot*; später wurde *k* an Stelle des *č'* aus der Form *t'eku* übertragen, doch war in Folge der verengten Articulation des *č'o* die Lage der Gutturalen in neuen Formen nicht palato-guttural (wie in *t'eku*) sondern vorder-palatal: *t'ek'ot*. Dasselbe bezieht sich auf Uebertragung der Gutturalen vom nom. *reka* in Formen wie *rek'e* statt *reče*.

Diese *k'*-Laute haben demnach mit dem Vorschieben der Gutturalen in *ky*—*k'i* nichts Gemeinsames; sie beruhen an der knappen Angleichung der Articulationsstelle bei einstigem *č'o*, *ce* u.s.w. Wo aber zur Zeit der morphologischen Uebertragung der Gutturalen die *č*-*c*-Laute schon hart waren, dort trifft man auch mittleres *ke*: allgemeinpolnisch *ce*, dialectisch *ke*: gr. poln. *p'ekemy*, *mogemy*, gor. *mogemy*, lach. *p'ekemy*, *mogemy*; dagegen grossrussisch für weiches *č'* vorderes *k'*: nordgrr. *t'ek'ot*, *smoǵot*, ostgrr. *t'ek'oś*, *t'ek'ot*, *my l'aǵim*, *moǵit'o*, südgrr. *maǵit'*, *p'ek'et*, *śak'eś*, *t'ek'ot*[1]).

---

1) Ueber slovak. Formen *ruke*, *nohe*, *muche* vgl. Past. S. S. 250, über chorv. *v ruke*, *sloge* ausser Mikl. Danič. auch Leskien

XIX. (Entlehnte Weichheit der Consonanten in Consonantengruppen.) Wenn ein Consonant palatal articuliert wird, so kann die Verengung, falls solchem Consonanten ein oder mehrere Consonanten vorhergehen oder nachfolgen, auf ganze Consonantengruppe ausgedehnt werden. Es können daher alle benachbarte Consonanten nicht nur palatalisiert sondern auch in ihrer Art mutiert werden: klr. *śt'ina*, poln. *ścana* (ab. *stěna*), grr. *ćeć'ćero* für *č'etćero*, grr. *śćeč'k'a* aus *śćeč'ka*, klr. *soneńt'o* aus *soneńko*. Die Weichheit des *ś* in *śt'ina* ist somit vom nachfolgenden, die des *t'* in *soneńt'o* vom vorhergehenden Consonanten entlehnt.

Die Nachbarschaft der Consonanten kann entweder aus gemeinslavischer Periode herrühren oder neuslavische Folge des Schwundes von beweglichen und unbetonten Vocalen sein. Als Consonant gilt in diesem Falle zunächst anlautendes *i*, das durch Schwund des auslautenden *ъ* der vorhergehenden proclitischen Worte an den Consonanten angelehnt, anfänglich in Bezug auf diesen sich indifferent verhält, später auch Verengung ohne oder mit Gleitlauten verursachen kann. Diese zweifache Verbindung des *i* mit vorhergehenden Consonanten besitzen noch gegenwärtig slavische Dialecte; aus altem **sъnedati* ererbten vom Gemeinslavischen alle Dialecte Varianten von *snědati*, in neuer Verbindung fehlt aber das *n*; aus neuerem **sъ-iesti* entsteht im Neuslavischen *s-iesti*, *z-iesti*. In diesen und ähnlichen Formen, wo die Consonanten durch Schwund des *ъ* neues *i* zum Nachbarn bekommen, wirkt im Polnischen *i* nicht erweichend: poln. *zieść*, *ziechać*, *podjąć*, *odiechać*; hart ist der Consonant auch im Kleinrussischen: *ziisty*, *ziichaty*. Dialectisch tritt aber hier und dort die Erweichung zum Vorschein: poln. dial. *ześć*, klr. *žisty*, sogar *žžisty*, ung. klr. (Br. Klr.) *ś iakim*, *nad' iich* neben *pud iednoi*; im Grossrussischen (Korsch, Arch. III, 679) *at'iechat'*, *ab'iaćit'*, weissr. (BC. Bia.) *ź ieju*; auch slovenisch *ž iim*.

Andere erweichte Consonanten wirken auf vorhergehende Consonanten, die durch Abfall des *ъ* mit ihnen benachbart wurden, ebenfalls erweichend; die Härte hält sich im poln. *z ńim*, *z ńego*, *zl'ećec*, *zmeńić*, *zćiiać*, doch weisen poln. Dia-

---

Arch. V, 181, über sloven. *v roki* Arch. XII, 425, über sloven. *vucke prorocke* Škrabec Arch. XIV, 321 und Oblak Arch. XII, 20.

lecte durchweg Erweichung auf: krak. sand. lubl. (Kol. L. VIII) *ś ńim, śviiać, śmeńić*, tarn. *źl'ećić, ź ńego, ź ńom*, ropč. wad. zak. lach. opp. *ś ńim, ś ńego, ś ńom, śl'ećeć*; grossrussisch *ś ńim, at'-t'ech, vaźńiknut', rb'it', f' peči*, slovenisch *ż ńim*, im čak. Küstenland *ż ńega*, dubrov. (Bud. D.) *ś ńim* und *s ńim, š ńom* und *s ńom*.

In sonstigen Consonantengruppen, mögen sie primär-slavisch oder jünger sein, können alle consonantische Bestandtheile durch Angleichung erweicht werden:

d, t + erweichter Consonant: klr. *d'ri, med'vid'*, grr. *d'ře*, im G. Smolensk *dźře*, nordgrr. (Vjatka) *ćećřero*, weissr. *dźře, ńadźředź, dźřeri*, ob.sor. *ńedźředz*, poln. *ńedźředź, dźřigać*, kaš. *cřardī* aus *ćřardī, cvirdzěc* (neupoln. *třerdźić*, altpoln. *ćřerdźić*), serb. *ledž'(v)e*, last. (Rešetar, Arch. XIII 591) *dž've*.

s, z + erweichter Consonant: klr. *śvit, śt'ina, źl'i*, poln. *ścana, śńeg, źl'e, draźńić*, serb. dial. *šlez* und *slez, lišć'e, žle*.

č, ž, š + erweichter Consonant; die secundäre Erweichung dieser Laute, durch Angleichung an andere erweichte Consonanten erwirkt, tritt uns meistens in der Gestalt *ć, ź, ś* entgegen: klr. dial. *dočći* für *dočći, řićći* f. *řićći, pytaieśśa*, poln. *ćřerć* aus *čt'řerć, ćřoro* aus *čt'řoro* (kašub. *ćřoro*), *źrudło* aus *žřodło*, dial. poln. wad. zak. ropč. tarn. opoč. kröb. *grześńik*, (schr. *grzesznik*), *straśńe, śl'i, śl'achetny, ostroźńe, buźńica, źryć* aus *žřeć* (ab. *žrěti*), *uććivość*.

k, g, ch + erweichter Consonant: klr. *ch'l'ib, noch't'i*, poln. *k'śćić, ch'l'eb, paznok'ćе, ǵńazdo*.

Die Ausbreitung der Verengung auf den nachfolgenden Consonanten ist den russischen und südslavischen Dialecten eigen; vorausgehendes *i* kann auf den Nachbarconsonanten ebenfalls in dieser Art einwirken: südgrr. (Russ. Fil. V I 196) *baik'a, kitaik'a, čaik'u*, (Bl. T.) *kop'eik'u, l'eik'u, boik'uiu*, bulg. *devoit'a*; nach anderen erweichten Consonanten, grr. Kursk, Charkov, Tula, Jaroslavl: *kud'el'k'a, darožuńk'a, tol'k'a, nožińk'a, ńilińk'ai, noveńk'aia, p'ečk'a, p'atačk'a, bočk'om, gork'uiu*.

XX. (Ursprung der vocalischen Palatalisation.) In vorhergehenden Abschnitten, die sich auf die Palatalisation beziehen (XIV—XIX), waren Fälle behandelt, wo die Erweichung nicht der sämmtlichen Categorie des Vocals gehört,

sondern nur an gewisse Verbindungen der Consonanten mit Vocalen oder mit anderen erweichten Consonanten beschränkt ist; die Uebersicht dieser Formen war auf die Frage abgezielt, ob man in gewissen Fällen den Ursprung der Palatalisation im Consonanten selbst suchen darf. Wenn nun bei *č'-c*-Lauten als Producten der Palatalisation nicht von der Erweichung sondern von primärer Weichheit, beziehungsweise von Verhärtung und secundärer Erweichung die Rede sein kann, so liegt sonst kein Substrat vor, eine vom Consonanten selbst herrührende Palatalisation überhaupt als Thatsache anzusehen, weil erstens die Weichheit der Consonanten in Consonantengruppen auf blosser Assimilation beruht, zweitens die Gruppen *k'o, ǵo, ch'o* eine Anpassung an die verengte Articulationsart des einstigen *č'o* sind, drittens die Vorschiebung der Gutturalen in *ky, gy, chy* u.s.w. nicht vor allen Vocalen sondern nur vor nicht-gerundeten zu Stande kommt, also gewissermassen auch vom Vocal abhängig ist.

Als Gegenstück dieser Abart der Palatalisation besitzen manche slavische Dialecte in verschiedenen Abstufungen und Varianten die weichen Categorien der Vocale, die auf alle vorhergehende Consonanten erweichend wirken; in anderen Dialecten sind diese Categorien hart. In der Frage, ob diese vocalische Art der Palatalisation neuslavisch oder altslavisch ist, gehen die Meinungen auseinander. Die Frage war bisher eingehender nicht behandelt, ein jeder Verfasser musste aber in seinen, die slavische Phonetik betreffenden Werken auch an diese Frage streifen und seine diesbezügliche Meinung äussern. Man trifft also folgende Meinungen:

a) dass die Vocalcategorien in gemeinslavischer Periode hart waren; slavische Dialecte ererbten vom Gemeinslavischen nur die Producte der Palatalisation in Verbindungen der Consonanten mit einstigem *j* und in Verbindungen der Gutturalen mit Vocalen; die südslavische Härte der Vocalcategorien sei demnach dem ursprünglichen Stand entsprechend, die westostslavische Weichheit sei eine Neubildung;

b) dass die Vocalcategorien schon in gemeinslavischer Periode weich waren, dass somit den ursprünglichen Stand die westostslavischen Dialecte bewahren;

c) dass die Vocalcategorien in gemeinslavischer Periode "halbweich" waren; aus der Stufe der Halbweichheit gestaltete

sich einerseits im Südslavischen absolute Härte, anderseits im Westostslavischen volle Weichheit.

Alle diese Meinungen wurden, wie oben gesagt, meistens nur gelegentlich, beim Behandeln anderer phonetischen Processe ausgesprochen; es lässt sich weiter nicht verkennen, dass bei diesen Aeusserungen hie und da auch zufällige Motive im Spiel waren. So standen die Anhänger der Meinung a) ohne Zweifel unter zu starkem Einfluss der altbulgarischen Graphik; durch das verhältnissmässig höchste Alter dieser Denkmäler bewogen, waren sie nahe daran, die Sprache der Denkmäler in Allem mit der der gemeinslavischen Periode zu identificieren. Den Vertretern der Ansicht b) und auch wohl c) schwebte der Stand der einheimischen Phonetik vor, man verfiel in eine Art Vorurtheil, weil man sich mit dem Gedanken nicht bequemen konnte, wie ein so grosser Stamm wie z. B. der grossrussische oder polnische die Weichheit als eine Neubildung besitzen könnte. Die Frage wurde, statt gelöst zu werden, noch mehr verwickelt; wie und warum diese Weichheit im Altslavischen entstand, darüber wurde nichts gesagt.

Auch die Annahme einer Halbweichheit erklärt die Sache nicht, weil eventuelle Halbweichheit jedenfalls — als ein Grad der Weichheit — der Härte gegenübergestellt werden kann. In praktischer Hinsicht ist die Voraussetzung einer gemeinslavischen Halbweichheit eine sehr bequeme Theorie; man glaubt dadurch den schroffen Gegensatz der südslavischen Härte und der westostslavischen Weichheit durch eine Mittelstufe mildern zu können. Der Ursprung dieser Stufe bleibt aber auch unaufgehellt. Es ist eine Theorie, die eher durch das philologische Gefühl als sachlich erschlossen wurde. Der einzige Punkt, auf den man sich hier stützen kann, die Gruppen *kv*, *gv*, *kt*, *gt* vor *e-i*-Vocalen, kann sich bald als nichtsbeweisend herausstellen, wenn man erwägt, dass eventuelles *ku̯*, *gu̯* in Gruppen *ku̯i*, *kvi* u.s.w. nur als stark gerundetes *k*, *g* in Betracht kommt, somit wie blosses *k*, *g* auch vor harten *e-i*-Vocalen vorgeschoben werden konnte, dass weiter *kt* (aus *kt*, *gt*) durch nahes, auch im Slavischen bezeugtes Verhältnis *k—t* und *k′—t′* wie blosses *k* vor hartem *e*, *i* vorrücken konnte. Im Ganzen erscheint die Annahme der Halbweichheit für gemeinslavische Periode als eine Theorie, die aus prak-

tischen Rücksichten nicht gleich abgelehnt werden darf aber doch näher präcisiert werden müsste.

Auf diese Frage, ob nämlich in gemeinslavischer Periode die Vocalcategorien in gewissem Grade weich waren oder nicht, werde ich im Angesicht der oben angeführten Meinungen a), b), c) nicht weiter eingehen. Es wird gerathener sein, nur eine Kritik der Palatalisation zu entwickeln, d. h. nach den aus vorigen Abschnitten bekannten neuslavischen Thatsachen zu untersuchen, welche Bedingungen überhaupt die vocalische Palatalisation herbeiführen können.

Eine von diesen Bedingungen wurde schon im Abschnitt XIII angedeutet. Wie vocalische *o*-Labialisation in *bog* als Folge der Dehnung des *o* eine neuslavische Bildung ist, so ist die Palatalisation des *e* im klr. *mēd* als Folge der Dehnung ebenfalls neuer Vorgang. Während in anderen slavischen Dialecten der Unterschied des *ṁōd* und *ṁodu* bezüglich des Ursprunges der Palatalisation dadurch verwischt wird, dass in diesen Dialecten auch der Rest der *e*-Categorie d. i. die Kürzen weich sind, tritt der Unterschied im Kleinrussischen klar hervor: *ṁōd* aus *ṁēd* aber *ṁedu* (nicht *ṁodu*). Zur Zeit, wo im Kleinrussischen *e* in *med* gedehnt wurde, war die Categorie des *e* hart, die Palatalisation in *ṁēd* ist daher Folge der Dehnung.

Doch ist auch in anderen Dialecten in der Lage vor weichen Consonanten die Folge der Dehnung sichtbar, weil neues *ē* aus *ĕ* vor weichen Consonanten (*kaṁiń*) überall die Schicksale des *ė* vor diesen Consonanten erlebt. Durch diese neue Dehnung des *e* gelangen wir an die Categorie des slavischen *ė* und können behaupten, dass die Palatalisation des *ė*, wo sie im Slavischen vorkommt, ihre Quelle in der Länge des Vocals (**ē* aus *ē*, *oi*) hat. Aus *ō* kann langes *u̯ō* (čech.) erzeugt werden; kurzes *u̯o* ist im Čechischen spätere Verkürzung; ebenso kann bei der Palatalisation des **ē* (ab. *ė*) die Länge bleiben oder verkürzt werden. Die beiden Bildungen, nämlich die Labialisation des *ō* und Palatalisation des *ē*, berühren sich schliesslich in Erzeugung der Doppelformen: aus *ō* wird je nach Dialecten *u̯o* oder *úo*, aus **ē* (ab. *ė*) wird *'e* oder *ie*. Manche Dialecte haben in diesem Kreise die Spaltung *e̯a* durchgeführt.

Bei der Categorie *e* — so fern sie der Dehnung in Ver-

schlusssilben und unter Einfluss der Betonung nicht unterworfen wurde — also überhaupt beim kurzen *e* fehlt die obige Bedingung zur Palatalisation. Man könnte auch hier die Vorgänge bei *o*-Vocalen zur Vergleichung herbeiziehen, nämlich die im Abschnitt II angeführte Spaltung des kurzen *o* zu *ᵘo*; dieser Spaltung würde bei kurzen *e*-Lauten eine Spaltung *ⁱe* entsprechen, die in Verbindung mit vorhergehenden Consonanten direct die Gestalt *t'e* u.s.w. annehmen konnte. Dann wäre die nachconsonantische Palatalisation des *e* in *ńebo* mit dem anlautenden *i̯* in *i̯ego* in Anfängen an gleicher Stufe zu stellen gerade wie *nᵘoga* und *ᵘocec* dieselbe Bildungsart ist. Die Stufe *ⁱe* für kurzes *e* nach Consonanten lässt sich in gegenwärtigen slavischen Dialecten nicht nachweisen, denn slovenisches *srcie* ist oxytonierte Länge; in grossrussischen Dialecten, die alle Vocale diphthongieren (Orlov's Angabe), soll auch *e* gespaltet werden; bekannt ist auch die Spaltung *ⁱo* für *'o* (aus *'e*) im Grossrussischen. Wenn *ᵘo* aus *ŏ* für die Vorgänge bei kurzem *e* nicht aufschlussgebend sein sollte, dann wird sich für kurze *e*-Laute das Resultat negativ gestalten, d. i. die Weichheit des *e* wäre nicht selbstständig, sondern von anderen (langen) *ē*-Lauten entlehnt.

Was das Alter der Weichheit anbelangt, so lässt sich Folgendes sagen: *ē* (**ē*) hatte die Bedingung zur Palatalisation in der Periode seiner Länge. Bei der *e*-Categorie, deren selbstständige Weichheit nicht gesichert ist, kann man dennoch aus innerer Sprachentwicklung den Grad der palatalen Stärke für gewisse Perioden annähernd bestimmen. Als Wegweiser gilt der Wandel *'e—'o*. Die Uebersicht der Erscheinungen, die in das Gebiet des Wandels *'e—'o* fallen, bietet Dr. Jagić im Arch. f. sl. Phil. V S. 534—580 ("Die Umlautserscheinungen bei den Vocalen *e*, *ē*, *ę* in den slavischen Sprachen"). Dr. Jagić verfolgt nach Dialecten die Schicksale des Vocals; hier soll die Nachbarschaft: Conson.+Vocal ins Auge gefasst werden. Wenn in altrussischen Denkmälern der Wandel *'e—'o* zuerst nach Zischlauten auftritt, so kann das geschriebene *e*-Element nach anderen Consonanten als Mangel der Graphik gedeutet werden; das Thatsächliche in Dialecten ist viel mehr zuverlässig. Im gegenwärtigen Stand hat das Kleinrussische den Wandel *'e—'o* in Fällen der alten Palatalisation und nach *č'*-*ć*-Lauten vor harten Consonanten, wo nicht Analogie im

Spiel war. Dies ist mit dem im Abschn. XVI Gesagten im vollen Einklang, weil die *č'-č*-Laute von Anfang an weich waren, somit der Wandel *'e—'o* in *čolo* u. s. w. von dem Stand der palatalen Stärke im Rest der *e*-Categorie (nach anderen Consonanten) unabhängig sein konnte.

Im Westslavischen ist in Bezug auf die Nachbarschaft: Cons.+Vocal der Wandel *'e—'o* nicht einheitlich; in manchen Dialecten wird *'e* zu *'o* nach Zischlauten wie im Kleinrussischen, aber nach anderen Consonanten fehlt der Wandel oft, obwohl *e* erweichend wirkt; so im Polnischen *čo, žo, šo,* aber nach anderen Consonanten sand. (Kol. L. I) *gnetła, metła, vesna,* tarn. (Mat. L.) *gnete* f. *gnetę, veze, mete, plete, vede, nese, metła, veslo, vesna, b'edro, imena, p'eron,* ropč. (Zaw. B.) *vedę, metę, vesna, metua,* wad. (Bic. Z.) *vesna,* gor. (Kop. G.) *metla,* lach. (Bys. C.) *metla, p'eron, b'edra,* gr.poln. (Kol. W.) *śestra, metla, cesać, zal'ety, p'ero, veslo,* kuj. (Kol. L. IV) *b'edra, metła, p'erun, brezovy, vesna, p'elun, remeslo, veslo.* Im Sorbischen, wo sich nach anderen Consonanten der Wandel nach den Betonungsverhältnissen richtet, bleibt nach Zischlauten die Bedingung der Unbetontheit aus; auch betontes *'e* wird nach Zischlauten zu *'o.*

Nach diesem dialectischen Stand zu urtheilen, ist der Wandel *'e—'o* nach *č'*-Lauten älter als der nach anderen Consonanten und die Uebereinstimmung der Dialecte hat ihre Ursache darin, dass die Weichheit der Gruppen *č'e, ž'e, š'e* älter ist und dass sie allen Dialecten gemeinsam war; in *č'e* u.s.w. ist aber die Weichheit durch Consonanten selbst bedingt; nach anderen Consonanten bekam die *e*-Categorie erst in späterer Periode die erweichende Beschaffenheit.

Diesem Wandel *'e—'o* steht bei der *ě*-Categorie das Verhältnis *'e—'a* gegenüber. Im Polnischen wird der Unterschied *'o* (aus *'e*) *'a* (aus *ě*) strenge bewahrt. Im Charakter ist das polnische Verhältnis *'e—'a* vom Wandel *'e—'o* grundverschieden; *'a* beruht wie im Bulgarischen auf der in diesen Dialecten eingetretenen Spaltung des langen *'ē* zu *'ęa,* während *'o* die Kürze des Vocals bedeutet. Bei solchem Stand konnten die Dialecte in beiden *e*-Arten (*ē* und *ĕ*) vor harten Consonanten an verschiedene Vertretung gelangen. Im Grossrussischen, wo Spaltung *ęa* für **ē* nicht durchgeführt wurde, konnten dennoch beide Categorien — ebenfalls in Folge des Unter-

schiedes in Quantität — auseinandergehalten werden; während die Kürze (*'ĕ*) sich vor harten Consonanten zu *'o* neigte, war die Länge (*'ē*) in jeder Lage der Spaltung *ie* unterworfen.

Es folgt die Zeitperiode, wo nach Abschluss der obigen Processe die Resultate der beiden slavischen *e*-Categorien (**e* und **ē*) sich dadurch annähern, dass sie je nach Dialecten entweder nur vor weichen Consonanten oder in jeder Lage den Lautwert eines einfachen *e*-Elementes annehmen: *'e* (zu ab. *e*) und *'e* (zu ab. *ě*). Seit dieser Zeit beginnt auch das Fortpflanzen der schon bekannten Sprechweise *'o* oder *'a* von einer Categorie in das Gebiet der anderen; so im Polnischen *'o* als neue Vertretung des **ē* (ab. *ě*) in *p'osenka*, *śonk'i*, *podśonek*, anderseits das sonst im Polnischen unbekannte *'a* für **e* im kuj. (Kol. L. IV) *ćalo* (sonst *ćoło*), *p'erśćanek* (schr. *pierścionek*), *śadło* (schr. *siodło*); im Grossrussischen *'o* für **ē* : *zvozdy*, *b'ešoda*, *bl'odnyi*, *sušod*, *prib'og*, ostgrr. *b'oda*, *p'osok*, anderseits in stark akavischen südgrr. und weissr. Dialecten *'a* sowohl für **e* als **ē* durch Anlehnung an den Akavismus bei *o*-Lauten und ohne Unterschied der nachfolgenden harten oder weichen Silben. Neuen Akavismus haben auch gegenwärtige niedersorbische Dialecte. (Ueber *'a* im Neuen Testam. vom J. 1548 vgl. Leskien, Arch. f. sl. Phil. I.) Das slovakische *'a* für **ē* in Gemer führt Dr. Pastrnek (Past. S.) auf polnischen Einfluss zurück.

In Fällen, wo beide Categorien nicht mutiert werden, sondern in ein einfaches *e*-Element zusammenfallen, ist die gegenseitige Beinflussung bezüglich der palatalen Stärke unverkennbar; sie offenbart sich in dieser Weise, dass wo der Lautwert der jetzigen Vocale verschieden ist, die beiden Categorien bezüglich der palatalen Stärke getrennt bestehen können, wo aber für **ē* und **e* ein *e*-Element (*'e—e*) zu Stande gebracht wurde, dort ein Vorrücken der Härte oder Weichheit in andere Categorie stattfinden kann. Falls somit die Weichheit des **e* nicht selbständig ist, so ist die Möglichkeit einer Entlehnung der Weichheit von der **ē*-Categorie (ab. *ě*) nicht ausgeschlossen und zwar würde die Entlehnung in die Zeitperiode fallen, wo **ē* nach mannigfaltigen Uebergangsstufen in ein einfaches aber weiches *e*-Element reduciert wurde. Anderseits konnte wie kurzes *ŏ* eigenartig labialisiert so auch kurzes *ĕ* eigenartig palatalisiert werden.

Für das Gemeinslavische ergiebt sich daraus zunächst, dass die Frage: ob vordere Vocale im Gemeinslavischen hart oder weich waren — nicht voll ist und überhaupt als solche nicht beantwortet werden kann. Man muss nämlich weiter präcisieren, welche Categorien der *e*-Vocale und welche der *i*-Vocale, lange oder kurze oder beide weich waren.

Die Art und Weise, wie die Categorien bezüglich der palatalen Stärke aneinander beeinflussen, kann man bei *e- ė- ъ*-Lauten beobachten. Im Kleinrussischen hat die Härte der *e*-Categorie derweise Ueberhand genommen, dass alle *e*-Laute auch mit alter Weichheit verhärtet werden können; in Dialecten, in denen *ė* den Lautwert des *'i* bekam, wird die Weichheit stets bewahrt: *b'ida, śt'ina, p'isok*, in den sporadischen Fällen aber, wo *ė* im Klr. als *e*-Element auftritt, geht die Weichheit unter Einfluss der *e*-Categorie verloren: nordklr. *beda* (neben *byda*), *stena, bežyt', pesok, hrech*, ungar. klr. neben *ńera, ńera* auch *vera, nevesta, shorela, v nebe, v stole, v hore.* Wenn *ъ* im Klr. absorbiert wird, wirkt es erweichend, wenn es aber den Lautwert des vollen Vocals *e* annimmt, so hat der Vocal keine palatale Stärke: *deń* (ab. *dьnь*). Im Westbulgarischen (Obl. B. S. 156 f., 175 f.) ist *e* hart und danach erscheint hier auch ab. *ė* als hartes *e*; im Osten ist die Weichheit des *ė* in Fällen geblieben, wo es vor harten Consonanten den Lautwert *'a* oder *'ъ* hat, dagegen ist auch hier in der Lage vor weichen Silben *e* für *ė* hart, d. i. *ė* mit dem Lautwert des *e*-Elementes hat unter Einfluss der harten *e*-Categorie seine Weichheit, die noch in der Form *'a, 'ъ* bewahrt wird, verloren. Trotz der Härte der *e*-Categorie hält sich noch in manchen Dialecten die alte Weichheit in *ńego* gegenüber *nebo* (klr. čech. südslav.), local werden auch diese Formen verhärtet. Im Polabischen gestaltete sich das Verhältnis *ė—e* bezüglich der Weichheit wie im Kleinrussischen und Bulgarischen. Aus der Schreibweise des Parum Schulz und aus der Bewahrung der Dentalen folgert Dr. Kalina (Kal. S. 136, 139), dass in gegebener Periode polabisches *e* und *ė* hart war. Doch darf die Weichheit eben für Fälle vermuthet werden, wo *ė* den Lautwert *'a, 'å* hat, denn während *e*-artige Laute in Texten durch *e, ee, ie* bezeichnet werden, wird *'a* (für *ė*) durch *ja* geschrieben, *j* aber ist in polabischen Texten

wie bei *tj* für *k'* ein Zeichen der Erweichung: *bjohl*, *wesdjona*, *pijossic*, daher auch *joter* aus *vâter*.

Im Ganzen findet man gegenwärtig bezüglich der palatalen Stärke des *ė* und *e* folgenden Stand im Slavischen: a) einheitlich weich sind beide Categorien — ausser nach *č'-c*-Lauten, über die schon in vorigen Abschnitten das Betreffende gesagt wurde — im Grossrussischen und Polnischen; b) weich sind beide Categorien im Weissrussischen; *r* verliert überhaupt jede Art von Weichheit also auch vor *ė*, *e*; local *ŕ*; c) weich sind beide Categorien im Kašubischen und Sorbischen; verhärtet wird *ś*, *ź*: kaš. *sano* (poln. *śano*), *sodło* (poln. *śodło*), sorb. *seno*, *sedym*, *zevaś*, *zeńa*; d) in übrigen Gruppen, kleinrussisch, čechisch, südslavisch, ist *e* — neue Dehnung ausgenommen — hart, *ė* überwiegend weich oder diphthongisch mit folgenden Varietäten: klr. *'i* (ab. *ė*) nach allen Consonanten weich, *ė* (ab. *e*) nach allen hart; čech. vor *ė* erhärtet *ś*, *ź* (*seno*, *ve voze*); im Slovakischen ist *s*, *z* und Labiale sowohl vor *ė* als *e* hart, *l*, *n*, *t*, *d* vor *ė* und *e* erweicht; im Südslavischen *e* hart, vor *ė* trifft man im Serbischen Mutierung der Dentalen (schr. *ć*, *đ*), im Bulgarischen Erweichung beim Lautwert *'a* (ab. *ė*).

Bei slavischer Categorie **ı* (ab. *i*) hat die Weichheit wie bei **e* ihre Quelle in der Länge des Vocals.

XXI. (Formen der vocalischen Palatalisation.) Bei Verbindungen der Consonanten mit weichen Vocalcategorien kann man im Slavischen folgende Stufen der Palatalisation nachweisen:

1) Weichheit des Consonanten ohne Gleitlaut; die vordere Zungenmasse articuliert gegen den vorderen Gaumen;

2) Weichheit mit einem Gleitlaut; bei oben erwähnter Zungenaction wird beim Uebergang vom Consonanten zum Vocal ein spirantischer Nebenlaut erzeugt;

3) Mutation des Consonanten;

4) Verhärtung einer der vorigen Stufen; der Gleitlaut wird oft trotz der Erhärtung des Consonanten beibehalten;

5) Verdoppelung des palatalisierten Consonanten;

6) Erzeugung eines Gleitlautes vor dem Consonanten (vgl. Abschn. XXX).

XXII. (Formen der Palatalisation bei Dentalen *t*, *d* in deren Berührung mit weichen Vocalcatego-

rien.) Bei Dentalen trifft man im Slavischen alle im vorigen Abschnitt genannten Stufen der Palatalisation:

Stufe 1). Weichheit des Consonanten ohne Gleitlaut, *t'*, *d'*: klr. *t'ilo*, *d'ilo*, grr. *t'eba*, *d'elo*, čech. *t'elo*, *d'elnīk*, slovak. *t'esit'*, *d'ed'ina*, bulg. dial. *d'ate*, *d'evet*, serb. dial. *let'eti*, *d'evōika*. Secundär ist *d'* im Grosspolnischen, local (Kol. W. 15) *id'eš id'e* für sonstiges polnisches *idźeš*, *idźe*; die Sprechweise stammt von solchen, hier auch zutreffenden Formen, wie *řid'ę* für *řidzę* (ab. *vižda*), *id'ę* f. *idę* (ab. *idą*).

Stufe 2). Neben dem palatalen Gleitlaut *ǰ*, *j*, der sich bei energischer Aussprache des *t'*, *d'*, entwickelt, erscheint in derselben Function entweder weicher *ś*-artiger oder *š'*-artiger Nachlaut; der Charakter dieses Nachlautes entscheidet über die Richtung der Mutation: *tś*, *dź* führt zu *ć*, *dź*, — *tš'*, *dž* zu *č'*, *dž'*. Diese Stufe wird für manche grossrussische Dialecte verzeichnet (Dal. R.): nordgrr. (G. Tver) *tšeb'a* (für *t'eb'a*), *tšiše* (für *t'iše*), westgrr. *tšeń* (f. *t'eń*), *tšotka* (f. **t'etka*).

Stufe 3). An der Stufe der Mutation theilen sich slavische Dialecte darin, dass für *t'*, *d'*, vor Vocalen im Westostslavischen als Product (= einheitlicher Laut) die Abart *ć*, *dź*, im Südslavischen die Abart *č'*, *dž'* erscheint; die Laute *č'*, *dž'* können Abstufungen haben, die bald an *ć*, *dź*, *j* streifen. Dentales *ć*, *dź* gehört den westslavischen und weissrussischen Dialecten: poln. *ćało*, *dźelo*, slovak. *ćichē*, *dźedźiny*, ob.sor. *ćichi*, *dźeřeć*, weissr. *ćab'e*, *adźin*. Die Fälle, wo westslavische Dialecte für *t'*, *d'* vor Vocalen die Mutation *č'*, *dž'* besitzen, sind nicht ursprüngliche Bildungen; es ist vielmehr derselbe spätere Wechsel der *ć*- und *č'*-Laute, der auch für altes gemeinslavisches *ć*, *č'* eintritt (vgl. Abschn. XVII). Für sonstiges polnisches *ć*, *dź*, *ś* wird also secundär um Oppeln weiches *č'*, *dž'*, *š'* gesprochen: *č'eb'e*, *š'e*. Die Laute wechseln auch im Slovakischen und Mährischen: im nordwest. Trenčin *dźedziny*, *ćichē*, *ćeplych*, neben *čichē*, *dźedźinē*, *čeplech*, *dźečom*, in Gemer *medvedź*, *treći*, mähr. *ćenkỹ*, *ścena*, *dźedźina*, bei čech. Lachen *kudźel* neben *dźića*, *řidźič* (altčech. vgl. Geb. Č. I 404). — Das Obersorbische hat *ć*, *dź* überall, das Niedersorbische nur in Consonantengruppen, sonst wurde im Niedersorbischen die Stufe *ć*, *dź* zu *s*, *ź* reduciert: *sopły*, *sichy*, *źeřes*, ob.sor. *ćopły*, *dźeřeć*. Diese sorbische Laute, die nicht gänzlich mit polnischen zusammenfallen, sind nahe

daran, in die Abart *č'*, *dž'*, beziehungsweise *š'*, *ž'* zu übergehen. Im Weissrussischen sind die Laute *ć*, *dź* den polnischen gleich, zuweilen weniger zischend; Stufe *t'*, *d'* hält sich noch (Kar. W.[2] XXX, 6) in manchen Ortschaften des Gouv. Vitebsk, Mohilev, Minsk. Am grossrussischen Gebiet trifft man ebenfalls *ć*, *dź* und zwar in Uebergangsdialecten und local im G. Tver, Tula, Penza, Niž. Novgorod, Kazań. Die Laute sind hier ohne Zweifel weissrussischer Provenienz. Das Kleinrussische mutiert die weichen *t'*, *d'*-Laute in Consonantengruppen: *st'ina* (ab. *stěna*) und *ścina*, *hist'* und *hiść*; *-tśa* wird zu *-ćća* oder *-ća*: *pytaiećća* und *pytaieća*; südgrr. *b'icca*, *přimicca*, secundär auch *přimitća*.

Zweifellos giebt es auch im Südslavischen Gegenden, wo sowohl altes als neues (vorvocalisches) *č'*, *dž'* (schr. *ć*, *đ*) in Folge des nahen Verhältnisses *ć—č'*, *dź—dž'* wie dentales *ć*, *dź* klingt, doch gehört die südslavische Stufe der Mutation bei Dentalen im Grundcharakter in das Gebiet des *č'*, *dž'*, fällt also mit altem *č'*, *dž'* (in *noč'*, *medž'u*) im Lautwert zusammen: (Bud. D.) *leč'eti*, *dž'ed*, *vidž'eti*, last. (Arch. XIII, 591) *č'elo*, *dž'elovat*.

Stufe 4). Sporadische Fälle der Erhärtung waren schon bei der Stufe 3) angeführt; das eigentliche Gebiet, wo dies im sämmtlichen Lautvorrath geschieht, ist das Kašubische und Slovakische. Das Kašubische hatte einst wie das Polnische weiches *ć*, *dź*; gegenwärtig sind die Laute hart: *złosc*, *dvigac*, *macěca* (poln. *macica*), *vircěc*, *dzělo*, *dzěvica*, *rodzěna* (poln. *rodźina*); slovakisch *cicho*, *cma*, *robic*, *kedz*, *vidzel*.

Stufe 5). Verdoppelt werden die palatalisierten Consonanten gegenwärtig nur im Klein- und Weissrussischen, nämlich vor einstigem *-iie*, *-iia*, *-iiu*, das hier zu *'e*, *'a*, *'u* reduciert wurde: klr. ukr. *kŕit't'a*, *łycholit't'e*, *bezład'd'e*, *bezvid'd'a*, weissr. *sud'dźu*, *sušedźźami*.

XXIII. (Formen der Palatalisation bei *r-l*-Lauten in deren Berührung mit weichen Vocalcategorien.) Während *l* nur eine Stufe *l'* aufweist, die in allen betreffenden Sprachgruppen zu treffen ist, oder secundär verhärtet wird wie ostbulg. *bolna*, *molba*, klr. *tilko*, *dovolnyi*, weissr. *krylca*, *dovolny*, nordgrr. *bolnoi*, *bolšoi*, kann man bei *r*-Lauten die Stufen der Erweichung, der Aspirierung und der Erhärtung verfolgen.

Stufe 1). Weiches *ŕ* ohne Gleitlaut besitzen gegenwärtig grossrussische und kleinrussische Dialecte; sporadisch trifft man es im Westslavischen: slovak. *zŕet, hŕať, stŕelať*, sorb. *prodny, ŕesaz.* Die Sprechweise ohne Gleitlaut hält sich aber nur vor *i* sicher (*ŕi*), während vor anderen Vocalen oft ein und derselbe Dialect neben *ŕ* auch *ŕi* oder *ri* hat.

Stufe 2). Stufe der palatalen Aspiration des *ŕ* (*rź*) ist nur in Ueberresten erhalten: poln. *żobro* aus *rźobro* (ab. *rebro*), aber čech. dial. *žebro.*

Stufe 3), 4). Einstige Stufe *rś, rź* beziehungsweise *rś', rź'* wurde im Westslavischen zu *rš, rž* verhärtet (graphisch *ř*, poln. *rz*). Das *r*-Element hält sich überwiegend im Čechischen, im Polnischen nur dialectisch, so um Wadowice (Bie. Z.), Ropczyce (Zaw. B.), Opoczno (L. O.), Oppeln (Mal. O.); im polnischen Culturdialect reduciert sich die Gruppe vor Vocalen zum blossen *ż* mit einem Ansatz zur *r*-Articulation: *żěka* (ab. *rěka*), in Nachbarschaft der tonlosen Consonanten zum blossen *ś* : *tśeba.* Dieselben Abstufungen hat auch das Kašubische. Nichtaspiriertes weiches *ŕ* wurde im Weissrussischen allgemein verhärtet trotz der vollen Weichheit der Vocalcategorien; dial. local *pašařod, u p'eřadu, ceřkvi.* Auffallend ist das harte *r* im Polnischen, lach. (Bys. C.) *orel, tovaryš, p'ereš*, zak. (Kry. Z.) *nab'eremy, smrek'i.* Die Consonantengruppen werden mannigfaltig behandelt; hart ist die Lautgruppe *tš* für *tŕ*, die oft wie *čš* lautet: opoč. *pačšyć, čšćina*; aus **dźvŕi* wird *dřvi* gesprochen wie *dźvi*, dial. kuj. *dźvi, odźva*, nd. maz. *dři, drvi.* Dagegen wird aus *sŕ, zŕ, žŕ* zunächst *śŕ, źŕ*, und in der Folge *śr, źr*: poln. krak. (Kol. L. VIII) *środa* sonst poln. *środa*, sand. (Kol. L. I) *rsoda*, altpolnisch regelrecht *w szrzyodę, posrzod, srzotkiem*, kašub. *stroda*; — grosspoln. *żrudło* für **žrōdlo*, krak. (Kol. L. VIII) *źrudło* sonst polnisch *źródło*, kašub. *zdrōdło*; — *źreb'ę* aus *žřeb'ę*; — *źryć* und *żrěć* für *žřeć.* Die Gruppe *čŕ* lautet als *tš*: poln. *tšos* (schr. *trzos*) aus *čros* (ab. *črěsъ*), *tšoda* aus *čroda* (ab. *črěda*), altpolnisch *czrzodą*, ob.sor. *čroda*, poln. *tšešńa* aus *črešńa*; für slovakisches *črep* hat das Čechische *třep, střep*, slovak. *črevo* čech. *třevo.*

Eine andere Bildung ist der Uebergang des *r* in ein *š*-Element in sorbischen Lautgruppen *kr, pr, tr* (ausser *trot, tret*); anfänglich ist es kein Vorgang der eigentlichen Pala-

talisation, weil hier *r* — ohne Stufe der Verengung — in Folge der Nachbarschaft der *k*, *p*, *t*-Laute unmittelbar zum harten *š*-Element sich gestaltet; die Weichheit oder Härte des letzteren ist erst secundär von der Beschaffenheit der nachfolgenden Vocale abhängig, daher vor harten Categorien im Niedersorbischen hartes *kš*, *pš*, *tš*: *kšai* f. *krai*, *pšoso* f. *proso*, vor weichen nd.sor. *kšik* f. *krik*, *pši*, *tšepaś*, ob.sor. *kš'ik*, *pš'i*, *tš'epać*.

Stufe 5). Klr. ukr. *vešil'l'a*, *źil'l'a*, *sil'l'u*, *p'irra*, *podvirra*, gal. karp. vereinfacht *vešil'a*, *p'ira*.

XXIV. (Verhältnis *l'—i*). Gewissermassen könnte man als eine Stufe in der Weiterentwicklung des palatalen *l'* das im Slavischen vorkommende blosse *i* betrachten; doch ist solches *i* keine specifische Vertretung des *l'*, denn im Slavischen werden auch andere weiche Consonanten durch *i* ersetzt, daher müssen die Erscheinungen überhaupt entweder auf allmähliche Abschwächung der weichen Consonanten oder auf Ueberhandnahme des Gleitlautes zurückgeführt werden. Zur ersten Art gehören solche vorvocalische Processe wie südslav. *iubi* f. *l'ubi*, *iudi*, *iemeš*, *voia* f. *vol'a*, *boie*, *uie*; die poln. dial. Formen opoč. *l'el'iń* f. *iel'iń*, *l'el'ita* sind blosse Angleichung an nachfolgende Silben; daneben trifft man auch sorb. *lavor* f. *iavor*, poln. krak. *buchal'*, *gronostal'*. Nach italienischer Art, doch wohl von dieser unabhängig, erscheint *i* für *l'* nach Consonanten im Westslovenischen, im čakavischen Küstenland, im Stokavischen um Dubrovnik und theilweise in Bosnien. — Ueber Formen *teiko* f. *tel'ko* vgl. Abschn. XXX.

XXV. (Verhältnis *ń—i*). Sehr verbreitet ist der Wechsel *ń—i* in polnischen Dialecten, nicht alle Fälle sind jedoch im Ursprung gleichartig. Auf der Analogie der älteren Bildungen **vъniti* usw. können folgende poln. Formen beruhen: gor. *vyńdź*, *veńdź* (schr. *wyjdź*, *wejdź*), opp. *preńsć*, lach. *vyńść*, ropč. *obeńsć*, kröb. *zańdźeš*. Im Satz spricht man *v ńitaliii* f. *v italiii*, doch giebt es auch Worte, die im blossen Anlaut *ń* bekommen: lubl. (Kol. L. XVII) *ńezoro* für sonstiges *ieźoro*, *ńedvab*, *ńižyńer*, opp. *ńedbavni*. In übrigen, sehr zahlreichen Fällen ist poln. *i* für *ń* Folge der Ueberhandnahme des Gleitlautes (Abschn. XXX).

XXVI. (Lautgruppe *mń* für *ṁ*.) Ueber den Ursprung dieses *ń* in der Gruppe *mń* für *ṁ* sind die Meinungen ebenso

getheilt, wie über den Ursprung des *l'* im alten *ml'* (*zeml'a*); das Nächste ist die Annahme einer Vertretung des *i̯* in *ml'* durch *l'*, in *mń* durch *ń*; das alte *pl'*, *bl'*, *ml'* hat ein Gegenstück im neuen südslavischen *pi̯* aus *pl'*, bei neuem *mń* für eventuelles *mi̯* wäre das Wesen des *i̯* so aufzufassen, dass es ein secundärer Gleitlaut war (*mi̯* aus *ṁ*), wie er in der That nach Labialen im Slavischen zu hören ist. Dr. Miklosich erklärt *mń* für *ṁ* aus dem Drange, den bei *m* minder gewöhnlichen Weichlaut zu erhalten. Im Ganzen bieten neuslavische Dialecte ausser poln. *ńeżoro*, *ńedvab*, čech. *ńehńe* keine sichere Grundlage zur Annahme einer unmittelbaren Vertretung des *i̯* durch *ń*. Dass auch *ń* in *mń* eher ein Nebenproduct des *ṁ* ist, scheint daraus zu erhellen, dass *mń* im Polnischen auch vor *i* vorkommt, in welcher Verbindung in der Regel nach weichem *ṁ* kein *i̯* als Gleitlaut erzeugt wird; man spricht im Polnischen nur *ṁiłość* (nicht *mi̯iłość*) aber nd.maz. (Kt. M.) *mńiłość*, *mńi'uie*.

Die Stufe *mń* ist besonders im Čechischen (vgl. M. Murko, Arch. f. sl. Phil. XIV, 94 f. und Hoš. Ch.) und im Kleinrussischen verbreitet: ung. klr. (Br. Klr.) *mńaso*, *mńati*, huzul. *vimńi*, *imńa*, nordklr. *mńiso*, *pamńat'*, podol. *mńaty*, *mńaso*, secundär neben *zeml'a*, *łoml'u* auch huzul. *zemńa*, *łomńu*. Südkašubisch *mńasto*, *mńešac*.

XXVII. (Formen der Palatalisation bei Labialen *p*, *b*, *v* in deren Berührung mit weichen Vocalcategorien.) Mit dem im vorigen Abschnitt erwähnten *mń* sondert sich *ṁ* aus dem Kreise der Labialen ab, sonst betheiligt es sich nur an der neuen Stufe *ml'* (*bezuml'e*) und an der Erzeugung des *i̯*-artigen Gleitlautes; dagegen wird weiches *ṁ* nicht aspiriert, während *p*, *b*, *v* gleicherweise wie Dentale und *r* einen zischenden Nachklang bekommen können.

Wenn man im Neuslavischen vor blossen Vocalen die Stufen *pl'*, *bl'*, *vl'*, *ml'* sucht, so sind zwar solche Stufen in manchen Dialecten neuslavisch zu nennen, weil sie im Vergleich mit dem Stande der gemeinslavischen Periode Neubildungen sind, in Entstehungsart können sie aber kaum als vorvocalische Palatalisation gelten. In betreffenden Fällen lehnt sich immer an den vorhergehenden Consonanten eine *i̯*-Abart, nicht als secundärer Gleitlaut, sondern als einstige intervocalische Prothese: *kopiie* — *kopie* — *kopl'e*; serb. *krvl'u* aus

krviiu, vor *ė* (= serb. *iie*) *trpl'eti*, *živl'eti*; *l'* im nordklr. *dyvl'itsa*, *kupl'it* ist aus den Formen *dyvl'u*, *kupl'u* entlehnt.

Sowohl in russischen wie in westslavischen Dialecten wird *p'*, *b'*, *v'*, *m'* mit *i*-Vocalen meistens direct verbunden; in mährischer Gruppe soll local *piivo*, *miilý* gesprochen werden (Bar. M. I). Vor anderen Vocalen wird auch in russischen Dialecten, wo Dentale ohne Gleitlaut palatalisiert werden, nach Labialen eine *i*-Abart erzeugt, wobei der Consonant selbst öfters erhärtet: poln. *p'i*, *b'i*, *m'i*, *v'i*, klr. *pi*, *bi*, *mi*, *vi*.

Aspiriert werden Labiale in polnischen und kašubischen Dialecten: nd. maz. (Kt. M.) *vźino* (für *v'ino*), *vźecur* und *źino*, *źecur*, (Majewski, "Kolo" 1897) *źil'k* (für *v'il'k*), *zyźica* (f. *zyv'ica*), *źanek* (f. *v'anek*), *pśivo* (f. *p'ivo*). Im Nordkašubischen wird für *p'*, *f'* Stufe *pχ*, *fχ*, im Heisternester und Kussfelder Dialect (Br. K.) *pš*, *fš* gesprochen: *pšisac*, *pšīc*, *pš^ü^öklo*.

XXVIII. (Formen der Palatalisation bei *s*, *z* vor weichen Vocalcategorien.) Mit dieser Categorie gelangen wir an palatale Laute, die phonetisch betrachtet, dem zischenden Nachklang bei Palatalisierung der anderen Consonanten gegebenenfalls gleich sein können; für *t'*, *d'* haben Dialecte entweder *ć*, *dź* (in Anfängen *tś*, *dź*) oder *č'*, *dž'* (in Anfängen *tš'*, *dž'*); zweifaches Product giebt auch die Palatalisierung des *s*, *z* vor Vocalen ab: entweder *ś*, *ź* oder *š'*, *ž'*. Mit Recht kann man erwarten, dass *ś*, *ź* mit *ć*, *dź*, dagegen *š'*, *ž'* mit *č'*, *dž* territorial zusammenfallen soll.

Zunächst darf die Ursprünglichkeit des neuen *š*, *ž* für *s*, *z* im Slovakischen in Zweifel gestellt werden, gerade wie slovakisches *ć*, *dž* für čech. *t'*, *d'* in *ćiche*, *dždžina* nicht ursprünglich ist; alle diese Laute sind secundäre Weiterentwicklungen des anderdialectischen slovakischen *ć*, *dž*, *c*, *dz*, *ś*, *ź*; sonst ist im Slovakischen auch die Vertretung des *s*, *z* nicht einheitlich; im Nordwesten des Šariš spricht man *śe*, *v l'eśe*, *ośiky* aber *žel'ene* für erwartetes *źel'ene*: anderorts *šedzel*, *śe*, *vžal*. Aehnliche Doppelformen mit *ś*, *ź* und *š*, *ž* hat der an das Polnische angrenzende Dialect der čech. Lachen (Bar. M. I, 107) *śekać* und *šekać* wie *ćicho* und *č'icho*. Secundär ist *š'* für *ś* auch polnisch um Oppeln (Mal. O.), wo bei alten *ś*-Laute mazuriert wird: *š'e*, *paš'oni*.

In anderen slavischen Dialecten deckt sich territorial *ś*, *ź* mit *ć*, *dź* — *š'*, *ž'* mit *č'*, *dž'*, sofern diese oder jene

Laute nicht völlig erhärten: poln. *śano, źel'ony — ćeb'e, dźeń*, weissr. *śeno, źal'ony — ćab'e, dźeń*; serb. *śl'ez, źl'e — leč'eti, dž'ed*; in Herzegovina, wo *ė* erweichend wirkt, sollen die Laute (Miklos.) "den poln. *ś, ź* ähnlich sein": *śeme, źenica*.

Stufe der Erhärtung: sorb. *sylny, syrota, zyma, seno, zevaś*, kašub. *sano, sodło, zėma*, čech. dial. *seno, ve voze*.

XXIX. (Disposition eines Dialectes zur palatalen Sprechweise.) An verschiedene Formen der Palatalisation, deren Gang man in gewisse einheitliche Normen zusammenfassen kann, nämlich an die Weichheit der Vocalcategorien, Verschiebung der Gutturalen, entlehnte Weichheit der Consonanten in Consonantengruppen und spontane Anpassung an die verengte Articulationsart gesellen sich in manchen Dialecten noch vereinzelte Fälle der Weichheit, die keine phonetische Processe, sondern — als Folge der äusseren Beeinflussung — blosse Übertragungen sind. Wenn ein Dialect palatale Aussprache im gewissen Wortvorrath schon kennt, so kann diese auch auf Fälle ausgedehnt werden, wo keine Bedingungen zur Palatalisation vorhanden sind. Man war gewohnt, diese Fälle "parasitisches *j*" oder "furtives *j*" zu nennen. Wenn irgend ein *j* in diesen Formen erscheint, so ist es wie bei normaler vorvocalischer Palatalisation nur ein secundäres Product der verengten Lautfolge: Cons.+Vocal. Die Thatsache der Verengung selbst, als Fortpflanzung, kann durch verschiedene Momente bedingt werden. Dass es sich oft darum handelt, ob im gegebenen Dialect harte oder weiche Aussprache im Lautvorrath Ueberhand nimmt, sieht man an *s- z*-Lauten, die im Westslavischen nach Verhärtung des *ś', ź'* auch verhärtet werden, im Kajkavischen aber (Istrien) sich nach weichem *ś, ź* aus *ś', ź'* richten und ebenfalls palatalisiert werden, obwohl die Bedingungen dazu fehlen: *źōp* (ab. *zębъ*). In andern Fällen ist die Ursache der anormalen Weichheit das Schwanken im Kreise der normalen Weichheit; sobald ein Dialect die normale Weichheit zu verlieren beginnt, entstehen Doppelformen wie nordklr. *moŕa* und *mora*, was zur Folge hat, dass die zwiefache Sprechweise auch in hartes *r* dringt, daher local neben urspr. *hrad, hranyća, harazd, burak* auch *hŕad, hŕanyća, haŕazd, buŕak*; südgrossr. in Folge des Schwankens zwischen *boč'k'om* und *bočkom* auch Doppelformen *płatkom* und *płatk'om*.

XXX. (Vorconsonantisches *i*, und *i̯* als Stellvertreter der palatalisierten Consonanten.) Der Gleitlaut, der vor dem palatalisierten Consonanten erzeugt wird, kann sich auf Kosten des betreffenden Consonanten so stark entwickeln, dass dieser letztere allmählich reduciert wird und schliesslich gänzlich schwindet. Aus *koń* entsteht *koiń* oder *koin* und nach Erlöschen des *ń*, *n* : *koi̯*. Durch diese Bildung bekommen die Dialecte an Stelle der palatalisierten Consonanten blosses *i*, das keineswegs als directer Vertreter derselben gelten kann, sondern ein in ausgesprochener Weise hervortretender, von diesen Consonanten erzeugter Gleitlaut ist.

Bei *ń*, das im Südslavischen je nach Dialecten noch als solches erhalten wird, wird bei Erzeugung des vorconsonantischen *i̯* das *ń* meistens verhärtet: sloven. görz. *koń* aber cirk. *kain*, *kareine*, im Wippacherthale *koin*; bulg. neben *čekańe*, *vikańe* im Westen *vikaine*, *imaine*, anderorts ohne Gleitlaut *pisane*, *vikane*. Die polnische gegenwärtige Schreibweise *pański*, *niebiański*, *ziemiański* ist mit thatsächlicher Aussprache im Culturdialect nicht übereinstimmend; man spricht durchweg hartes *n* mit dem vorangestellten *i*: *painsk'i*, *ńeb'ainsk'i*, *źemainsk'i*; dialectisch hört man *ń* aber hier wird die ganze Consonantengruppe palatalisiert: *ńeb'ańsk'i*, *pańsk'i* oder gar kröb. (Lec. M. G.) *pańck'i*, *pańck'i*, welche Sprechweise im Culturdialect sorgfältig gemieden wird. In vielen polnischen Dialecten nimmt *i̯* Ueberhand, während *ń* schwindet: tarn. *päistvo* (f. *painstvo* aus *państvo*), *päiscyzna*, *täicovać*, *bäika* (f. *bańka*), *chäiba* (f. *hańba*), *poddäistvo*, *räisy* (f. *rańsy*), *täisy* (f. *tańsy*), *povstäicy*, *kuui* (f. *koń*) *puoguui* (f. *pogoń*), *tuui* (f. *toń*), *bruui* (f. *broń*), *kuuicem* (f. *końcem*), *dźöi* (f. *dźeń*), *cöi* (f. *ceń*), wad. *greb'ii*, *ieł'ii*, *kamii*, *kremii*, ropč. umgekehrt *vcorańsy*, *dźiseńsy*. In diese Bildungsart gehört das nordklr. *doińaty*, *pryińaty*, *naińaty*, weiter der klr. Wechsel *ń*—*i̯* in *soneńko* und *soneiko*, *raneńko* und *raneiko* u. s. w. Im Sorbischen erscheint überhaupt vor allen weichen Consonanten ein Gleitlaut; vor *ń*: *ku°in*, *stain*, *dain*. Angesichts dieser dialectischen Thatsachen kann man die altpolnische Schreibweise *nayn*, *koyn* als Wiedergabe des wirklich gesprochenen Gleitlautes auffassen; in einem Denkmal des XV. Jh. (Psal. Pulawski) wird nämlich wie in Dialecten nur dem silbenschliessenden *ń* das Zeichen vorangestellt:

nayn, wstayn, przeyn, gaynbę, z sloynczem, skoynczay; (Magd. Urth. XV. Jh.) *nayn, poyn, zayn*; (Komed. vgl. Prace fil. II, 538) *paynsthwie, taincza.*

Vor *l'* kommen hier folgende Formen in Betracht: ob. sor. *teiko* aus *teil'ko* für *tel'ko*, bulg. *toiko, koiko*; zweifelhaft ist, ob intervocalisches *i* f. *l'* in *voia* f. *vol'a* auf diesem Wege, oder durch allmähliche Abschwächung des *l'* zu *i* zu Stande kommt.

Vor *t', d'*: südklr. *treit'ii*, ung. klr. (Br. Klr.) *beruitśa, buit'te* (aus *bud'te*), *krait'te*, *taid-że* (aus *tad'-że*), *dvaitśœt*; čech. dial. *maic* f. *mać*, sonst mit Schwund des Consonanten (Geb. Č. I 406) *svaiba, choite*, chrom. *zaplaite, poite, hleite, buite.* Für das ab. *otьca* hat gegenwärtig das Polnische die Form *oica*, ebenso *raica* aus *radьca, ogroica, zdraica, vinovaica*; in ältesten Denkmälern findet man Schreibweisen: *otcze, otcza, wynowatczom* (XIV. Jahrh.), neben *oczcza* (d. i. *oćca*), *vynovaczschem, oczcziszni, raczczą*, (XV. Jahrh.), später neben diesen Formen auch *oyczcza* und *oycza, wynowayczem.* Dieses *i* wurde in offene Silben übertragen hauptsächlich im Culturdialect (*oićec, ogroiec*), während beim Volke die älteren Formen vorherrschen: gr. poln. kuj. zak. gor. opoč. opp. *ᵘoćec, uoćec.* Kašubisch ebenfalls *ueica* (ab. *otьca*); weissrussisch *moloica, moloičyk*, klr. *moloići*, aber *vitća* neben *vićca.*

Vor *ś, ź*; altpoln. ohne *i*: *wezrzyala, obesrzely, nyedoszrzenya*, gegenwärtig *veirec, podeirany, doirały*, dial. *podeźrany, dozrała, uiźryć*; sonst opp. *ieiść* (schr. *jeść*), *veiź* (f. *veź*); *ćeiski* aus *ćeśski.*

Vor *č, ž, š*; blosse Dissimilation könnte čech. *zaižen* f. *zažžen* sein; sloven. cirk. *u peič, sreiče* und bulg. *ič'* f. *č'* ist von sonstiger Abschwächung des *dž'* zu *i* zu trennen; sicher ist es Gleitlaut im Sorbischen: *leižeć, ćeič'or.*

Abkürzungen.

ab. = altbulgarisch.
bulg. = neubulgarisch.
chrom. = vgl. Hoš. Ch. (čechisch).
cirk. = Cirkno, vgl. B. C. Cir.
čak. = čakavisch.
čech. = čechisch.
gor. = vgl. Kop. G. (polnisch).
görz. = Görzer Mittel-Karstdialect, vgl. Štr. G.
gr. poln. = grosspolnisch.
grr. = grossrussisch.
huzul. = huzulisch - kleinrussisch.
kašub. = kašubisch.
kiel. = Kielce, vgl. Siar. K. (polnisch).
kl. poln. = kleinpolnisch.
klr. = kleinrussisch.
krak. = krakauisch.
kröb. = Kröben, vgl. Lec. M. G. (polnisch).
kuj. = kujavisch um Włocław und Inowrocław (polnisch).
lach. = Sprechweise der "Lachen" um Teschen (polnisch).
last. = Lastovo, vgl. Obl. L.
lemk. = lemkisch - kleinrussisch.
lubl. = Lublin (polnisch).
mac. = macedonisch.
mähr. = mährisch-čechisch.
maz. = mazurisch (polnisch).
nd. maz. = nordmazurisch in Ostpreussen, vgl. Kt. M.
nd. sor. = niedersorbisch.
ob. sor. = obersorbisch.
opoč. = Opoczno, vgl. L. O. (polnisch).
opp. = Oppeln, vgl. Mal. O. (polnisch).
polab. = polabisch.
poln. = polnisch.
res. = resianisch, vgl. BC. Res.
ropč. = Ropczyce, vgl. Zaw. B. (polnisch).
sand. = Sandomierz (polnisch).
serb. = serbisch.
slovak. = slovakisch.
sloven. = slovenisch.
štok. = štokavisch.
tarn. = Tarnobrzeg, vgl. Mat. L. (polnisch).
ukr. = ukrainisch - kleinrussisch.
ungar. klr. = ungarisch - kleinrussisch.
wad. = Wadowice, vgl. Bie. Z. (polnisch).
weissr. = weissrussisch.
zak. = Zakopane, vgl. Kry. Z. und Kos. (polnisch).

Bar. Db. = Jozef Bartocha: Hláskosloví dolnobečevské (Listy filol. XVIII Praha 1891. S. 413—447).

Bar. M. = Fran. Bartoš: Dialectologie moravská. V Brně. I 1886, II 1895.

BC. Biał. = Dr. J. Baudouin de Courtenay: Pieśni białorusko-polskie z powiatu Sokólskiego gub. Grodzieńskiej (Zbiór wiad. XVI Kraków 1892, S. 219 f. XVIII, 1895 S. 225 f.).

BC. Cir. = J. Baudouin de Courtenay: Der Dialect von Cirkno (Arch. f. sl. Phil. VII 1884, S. 386, 575 f.).

BC. Res. = Opyt fonetiki rezjanskich govorov, J. Baudouina de Courtenay. Varšava-Peterb. 1875.

Bie. Z. = Jan Biela: Gwara Zebrzydowska (Rozpr. IX Kraków 1882, S. 149 f.).

Bl. T. = V. Błagovješčenskij: Čerty narodnago govora v Tulskom i Krapivenskom ujezdach Tulskoj gubernii (Russ. fil. Vjest. Varšava X, 25—35).

Br. Klr. = Olaf Broch: Zum Kleinrussischen in Ungarn (Arch. f. slav. Phil. XVII, 1895, S. 321—416).

Br. K. = Gotthelf Bronisch: Kaschubische Dialectstudien (Arch. f. sl. Phil. XVIII, 1896, S. 321—408).

Bud. D. = P. Budmani: Dubrovački dijalekat, kako se sada govori (Rad jugosl. akad. znan. i um. Kn. LXV, Razredi fil. hist. U Zagrebu 1883.).

Bys. C. = Jan Bystroń: O mowie polskiej w księstwie Cieszyńskim (Rozpr. XII Kraków 1887, S. 1 f.).

Čub. Klr. = P. P. Čubinskij — K. P. Michalčuk: Narječija, podnarječija i govory Južnoj Rossii v svjazi s narječijami Galičiny (Trudy etnogr. stat. eksped. VII S. Pet. 1872, S. 453—512).

Dal R. = V. J. Dal: Tolkovyj slovarj živago velikoruskago jazyka. Moskva 1863.

Geb. Č. = Historická mluvnice jazyka českého. Napsal Jan Gebauer. I Hláskosloví. Praha 1894.

Hil. L. = A. Hilferding: Die sprachlichen Denkmäler der Drevjaner und Glinjaner Elbslaven im Lüneburger Wendlande. Bautzen 1857.

Hoš. Ch. = Ignác Hošek: O podřečí chromeckém (Listy filol. Praha 1894, S. 73 f.).

Kal. B. = Dr. Antoni Kalina: Studyja nad historyją języka bułgarskiego (Rozpr. XIV Kraków, 1891, S. 163—547).

Kal. S. = Dr. Antoni Kalina: Jana Parum Szulcego Słownik języka połabskiego (Rozpr. XVIII Kraków, 1893, S. 1—80, XXI 1894, S. 75—178).

Kar. W.[2] = E. Karskij: K istorii zvukov i form bjełorusskoj rječi (Russ. Fil. V. XXIX Varšava, 1893 S. 57 f. XXX 1893, S. 1 f.).

Kol. L. = Oskar Kolberg: Lud. Warszawa-Kraków 1865 f.

Kol. Nr. = M. A. Kołosov: Zamjetki o jazykje i narodnoj poezii v oblasti sjeverno-velikorusskago narječija. Priloženije k XXVIII-mu i XXX-mu t. Zapisok imp. Ak. N. Spb. 1876, 1877.

Kol. W. = Oskar Kolberg: Rzecz o mowie ludu wielko-polskiego (Zbiór wiad. I Kraków, 1877, S. 1—36).

Kop. G. = Dr. J. Kopernicki: Spostrzeżenia nad właściwościami językowémi w mowie Górali Bieskidowych (Rozpr. III Kraków, 1875 S. 343 f.).

Kos. P. = Dr. W. Kosiński: Niektóre właściwości mowy pisarzowickiéj (Sprawozd. kom. j. ak. um. IV Kraków 1891).

Kos. Z. = W. Kosiński: Przyczynek do gwary zakopianskiéj (Rozpr. X Kraków 1884, S. 225 f.).

Kry. Z. = Ad. Ant. Kryński: Gwara Zakopańska (Rozpr. X Kraków 1884, S. 170 f.).

Kt. M. = Dr. Wojciech Kętrzyński: O Mazurach. Poznań 1872.

Lec. M. G. = Jan Leciejewski: Gwara Miejskiéj Górki i okolicy. (Rozpr. IX Kraków 1882, S. 108 f.).

L. O. = Jan Łoś: Gwara Opoczyńska (Rozpr. XI Kraków, 1886, S. 147 f.).

Mal. O. = Lucian Malinowski: Ueber die Oppelnsche mundart in Oberschlesien. Leipzig 1873.

Mat. L. = Szymon Matusiak: Gwara Lasowska w okolicy Tarnobrzega (Rozpr. VIII Kraków 1880, S. 70 f.).

Mu. Ns. = Dr. K. E. Mucke: Histor. und vgl. Laut- und Formenlehre der niedersorbischen Sprache. Leipzig 1891.

Obl. B = V. Oblak: Einige Capitel aus der bulgarischen Grammatik (Arch f. sl. Phil. XVII, 1895, S. 129, 430 f.).

Obl. L. = V. Oblak: Der Dialect von Lastovo (Arch. f. sl. Phil. XVI 1894, S. 426 f.).

Og. St. = Dr. Em. Ogonowski: Studien auf dem Gebiete der ruthenischen Sprache. Lemberg 1880.

Past. S. = Dr. Fr. Pastrnek: Beiträge zur Lautlehre der slovakischen Sprache in Ungarn (Sitzungsberichte der phil. hist. Cl. d. k. Ak. d. W. CXV Wien, 1888, S. 203 f.).

Ram. K. = St. Ramułt: Słownik języka pomorskiego czyli kaszubskiego. W Krakowie 1893.

Rozpr. = Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego Akademii um. Kraków.

Russ. Fil. V. = Russkij Filologičeskij Vjestnik. Varšava.

Siar. K. = W. Siarkowski: Materyjały do etnografii ludu polskiego z okolic Kielc (Zbiór wiad. II Kraków 1878, S. 209 f.).

Štr. G. = Dr. K. Štrekelj: Morphologie des Görzer Mittelkarstdialektes (Sitzungsber. der phil. h. Cl. d. k. Ak. d. W. CXIII, Wien 1886 S. 377—496).

Werch. L. = J. Werchratskij: Ueber die Mundart der galizischen Lemken (Arch. f. sl. Ph. XIV S. 587, XV S. 46, XVI S. 1 f.).

Zaw. B. = Rom. Zawiliński: Gwara Brzezińska w Starostwie Ropczyckiem (Rozpr. VIII Kraków, 1880 S. 180 f.).

Zbiór wiad. = Zbiór wiadomości do antropologii krajowej. Kraków.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

60

Biblioteka WSP Kielce
0148678